

# Sächsischer Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtkassendirektion Nr. 12 — Sächsischer Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkassenkonto: Dresden 38 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg., Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abnahme und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Klingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostau, Porstendorf, Postelwitz, Proffen, Reihmannsdorf, Schmiltka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hefke, Inh. Walter Hefke  
Verantwortlich: R. Köhler

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“  
„Aus der Welt der Frau“, „Illustrierte Sonntagsbeilage“

Richterlichen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 182 Bad Schandau, Sonnabend, den 6. August 1927 71. Jahrgang

## Für eilige Leser.

\* Für den 10. August ist eine wichtige Sitzung des deutschen Reichskabinetts vorgesehen.

\* Es heißt, daß nach Abbruch der Genfer Seeabstimmungskonferenz von Kabinett zu Kabinett über die Abrüstung weiterverhandelt werden soll.

\* Der französische Außenminister Briand hat ein Schreiben an den Völkerbundrat über die Militärkontrolle in Deutschland gerichtet.

\* Am 11. August, am Tage der Verabschiedung der Weimarer Verfassung, findet in der Prager Gesandtschaft ein Empfang der Freunde des Deutschen Reiches und ihrer Angehörigen statt.

\* Vom 8. bis 15. August wird der amerikanische Kreuzer „Detroit“ zu einem offiziellen Besuch im Hamburger Hafen eintreffen.

## Argentinischer Brief.

Von Guillermo Kah-Buenos Aires.

Von Jahr zu Jahr nimmt das Musikleben von Buenos Aires größeren Aufschwung. In den letzten Jahren brachten hier die bekanntesten deutschen Dirigenten besonders Werke deutscher Komponisten zu Gehör und ernteten rauschenden Beifall, der im letzten Jahre bei Erich Kleiber zu unbefriedigender Höhe anwuchs. Nicht zu unterschätzen ist die völkische Arbeit, die diese deutschen Dirigenten dadurch leisten, daß sie dem Argentinier die Werke deutscher Geistesgrößen vermitteln und in ihm die Achtung vor deutscher Leistung erwecken und stärken. Es sollte aber von deutscher berufener Seite darauf gesehen werden, daß nur die allerbesten Kräfte nach dem Ausland gehen, denn für diese deutsche Propaganda in fremdem Lande ist nur das Beste gerade gut genug, da wir es auch schon erlebt haben, daß deutsche Opernkritiker hier kläglich versagten. Man sollte in deutschen Kunstkreisen immer bedenken, daß alle internationalen Kunstgroßen sich in Buenos Aires ein Stellchen geben, daß infolgedessen das hiesige Publikum sehr verwöhnt ist und daß besonders die Kritik der großen Tageszeitungen nicht daran denkt, ein Blatt vor den Mund zu nehmen.

Ueberhaupt, die argentinische Presse ist ein Kapitel für sich, und die argentinische Pressefreiheit geht oft schon zu weit. Demokratisch in seinen Ansichten, traditionslos von Geburt, in seinem Denken ganz auf das Heute eingestellt, ist der Argentinier an sich sehr leicht zum Spott geneigt, und die „Broma“ (d. h. einem andern einen Schabernack spielen) liegt ihm im Blute. Diese argentinische Charaktereigenschaft spiegelt sich am ausgeprägtesten in der argentinischen Presse wider. Wenn wir hier, wie in Deutschland, ein Gesetz zum Schutze der Republik hätten, dann würde die argentinische Presse nicht genug Redakteure aufbringen, welche die wegen Verhöhnung der Minister und selbst des Präsidenten verhängten Strafen abzuhängen hätten. Besonders in politischen Karikaturen leistet man hier ganz Vorzügliches. Wehe dem Minister oder Senator oder Deputierten, wenn er der Presse Gelegenheit gibt, über ihn herzufallen! Es gab Minister und sogar Präsidenten, die von allen Karikaturen, die sich mit ihnen beschäftigten, Sammlungen anlegten. Einer der letzten Präsidenten soll ein Wandregal von fünf Metern Länge und vier Meter Höhe damit angefüllt haben. Diese Freiheit der Presse ist aber eine heilsame Kontrolle des ganzen öffentlichen Lebens, und wo vielleicht moralische Hemmungen nicht vorhanden sind, ist es die Furcht vor der Presse, die manchen Politiker auf dem Wege der Rechtmäßigkeit hält. Und es ist gut so, denn ein Land, wo einzig und allein das Geld Ansehen verleiht, wo jeder darauf bedacht ist, möglichst schnell und mühelos reich zu werden, bedarf einer solchen Kritik. Die „Affären“ der Staatseisenbahnen, die in letzter Zeit hier viel von sich reden machten, sind dafür ein guter Beweis. Das Land verdankt es nicht zuletzt den erst zu nehmenden großen Tageszeitungen, wenn diese Skandalgeschichten, bei denen der Staatsfiskus um Millionen geschädigt wird, immer seltener werden. Es ist aber andererseits auch ein Vergnügen, zu sehen, wie jene Wätter bestrebt sind, nicht räpelhaft zu werden und — wenn auch ihr Urteil oft sehr scharf ist — doch immer eine gewisse Linie der Unvoreingenommenheit inne zu halten. Dann bemüht sich aber auch die argentinische Presse, zu lehren und aufzuklären, und zeigt einen Inhaltsreichtum, der oft in Erstaußen setzt. Die Tageszeitungen kommen vielfach als wahre Bücher heraus. Die „Prensa“, die „Nación“ und die „Razón“ zählen nicht selten 40 und mehr Seiten von 40x65 Zentimeter Größe, davon 3—4 Seiten Tagestelegramme aus Europa und den anderen Weltteilen, was täglich viele Tausende von Pesos kostet. Angesichts dieser Stellung der argentinischen Presse ist es kein Wunder, daß mehr als die Hälfte der argentinischen Staatsmänner aus dem Zeitungswesen hervorging oder mindestens einige Jahre ihres Lebens an einer Zeitung als Mitarbeiter tätig war.

Einen großen Teil der Zeitungen, ob Parteiblatt oder „unabhängig“, beherrscht hier die Jugend, und zwar bereits in einem Alter, wo die Jungen in Deutschland noch Indianerbücher lesen und ihnen die lange Hofe als erstrebenswertes Ziel erscheint. Mancher gute Deutsche hier hat sich schon über die „unreifen Flegel“ geärgert und ihnen mehr Erziehung, vielleicht auch den Rohrstock gewünscht. Und doch hat diese „Dressur in Freiheit“ viel für sich und erzieht die Jugend trotz vieler Mängel zu praktischen Menschen, die im Leben ihren Mann stehen und früh wissen, was sie wollen. Aus der Jugendberziehung ist hier jegliche Weichherzigkeit, man kann fast sagen, jeder Idealismus verbannt. Ich wünschte manchem deutschen Einwanderer, der Homer und Ovid im Urtext auswendig auffagen kann, nur die Hälfte der praktischen Lebenserfahrung, wie sie der Durchschnitt der argentinischen Zwanzigjährigen besitzt. Was in Deutschland erst die Not der Zeit lehrte, das konnte man hier bereits seit vielen Jahren, der „Werkstudent“ ist die Regel. An

Argentinien gibt es nicht viele Rechtsanwälte, Magistrate, Richter, die nicht während ihres Studiums in irgend einem Rechtsanwaltsbüro, Gerichtssekretariat oder Zeitungsunternehmen ihr Brot verdienen und so praktisch durchgemacht haben, was ihnen an den Universitäten wissenschaftlich erklärt wird. Durch diese praktische Arbeit bekommen sie ferner die persönlichen Beziehungen zu jenen Personen, mit denen sie im späteren Berufsleben zu tun haben, was ihnen von großem Nutzen ist. Dadurch entwickelt sich dann diese Zusammengehörigkeit, die dem Ausländer sehr bald auffällt. Die Argentinier fühlen sich wie eine große Familie.

Diese argentinische Eigentümlichkeit ist es in erster Linie, was den hier geborenen Sohn des Ausländers veranlaßt, sich nur als Argentinier zu fühlen und nur in den seltensten Fällen die Staatsangehörigkeit seiner Eltern beizubehalten. Wir finden dies bei allen eingewanderten Nationalitäten, und selbst der Engländer, der doch sonst auf der ganzen Welt bis in das dritte und vierte Glied Engländer bleibt, klagt hier, daß sich schon die Kinder vollkommen als Argentinier fühlen. Es wäre daher verfehlt, von den hier geborenen Abkömmlingen der Deutschen mehr zu verlangen, als daß sie die Sprache ihrer Eltern wenigstens sprechen und sich als Argentinier deutscher Abstammung fühlen. Wenn unsere deutschen Schulen dies erreichen, dann will das schon viel bedeuten. Hiesige deutsche Lehrkräfte haben das auch erkannt und durch Gründung von „Vereinigungen ehemaliger Schüler“ an jeder deutschen Schule die Verbindung unter ihren früheren Zöglingen aufrecht erhalten, wodurch wieder das Festhalten am Deutschum auch im Deutsch-Argentinier gestärkt wird. Wohlgerichtet handelt es sich bei diesem Zusammengehörigkeitsgefühl nicht um ein politisches Bekenntnis zu Deutschland, sondern nur um ein Bekenntnis zu deutscher Art. Hier könnte von Deutschland aus viel geholfen werden, wenn von behördlicher Seite den deutschen Auslandsschulen Lehr- und Landeskunstfilme zur Verfügung gestellt würden, um den Kindern in den deut-

lichen Schulen — mehr als es heute geschieht — Deutschland in seinem Geistesleben und in seinen Natur Schönheiten nahe zu bringen, um ihnen Deutschland als etwas Schönes, Hehres, Verehrungswürdiges vor Augen zu führen. Der Argentinier sagt: „Die Jugend ist unsere Zukunft, in der Jugend liegt die Größe Argentiniens“. Für den Argentinier ist jeder hier Geborene ein Kind seines Geburtslandes, daher geht sein Streben dahin, diese Jugend zu Argentinern zu machen. Es ist erstaunlich, mit welchem Geschick er diese Aufgabe löst. Es ist ihm auch nicht zu verübeln, denn dieses reiche Land braucht eine selbstbewußte Bevölkerung, die für ihr Land in guten und bösen Tagen eintritt. Wir Deutschen sollten aber dafür sorgen, daß die Kinder unserer deutschen Auswanderer in Argentinien wenigstens deutsche Art und deutsches Denken bewahren und mit Achtung von dem Lande ihrer Eltern sprechen. Der geistige Zusammenhang darf nicht verloren gehen, und hier ist es Pflicht der deutschen Behörde, den deutschen Auslandsschulen mit allen Mitteln diese Kulturarbeit zu erleichtern, ihnen zu helfen, den Kindern jenen Stolz einzuspielen, der sie überall bekennen läßt: „Wir sind von deutscher Abstammung. Sie gut Deutsch allewege“. Wenn auch von den reich gewordenen Deutschen sehr viel geleistet wird, um die deutschen Schulen zu unterhalten und zu Musteranstalten auszubauen, so darf man andererseits nicht vergessen, daß der deutsche Einwanderer mittellos und arbeitssuchend hierher kommt und daß ihm der Kampf ums Dasein keine Zeit läßt, sich um völkische Zusammengehörigkeit zu kümmern oder seine Kinder dem Deutschum zu erhalten. Hierzu ist einzig und allein die deutsche Schule berufen, die auch dem unbemittelten Arbeiter Gelegenheit bietet, seine Kinder deutsch erziehen zu lassen, indem sie ihnen freistellen zur Verfügung stellt. Alle diese deutschen Schulen werden durch Privatmittel der hiesigen deutschen Kolonie unterhalten und oft genützt mehr als die Hälfte der Schüler freistellen. Deutschland darf diese vorgeschobenen Posten im Kampf um das Deutschum nicht vergessen.

## Deutscher Rekord im Dauerfliegen

6500 Kilometer in 52 Stunden.

Die Junkers-Piloten überbieten Chamberlin.

Die Piloten Nistitz und Edzard haben mit der Junkers-Rekordmaschine „33“ die ganze Nacht zum Freitag den schweren Dauerflug durchgeführt und noch weit in der Vormittag hinein fortgesetzt. Erst gegen 10 Uhr 11 Minuten vormittags erfolgte bei herrlichem Sommer-



Der Junker-Pilot Nistitz.

wetter und angesichts einer ungeheuren Zuschauermenge die außerordentlich glatte Landung in Dessau. Der bisher von Chamberlin und Kocika gefahrene Dauerrekord wurde um 1 Stunde 12 Minuten geschlagen. Der von dem Franzosen Drouhin gehaltene Streckenrekord mit Rückkehr zur Startstelle fiel gleichfalls mit 4660 kontrollierten Kilometern an Deutschland. Insgesamt haben die Flieger 6500 Kilometer zurückgelegt. Diese Strecke entspricht der Luftlinie Berlin-Buenos Aires oder Berlin-Kapstadt.

Als die Landung glatt vonstatten gegangen war, stürzte alles zur Maschine. Die beiden Flieger wurden aus der Maschine gehoben und auf den Schultern in das Auto getragen, das sie zum Flugbureau brachte. Der Apparat wurde inzwischen von den Sportzeugen untersucht, die Blomben wurden nachgeprüft: alles war in Ordnung. Lediglich Benzinnangel hatte das Flugzeug zur Landung gezwungen. Der Klau selbst verließ nach Anaben der Piloten

ohne jeden Zwischenfall, wenn auch der Nebel in den Nachtstunden die Orientierung schwierig machte. Die Maschine arbeitete im allgemeinen ausgezeichnet.

Nach dem Erfolg des Dauerfluges ist es nicht mehr zweifelhaft, daß der Flug nach New York schon in der nächsten Zeit vor sich gehen wird.

Wie die Reichspost mitteilt, können für diesen Ozeanflug auch Briefsendungen mitgegeben werden. Das Gewicht eines Briefes darf 20 Gramm nicht übersteigen. Postgebühren für eine Postkarte 12, für einen Brief 25 Mark. Auf dem Umschlag ist anzugeben: „Sendungen zur Beförderung mit Flugzeug nach Amerika — Postamt Dessau“.

## Der Lebenslauf der Flieger.

Nistitz ist der ältere der beiden Piloten. Er wurde 1895 in Budapest geboren, befindet sich also im 32. Lebensjahr. Bei Beginn des Krieges meldete er sich als Freiwilliger in die österreichische Armee, wurde dort mehrfach ausgezeichnet. Nach Beendigung des Krieges war er Verkehrsflieger bei der Ungarischen Luftverkehrsaktiengesellschaft. Seit dem 1. August 1925 ist er für die Dessauer Junkers-Werke tätig. Er ist verheiratet und hat seinen Wohnsitz augenblicklich in Dessau. Der jüngere ist Edzard. Er ist 29 Jahre alt, wurde 1898 in Bremen geboren und meldete sich zu Kriegsbeginn bei der deutschen Armee ebenfalls als Kriegsfreiwilliger. Den größten Teil des Krieges machte er als Flieger mit. 1924 trat er als Verkehrsflieger in den Dienst der neuen Bremer Luftverkehrsaktiengesellschaft m. b. H. Auch er ist verheiratet.

## Anderer Wettbewerber.

Die Vorbereitungen des Kieler Königs nach seinem Ozeanflug werden in Travemünde mit verstärkter Kraft fortgesetzt. Die letzten Probeflüge mit dem Atlantikflugzeug „C 32“, die hauptsächlich zur Kontrolle des Betriebsstoffverbrauches und der Geschwindigkeit veranstaltet wurden, sind gut verlaufen.

Auch Levine, der sich mit Drouhin wieder gut versteht, ist in Paris startbereit und möchte gern als Erster den Europa-Amerikaflug durchführen. Von Zufällen dürfte es abhängen, wer das Rennen als Erster gewinnt.

## „Europa“ und „Bremen“ am Montag zum Ozeanflug startbereit.

Dessau, 5. August. Nach den letzten Dispositionen, die in Dessau auf Grund des alle Erwartungen übertreffenden Rekordfluges des Junker 23 getroffen worden sind, gelten die beiden Maschinen „Europa“ und „Bremen“ nach Vollendung des bestimmt morgen erfolgenden Probefluges der Piloten Loose und Kochl vom Montag, den 8. August, als startbereit zum Ozeanflug. Alles weitere wird nunmehr vom Wetter über dem Atlantik

abhängen. Die Zunkerswerke werden von jetzt ab fortlaufend über die atmosphärischen Verhältnisse über dem Ocean unterrichtet und durch einen besonderen Sachverständigen für ihre etwaigen Maßnahmen beraten.

### Glückwunsch des Reichsverkehrsministers an die Zunkerswerke.

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat an die Zunkerswerke ein Telegramm geschickt, in dem er die besten Glückwünsche zu dem neuen Weltrekord übermittelt.

### Chamberlin will 60—70 Stunden in der Luft bleiben.

London, 5. August. Wie aus Newyork berichtet wird, hat der Ozeanflieger Chamberlin angekündigt, daß er einen Versuch unternimmt, den Lochen von Deutschland aufgestellten Dauerausflugweltrekord zu brechen. Er beabsichtigt, mit einer in Amerika gebauten Maschine 60 bis 70 Stunden in der Luft zu bleiben.

### 25 000 Dollar für einen Ozeanflug nach Philadelphia.

Berlin, 5. August. Das „Philadelphiaer Bulletin“, eine der größten amerikanischen Zeitungen, hat der Deutschen Luftkhanja mitgeteilt, daß sie einen Preis von 25 000 Dollar für denjenigen Ozeanflieger ausgesetzt hat, der als erster ohne Zwischenlandung von einer europäischen Hauptstadt nach Philadelphia fliegt. Bis zum 4. August 1928 muß dieser Flug durchgeführt sein.

### Der tschechoslowakische Amerikaflug aufgegeben.

Prag, 5. August. Von amtlicher Stelle wird mitgeteilt, daß die Sammlungen, die von verschiedenen tschechischen Gesellschaften für die Verwirklichung eines Fluges Prag—Newyork eingeleitet worden sind, nunmehr eingestellt wurden, da die in technischer Hinsicht notwendigen Vorbereitungen nicht durchgeführt werden können. Dagegen wird Oberleutnant Stala am Montag über Moskau nach Tokio und zurück fliegen.

### Einmalige Luftpostbeförderung mit Flugzeugen nach Amerika.

Die Zunkers-Flugzeugwerke in Dessau beabsichtigen, in den nächsten Tagen — Abflug frühestens Montag, den 8. August — mit zwei Flugzeugen einen Flug von Dessau nach den Vereinigten Staaten von Amerika auszuführen, wobei auch eine geringe Menge Briefpost, und zwar nur gewöhnliche Postkarten und Briefe, befördert werden kann. Einschreibsendungen sind von dieser Beförderung ausgeschlossen. Die Sendungen können für die Vereinigten Staaten von Amerika oder andere Länder bestimmt sein, nach denen Briefsendungen im gewöhnlichen Verkehr über Newyork geleitet werden; sie werden unter folgenden Bedingungen zugelassen:

1. Das Einzelgewicht der Briefe darf 20 Gramm nicht übersteigen.
2. Die D.M.P. behält sich vor, die Zahl der von einem Absender herrührenden Sendungen bei der Luftpostbeförderung zu beschränken.
3. Die Aufnahme der Sendungen in den Briefbeutel nach Newyork richtet sich nach dem Eingange beim P.W. in Dessau. Sendungen die nach Punkt 2 und 3 von der Beförderung ausgeschlossen werden müssen, werden nicht gestempelt, sondern den Absendern vom Postamt Dessau unter Umschlag zurückgeschickt; 4. Als Gesamtgewicht sind zu entrichten für eine Postkarte 12 M., für einen Brief 25 M.
5. Die Sendungen sind durch Luftpostwertzeichen oder gewöhnliche Wertzeichen vollständig freizumachen.

Nicht- oder unzureichend freigemachte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. 6. Die Sendungen müssen den auffallenden Vermerk tragen: „Mit Flugpost nach Amerika“ und dem Postamt in Dessau in freigemachten Umschlägen (hierbei nur innerdeutsche Gebühr für Sendungen des gewöhnlichen Verkehrs) überhandt werden. Auf dem Umschlag ist anzugeben: „Sendungen zur Beförderung mit Flugzeug nach Amerika“ und dem Postamt in Dessau in freigemachten auf den Sendungen ihre Anschrift vermerken.

Die Sendungen erhalten vor der Übergabe an die Flugzeuge einen Kautschukstempelabdruck „mit Flugzeug Zunkers W 33 befördert“. Eine Gewähr dafür, daß die Sendungen auf keinem anderen Wege als durch diese Flugzeuge nach Amerika befördert werden, übernimmt die Deutsche Reichspost nicht. Für die den Flugzeugen übergebenen Sendungen werden den Absendern keine Gebühren erstattet. Der Tag des Abflugs sowie der Tag und der Ort der Landung in Amerika werden durch das Amtsblatt des Reichspostministeriums bekanntgegeben werden.

### Französischer Militärflug Paris—Kowno.

Paris. Die Leutnants René und Alfred de Witrolles sind in Le Bourget mit einem 450pferdigen Doppeldecker mit einer Gesamtbelastung von 1500 Kilogramm gestartet, um ohne Zwischenlandung nach Kowno zu fliegen. Für diesen ersten französischen Militärflug nach Litauen ist eine Dauer von etwa 16 Stunden vorzusehen.

## Die Entwaffnungskontrolle in Deutschland.

Französische Seite.

Die französische Presse macht großes Wesen mit der Veröffentlichung eines Schreibens des französischen Außenministers Briand vom 22. Juli an den Völkerbundrat, in dem die Rede ist von der Übertragung der Vollmachten der interalliierten Völkervertragskonferenz über die Militärkontrollen an den Völkerbund.

Briand teilt dem Völkerbundrat offiziell die bekannte Tatsache mit, daß die Interalliierte Militärkontrollkommission in Deutschland, deren Funktionen in den Artikeln des Vertrages von Versailles festgelegt waren, am 31. Januar d. J. aufgelöst worden ist. Indessen seien auf Grund eines am 12. Dezember v. J. zwischen den Vertretern der alliierten Regierungen und dem deutschen Reichsaussenminister abgeschlossenen Abkommens bei den diplomatischen Missionen dieser Regierungen in Berlin Sachverständige beauftragt worden, um die endgültige Erledigung derjenigen Fragen zu verfolgen und sicherzustellen, die am Tage der Zurückziehung der Kontrollkommission noch nicht als vollständig geregelt angesehen werden konnten. Briand macht dabei den Völkerbundrat auf das ihm zustehende Recht aufmerksam, gegebenenfalls von dem ihm durch den Vertrag von Versailles zuerkannten Untersuchungsrecht (Erforschungs-, Feststellungsrecht) Gebrauch zu machen. Gleichzeitig überfendet Briand dem Bericht der früheren Kontrollkommission.

Die Pariser Zeitungen begleiten die Veröffentlichung mit der gleichlautenden, also wohl veranlaßten Bemerkung: „Die neue von Deutschland eröffnete Kampagne, durch die es vermeiden will, daß die Alliierten über der Völkerbund zu einer Nachprüfung der Entwaffnung des Deutschen Reiches schreiten, insbesondere, so-

weit sie die Küstenbefestigungen Deutschlands betrifft, erscheint unangebracht. Die kürzlichen Enthüllungen über den Umweg, auf dem Deutschland seine Armee zu vermehren beabsichtigt, beweisen, daß eine Kontrolle durchaus notwendig ist. . . . Selbstverständlich ist es der Völkerbund, dem jetzt diese Kontrolle zufällt.“

Der Versuch, dem Völkerbundrat gleichsam Vorschriften zu geben, ist eigentlich vollkommen überflüssig, denn er wird wohl wissen, was er zu tun hat. Die offensichtbare Feindseligkeit gegen Deutschland, die sich aber in dem Zusatz ausdrückt, ist doch bezeichnend für die Stimmung, die sich augenblicklich wieder einmal in Frankreich ausbreitet. Man kann das Schreiben Briands wohl als rein geschäftsordnungsmäßig ansehen, ohne den Zeitpunkt der Veröffentlichung gerade als sehr richtig gewählt bezeichnen zu können. Die Interalliierte Militärkontrollkommission ist am 31. Januar d. J. endgültig beendet und die später ernannten militärischen Sachverständigen haben tatsächlich keinerlei Kontrollrecht, wie die französischen Zeitungen es wohl gern andeuten möchten.

### Deutsche Auffassung von Briands Schreiben.

Berlin. An zuständiger Berliner Stelle steht man in dem Schreiben des französischen Außenministers Briand, das dieselbe in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Völkervertragskonferenz in der Angelegenheit der Übertragung der Funktionen der V. M. R. in Deutschland auf den Völkerbund nach Genf gerichtet hat, lediglich einen bürokratischen geschäftsordnungsmäßigen Akt.

### Briands Brief den Ratsmitgliedern zur Kenntnis gebracht.

Berlin, 6. August. Wie die Morgenblätter aus Genf melden, hat der Generalsekretär des Völkerbundes den Mitgliedern des Völkerbundsrates von dem Schreiben Briands vom 22. v. M. durch Uebertragung einer Abschrift Kenntnis gegeben.

### Nachsitzen bei den Pariser Wirtschaftsverhandlungen.

Paris, 5. August. Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen haben in den letzten Tagen an Intensität ständig zugenommen. Man beabsichtigt, heute abend zu einem Abschluß zu gelangen. Die Sitzung am Donnerstag erstreckte sich bis 1 Uhr nachts. Am Freitag früh traten erneut die Unterhändler zusammen und bereiteten mit einer kurzen Mittagspause bis 5 Uhr nachmittags. Um 5 Uhr begann die Vollsitzung, an der auch der französische Handelsminister Blumowski teilnahm und in der, wenn möglich, eine endgültige Lösung erzielt werden soll. Da man mit der Möglichkeit von Schwierigkeiten in letzter Stunde rechnet, ist eine Nachsitzung von Freitag auf Sonnabend vorgesehen. Falls die endgültige Einigung in allen Fragen heute abend erfolgen sollte, wird Blumowski am Sonnabendvormittag den französischen Ministerrat Vortrag halten und ihn um seine Billigung ersuchen.

### Vor der Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsabkommens.

Paris, 5. August. Die deutsche und die französische Handelsdelegation traten heute abend um zehn Uhr zu einer Nachsitzung zusammen, die, wie man annimmt, zum Abschluß des neuen Handelsabkommens führen dürfte.

## König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß

13) (Nachdruck verboten.)

Den ganzen Vormittag war vor dem unansehnlichen Gebäude ein Kommen und Gehen. Während der akademischen Viertel standen da dicke Gruppen von Studenten, junge Mädchen mit Kollegienheften darunter. Der Droschkenhalteplatz daneben am Brunnen war heute leer. Alle Landauer waren drüben überm Nedar, um den C. S. zum Paulboden in die Hirschgasse zu bringen. Erst als mittags die Vorlesungen und die Mensuren zugleich ihr Ende erreichten, belebte sich die Hauptstraße wieder von Nähergekrastel, Hundegebell und farbigen Mäulen. Eva Römer trat mit ihren Freundinnen aus dem Tor der Universität und sagte: „Also . . . mit Althosen. Ich dünne ich mich jagen! Der steht nicht wieder!“ und unierbrach sich: „Gott, da sind die Kinder ja wieder . . .“ Unter den „Kindern“ verstand sie die Kämpfer der Hirschgasse. „Da kommt ja unser Beauclé!“ — „Warum hat er denn die kleine Reifemütze auf?“ — „Ich weiß nicht!“ — „Vielleicht reißt er ab und der Straßenturm nachts hör' auf!“ meinte die Kandidatin hoffnungsvoll. — „Ach — das tut mir leid — ich seh ihn so gern!“ — „Ich auch!“

Werner Winterhalter jenseits in einer elastischer und selbstbewußten Haltung heran. Er war ausnahmsweise allein. Vor der Universität blieb er einen Augenblick gedankenlos stehen und sah sie an.

„Jetzt wunderst er sich nämlich, was das für ein Haus ist!“ sagte Eva Römer zu ihren Freundinnen. „Nein! Er hat Angst gekriegt. Er macht, daß er weiterkommt!“

Der Studiosus Winterhalter ging vorbei. Aber er hörte die drei Mädchen neben sich lachen und sah auf die Gruppe mit einem zerstreuten Wohlgefallen. Schritt weiter, blieb stehen. Fuhr sich mit der Hand über die Stirn und schaute zurück. Kam wieder. Er und Eva Römer lachten zugleich und gaben sich die Hand.

„Herrgott ja . . . heut sind ich alle alten Freunde wieder, von damals,“ sagte er. Er hatte noch den stämmigen pomadigen Backfisch jener Zeit im Sinn. Jetzt war sie gewachsen, schwächlich und schlau. Mädchenhaft geworden. „Erinnern Sie sich noch, wie ich Ihre Ferienaufgaben gemacht hab?“ — „Gott und wie!“ — „Und nun studieren Sie hier?“ — „Schon im zweiten Semester.“ — „Komisch . . . Ich hab Sie nie gesehen!“ — „Ich Sie oft!“ — „Wirklich?“ — „Erst heut nacht, wie Sie mit dem Mops unter dem Arm den Laternenpfahl hinaufgeklettert sind. Ich wohn doch gerade gegenüber.“ Er runzelte mißmutig die Stirn und ging neben ihr in der Richtung nach der Peterskirche weiter.

„Na . . . diese Feldentaten . . . ich war nämlich eben im Begrif, einen leichten Moralischen ins Grüne zu führen. Aber nun erzählen Sie mal. Wie geht's Ihnen denn?“

„Ganz gut! Ich büffel nach Noten! Ich arbeite auf die Fabrikinspektoren oder so was Gutes hin.“

„Das wäre doch schade . . .“

„. . . wenn man seinem Vater so rasch wie möglich aus der Tasche kommen muß? Na. Sie haben leicht-

lachen. Ihr Vater verdient Geld wie Heu. Meinem gelingt's regelmäßig vorbei. Es geht daheim bei uns gar nicht gut — nee, gar nicht. Das ist ein offenes Geheimnis!“

Sie stieg frisch bergauf, das Grün des Heidelbergers Kastanienwaldes über ihrem blonden Haupt, Sonnenzittern durch die Blüten des Laubs auf ihrem weichen Kleid.

„Warum haben Sie denn heute Ihre schöne bunte Mütze nicht auf?“

„Ich hab nicht aufgepaßt vorhin . . . Ich hatte was anderes im Kopf . . . Da schlug mir der Stöpsler wahrhaftig eine Prim herein. Na . . . der Knabe behaft ja dann sein Teil . . . Aber die Mütze hält nicht auf dem Verband.“

„Und das nennen Sie studieren?“

„Diese rhetorische Kunstfrage höre ich öfters,“ sagte Werner Winterhalter tiefinnig. „Nun auch gleich wieder von Ihnen. Alle Leute in Heidelberg haben was gegen mich. Ich hab so eine dumpfe Vorstellung, ich werd hier nicht all!“

„Also hatte Ihr Vater eigentlich ganz recht, daß er Sie damals nicht von der Strippe lassen wollte!“

Werner Winterhalter schlug sorglos mit seinem Stöckchen einem unsichtbaren Feind eine blühende Doppelkugel über den Stulp. Unwillkürlich gefiel ihr das kraftvolle Ungeheuer der kindischen Bewegung. Sie sah von der Seite fein trostiges Profil mit den lachenden Augen. Die Freundin hatte heute früh recht; er war wirklich ein schöner Mensch! „Sorgen Sie sich nur nicht um meinen alten Herrn. Der benimmt sich seit Jahren unerwartet anständig. An dem könnten sich andere Väter ein Beispiel nehmen.“ — „Aber was er sich dabei im stillen denkt . . .“ — „Gott — das ist doch unmaßgeblich!“ sprach Werner Winterhalter leichtsin. Seine Worte atmeten eine milde Nachsicht mit den Schwächen der älteren Generation. — „Und wie lange wollen Sie denn das noch so treiben?“ — „Keinen Schimmer! Vorläufig bin ich im Korps direkt unentbehrlich . . . Wenn nicht der Prorektor mit roher Faust meine Studien unterbindet . . .“ — „Sagen Sie mal: wohin klettert wir denn hier eigentlich?“ — „Ich geh nach Hause! Durch den Wald! Zimmer über den Sonntag. So. Nun adieu. Sie müssen doch wieder zu Ihrem Korps zurück.“ — „Nee . . . ich überlass' die Waise heut mal ihrem Schicksal!“ — „Ich denke, es geht nicht ohne Sie?“ — „Einmal muß es ja doch. Geben Sie doch her. Ich kann das gar nicht sehen, daß Sie sich mit der schweren Mappe schleppen!“

„Das ist gewiß auch das erste Mal, daß Sie so etwas in die Hand kriegen!“

„Na natürlich!“ sagte er, beinahe erstaunt über ihr Lachen. Er kam sich selber komisch vor mit der biden, schwarzen Kollegmappe unter dem Arm. Er nahm eins von den Heften heraus und blätterte darin . . . „Wirtschaftliche Krisen . . . Arbeitslosigkeit . . . Rückgang der Lebenshaltung . . . Durch Sinken der Kaufkraft Rückschlag auf die allgemeine Produktion . . . Verringerung der nationalen Arbeitskraft durch schlechtere Wohnungsverhältnisse . . . Säuglingssterblichkeit.“ — „Das schreiben Sie sich nun so alles auf, was Ihnen da der Kreis auf dem Katheder vorpiegelt!“

„Dann bin ich auf der Universität.“

„Kopieren Sie's denn auch?“

„Wenn man's daheim ewig vor Augen hat? Papa muß ja fortwährend Arbeiter entlassen. Jetzt schon Leute mit fünf, sechs Kindern!“

Wütend der Ernst des Lebens . . . eine sonderbare Frühreise auf ihrem frischen Gesicht. Er musterte sie von der Seite beim Weitergehen mit einem verflohenen Lächeln. Eigentlich sehr niedlich . . . noch so ganz jung, knospend, knapp achtzehn, in ihrer schwächlichen, sorglosen Anmut, im raschen Faltenschlag ihres weißen Kleides um die zarte Gestalt, während sie die braunen Schnürschuhe energisch voreinander setzte. Den Hut hatte sie abgenommen und trug ihn in der Hand. Ein drohtiger Eigenfinn lag um die roten Lippen, die blauen Augen waren klar und abnungslos wie die eines Kindes.

„Wie nett Sie sich die Böpse um die Ohren gelegt haben!“ sagte er. Es war ihm, als sei auf ihren Wangen einen Augenblick eine feine Rote. Aber sie antwortete nur: „Ach, lassen Sie doch den Blödsinn!“ Es klang wenig verbindlich. Das Gefühl harmloser Kameradschaft, das sie mit den anderen Hörern im Kolleg verband, brachte sie ihm gegenüber nicht auf.

Er atmete tief die reine Luft. Nichts von Tabakqualm und Kellnerinnen und dem Gelichter. Finkenschlag und Mailaub und Sonnengold und Himmelblau . . . ein gestittetes Gespräch mit einem kleinen Wädel statt des homerischen Wortwechsels mit dem Nachtrat . . . Eigentümlich Torheit! Wozu gehörte 'n Mops in die Laterne? So kolossal war der Scherz, bei hellem Tage besehen, gar nicht . . .

„Mein Moralischer verstärkt sich, Fräulein Römer!“ — „Glaub ich nicht!“ — „Doch! Mir ist so sonderbar!“ — „Ach! Ich höre Sie schon morgen nacht wieder randablieken!“ — „Nee . . . ich weiß nicht . . . wenn man so denkt . . . es muß doch alles mal ein Ende nehmen . . .“

Und er dachte sich: Ja, was denn? Die Kleine da, die ist ja wie der Vorbote der Wirklichkeit . . . Man lebt ja wie in einem dumpfen Nebel mit Pempengeklirr und Biergerichten und Kennennummermelei . . . und der Scheitel beim Friseur . . . und — „Wui!“ — „Was denn?“ — „Ihr Karbolgeruch . . . 's ist wirklich schade um die schöne Waldluft.“

Er ärgerte sich wieder. Frei ist der Bursch! Das verstand so ein Wurm natürlich nicht! Ein Kind, das man Hals über Kopf da drüben in der Ruperto-Carola mit Weisheit vollwedelte. Er bemitleidete die Kleine: „Haben Sie denn wirklich die versteckte Absicht, künftig so in Fabriken herumzuklettern, ob da alles in Ordnung ist?“

„Ich muß sehen, wo ich 'ne Stellung krieg! Zu tun ist überall furchtbar. Die Not ist groß.“

Es klang sonderbar von diesen jungen roten Lippen: „Die Not ist groß.“ Weinah feierlich. Wisend. Und wie eine Verwirklichung ihrer Worte, wie ein mächtiges, unwahrscheinliches Spiegelbild erhoben sich vor ihnen, während sie aus dem Wald traten und die weite Rheinebene vor sich liegen sahen, die Burgen der Arbeit, die Fabriken von Sandbeuren, von schwindelnd hohen Schloten überragt, von schwerem, funkenreichem Qualm überbrütet. Die Feisterreihen der vierstöckigen Sandsteinfabriken glitzerten blutrot in der Nachmittagsonne. Kein Mensch war zu sehen. Aber ein gedämpftes unermüdliches Summen und Brummen der Maschinen erfüllte von nah und fern mit einem abheimisvollen düsteren Klara die Welt.

(Fortsetzung folgt.)

Englische Dokumente über den Ursprung des Krieges.

London, 5. August. Die englische Regierung veröffentlicht in Kürze den ersten und zweiten Band der britischen amtlichen Dokumente über den Ursprung des Krieges.

Dr. Reinhold über den Gewaltfrieden und die Schuldfrage.

Berlin, 6. August. Nach einer Morgenblättermeldung aus Newyork hielt der frühere Reichsfinanzminister Dr. Reinhold im Institute of Politics einen Vortrag, in dem er schilderte, wie auf dem Wege der Gewaltpolitik die Basis des Waffenstillstandes verlassen wurde.

Eine Rede des französischen Marineministers.

Paris, 5. August. Auf einem politischen Bankett der Gemeindeverwaltung und Wähler des Kantons Montlaurin hielt Marineminister Laguesse eine Rede über die allgemeine Lage.

Senator Borah über das Genfer Fiasko.

London, 5. August. Nach amerikanischen Meldungen erklärte Senator Borah unter dem Eindruck der gescheiterten Seeabrüstungskonferenz, daß er das Genfer Fiasko darum sehr bedauere, weil ein Marinewettrüsten eine Weltkatastrophe nach sich ziehen könne.

Vertagung der Abrüstungskonferenz?

Berlin, 6. August. Einer Morgenblättermeldung aus London zufolge sind dort Meldungen aus Genf eingetroffen, wonach in Völkerbundkreisen befürchtet werde, daß infolge des negativen Ergebnisses der Seeabrüstungskonferenz die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz, der im November wieder zusammentreten soll, möglicherweise bis zum Frühjahr vertagt werde.

Die Türkei und der Völkerbund.

London, 5. August. Die türkische Regierung hat, wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der ottomanischen Schuld in verschiedenen Kreisen wegen einer Zulassung der Türkei zum Völkerbunde Ausschluß erbeten.

Belgien fordert einen Ratsjäh.

Paris, 5. August. Wie dem „Temps“ aus Brüssel gemeldet wird, soll der Ministerrat beschließen haben, die Kandidatur Belgiens für einen nichtständigen Ratsjäh bei der nächsten Vollversammlung des Völkerbundes aufzustellen.

Dr. Breitscheid geht wieder nach Genf.

Berlin, 6. August. Wie der „Vorwärts“ mitteilt, ist die Reichsregierung kürzlich an die Sozialdemokratische Partei mit dem Ansuchen herangetreten, wie im Vorjahre Dr. Breitscheid nach Genf zu delegieren.

Weiterer Vormarsch Fongs.

Berlin, 5. August. Wie die chinesische Nachrichtenagentur meldet, dauert der Vormarsch der Truppen des Generals Fongpuhsing von Honan nordwärts nach Schantung fort.

Japanisches Ultimatum an China?

Berlin, 6. August. Die Morgenblätter melden aus London: Nach amerikanischen Meldungen aus Schanghai hat Japan durch seinen diplomatischen Vertreter gleichzeitig den Regierungen des Nordens und des Südens eine Anzahl ultimativer Forderungen überreicht, deren Ziel es ist, die Mandchurei und die Mongolei in Verwaltungspraxis zu japanischen Kolonien zu machen.

Neue Offensive der Südtruppen.

Berlin, 6. August. Nach einer Meldung der „D.N.Z.“ aus Peking haben die Südtruppen die Offensive wieder aufgenommen

und sind nach heftigen Gefechten bis zu 20 Kilometer vor Huihschau vorgezogen. Die Meldung von der Einnahme Fengpus durch die Nordtruppen erweist sich als unzutreffend.

Auflösung der Wiener Gemeindevache.

Wien, 6. August. In einem Schreiben an Bürgermeister Seitz hat der Bundeskanzler Mitteilung davon gemacht, daß die Interalliierte Militärkommission auf Grund des bekannten Artikels 123 des Friedensvertrages gegen die Aufstellung der Gemeindevache Einspruch erhoben hat.

Daruf hat jetzt der Bürgermeister erklärt, daß die Gemeindevache aufgelöst sei und daß das Dienstverhältnis mit dem 18. August zu Ende gehe.

Die neue Gemeindevache werde nur die Marktwache, Amtswache und Betriebswache sowie den Ordnungsdienst in den städtischen Ämtern ausüben. Der Bürgermeister wolle der Gemeindevache nicht den Stempel der Partei aufdrücken.

Ausführungsbefimmungen zum Verfassungsartikel 48

Die Bearbeitung der Ausführungsbefimmungen zum Artikel 48 der Reichsverfassung soll im Reichsinnenministerium so beschleunigt werden, daß diese Bestimmungen spätestens im September dem Kabinett vorgelegt werden können.

Berlin. Es wurde gemeldet, daß im Reichsinnenministerium an der Bearbeitung der Ausführungsbefimmungen zu Artikel 48 der Reichsverfassung beschleunigt gearbeitet werde, daß insbesondere der Reichswehrminister sich für die Beschleunigung eingesetzt habe.

Soeich in Berlin.

Berlin, 5. August. Der von seiner Krankheit völlig genesene Boischäfer Dr. von Soeich ist heute, aus München kommend, in Berlin eingetroffen, um vor seiner Rückreise nach Paris im Auswärtigen Amt Rücksprache zu halten.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Die Frage der Kolonialmandate.

Das belgische Kabinett beschäftigte sich in einer Sitzung mit der Frage der Kolonialmandate, die durch Deutschland auf der Völkerverversammlung in Genf zur Sprache gebracht werden sollte.

Italien.

Neue Auswandererverordnungen. Der Ministerrat hat zwei Verordnungen erlassen, die sich mit den Auswanderern befassen. Zunächst wird die Bezeichnung „Auswanderer“ aus der amtlichen Sprache entfernt und durch den Ausdruck „Italiener im Auslande“ ersetzt.

Kurttheater Bad Schandau.

„Dolly“, Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach, Musik von Hugo Firlch, gab das hiesige Kurttheater am Mittwoch als Erstaufführung in Bad Schandau.

„Dolly!“ Könnte man den Namen nicht in „Tolly“ umwandeln? Denn toll genug war der Inhalt des Stückes, und toll genug die Darstellung, insbesondere die Gesänge und Tänze. Die Musik von Hugo Firlch hatte nichts Eigentümliches, nichts, was für die Operette oder den Komponisten charakteristisch wäre.

Theo von Hellingern war schon seit 15 Jahren von seiner Gattin Leonia geschieden. Der Ehe entstammte ein munteres Mädchen, „Dolly“. Der Baron verbrachte seine Jahre als Lebeamten in Gesellschaft fragwürdiger Frauen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach Meldungen zuständigen Stellen dürfte das Wirtschaftsprüfungsamt zwischen Deutschland und Frankreich vor dem Abschluß stehen.

Berlin. In der Reichskanzlei fand eine Besprechung zwischen den hier anwesenden Ministern statt, die der Vorbereitung der auf den 10. August anberaumten wichtigen Kabinettsitzung galt.

Berlin. Die Reichstagsabgeordneten Bohla und Bierath sind aus der kommunistischen Reichstagsfraktion ausgetreten.

Amsterdam. Die Internationale Seerechtskonferenz ist nach Annahme einiger Entschlüsse, von denen eine sich auf die Frage der obligatorischen Versicherung der Schiffspassagiere bezieht, geschlossen worden.

London. Der Führer der irischen Nationalisten, John Dillon, ist in einer Londoner Klinik, wo er sich einer Unterleibsoperation unterziehen mußte, gestorben.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Schweres Unwetter in Italien.

Berlin, 6. August. Einer Morgenblättermeldung aus Neapel zufolge richtete bei Salerno ein Wolkenbruch schweren Schaden an. Die Wasserleitung wurde zerstört, die Straßen durch mitgerissenes Gestein stark beschädigt.

Begnädigung eines Doppelmörders.

Berlin, 6. August. Nach einer Morgenblättermeldung aus Frankfurt a. M. hat das Preussische Staatsministerium den zum Tode verurteilten Doppelmörder Willy Hermann aus Offenbach zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Das Todesurteil gegen Kern rechtskräftig.

München, 5. August. Das Todesurteil gegen den Raubmörder Kern ist bereits rechtskräftig geworden, da der Berufteile auf Revision und Gnadenfrist ausdrücklich verzichtet hat.

Indianermeuterei in Bolivien.

London, 5. August. Aus Sucre in Bolivien wird berichtet, daß im Bezirk von Chayanta 5000 Indianer gemeutert haben.

Die Leiche im Motorboot.

Kopenhagen. Ein Fischer fand vor Sonderburg ein Motorboot herrenlos im Meer treiben. Als er das Boot enterte, fand er in ihm die Leiche eines Mannes, der wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen war.

Aus der Tschechoslowakei.

Taschendiebstähle auf nordböhmischen Bahnhöfen.

Warnsdorf. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht aus irgenbeiner Stadt entlang der Grenze von Warnsdorf bis Komotau von Diebstählen auf Bahnhöfen berichtet wird. Vor allem wird von den Dieben, unter denen sich öfters sogenannte „Internationale“ befinden, der Bodenbacher Bahnhof ausgeplündert.

Opferstomarder.

Warnsdorf. In der Nacht zum 1. August drangen — in der letzten Zeit sind Einbrüche in den Kirchen in Warnsdorf, B.-Rammich und auch in Nordwestböhmen zu verzeichnen gewesen — bisher unbekannte Diebe in die Kirche von Firlchberg am Firlchberger Teiche ein.

„De gustibus non disputantur!“ Die Operette fand eine gute Aufnahme in Bad Schandau. Die Künstler wurden mehr als je mit Beifall überschüttet, und zu fortgesetzten da capos genötigt. Offenbar gefielen besonders die zahlreichen Tanz- einlagen. Was möchte aber auch ein moderner Operettendarsteller heute alles sein! Sänger, Mime, Tänzer? Das war. Heute werden schon ganz respektable Leistungen in Barterrealeb- datik geboten.

Das Haus war gut besetzt, so daß man wohl daraus schließen kann: Kurttheater und Kurtkapelle üben auf immer weitere Kreise ihre jugkräftige Wirkung aus und werden uns in der dies- jährigen Saison noch manche genuehrliche Stunden verschaffen.

# Zeichen und Wunder.

Poincarés Berliner Haus. — Englisches Reinigungsbedürfnis. — Gebetstage verboten. — Schädel volkstümlich.

Wir werden bald, so scheint es, daran denken müssen, Herrn Poincaré Abbitte zu leisten. Er hat der Welt zwar oft genug versichert, daß ihm nichts ferner liege, als Haß zu säen und den Frieden unter den Völkern zu stören. Aber da man in Deutschland nun einmal Wert darauf legt, Worte und Taten eines Staatsmannes — und gar eines so großen Staatsmannes, wie dieser französische Ministerpräsident zu sein sich rühmen kann — miteinander in Übereinstimmung zu finden, so erntete er mit solchen Redensarten hierzulande selten mehr als abweisendes Achselzucken. Nun will er uns aber doch ein greifbares Zeichen seiner Zuneigung geben. Wenigstens wissen kundige Leute, die das Gras wachsen hören, aus Paris zu berichten, die französische Regierung habe beschlossen, in allen Hauptstädten Europas, also auch in Berlin, Propagandabüros zu schaffen zur Förderung des Fremdenverkehrs in Frankreich. Berlin soll sogar den unerhörten Vorzug genießen, als erste Stadt der Welt mit einem solchen „Maison de France“ beglückt zu werden — offenbar aus Dankbarkeit dafür, daß unerbittlich viel Deutsche auch in diesem Jahre wieder in den teuren französischen Luxusbädern anzutreffen sind, während Engländer und Amerikaner der Spaß nach gerade etwas zu kostspielig geworden ist. Also wie man uns Germanen einstmal nachgesagt hat, wir könnten keinen Franzmann leiden, aber seine Weine, die tranken wir gern, so soll auch Herr Poincaré sich jetzt dazu aufschwingen, seine Abneigung gegen die Teutonen wenigstens soweit zu überwinden, daß er ihr gutes Geld in möglichst großen Portionen nach Frankreich hereinlockt. Wenn die Deutschen das und so wären, wofür dieser unverbesserliche Deutschenhaß sie immer gehalten hat, würden sie französische Liebeswerbungen, auch wenn sie ihnen mit noch so viel freundlicher Gebärde entgegengetragen werden, einfach auf „Hummerart“ zurückweisen. Aber sie denken natürlich gar nicht daran, sondern werden schon an ihrem Teil dazu beitragen, daß diese Propagandabüros Früchte tragen, und sei es auch auf Kosten der deutschen Wäber und Erholungsstätten, in denen man nicht französisch parlieren und keine französischen Reiseandenken kaufen kann. Wenn dann Herr Poincaré sich erkenntlich zeigen und beim Völkerverbund in allen europäischen Schicksalsfragen Schulter an Schulter mit Deutschland zusammenstehen wird, dann wird endlich der ewige Friede für Europa in greifbare Nähe gerückt sein. Und das alles wird dann ein einfaches „Maison de France“, unter den Linden zwischen Kaiserschloß und Brandenburger Tor in Berlin, bewirkt haben. Das nächste Mal müßte dann dafür unbedingt Herr Poincaré den Friedens-Nobelpreis kriegen.

Ober ob ihm schließlich doch die Engländer den Rang ablaufen? Sie haben jetzt in Saarbrücken das Präsidium der sogenannten Regierungskommission übernommen und wetteifern schon ganz munter mit den Franzosen, die ihn bisher innehaben, im Erlaß von Verboten und Unterdrückungsmaßnahmen, als wenn sie zeigen wollten, daß man durchaus nicht Franzose von Geburt und Erziehung zu sein braucht, um einer fremden, hochgebildeten und selbstbewußten Bevölkerung die Anute zu zeigen. Und kaum hat sich der sogenannte Wahnschub im Lande etabliert, da stürmen auch die englischen Offiziere — Verzeihung, die englischen Wahnschubbeamten, die städtischen Wabeanstalten, um ihrem angeborenen Reinigungsbedürfnis zu der Zeit und in der Gesellschaft, die ihnen gerade paßt, frönen zu können. Die Bürgerschaft kann warten oder, wenn sie will, in den Nachtstunden ins Saarwasser steigen. Der ausländische Wahnschub hat auch hier den Vortritt, und damit er in seinem Behagen nur ja nicht gestört werde, werden Regiments- und Gebendeleitern rückwärtslos verboten. Es soll für die Saarländer keinen Tag von Spichern mehr geben und keinen von Weisburg. Und wenn außerdem noch ihre Wirtschaft langsam, aber sicher zugrunde gerichtet wird, so sollen sie trotzdem nicht aufhören, ihre englisch-französischen Herren und Meister wenigstens zu fürchten. Mehr wird von ihnen nicht verlangt. Der Ausgleich für jebiel Unbill wird dann wieder in der nächsten Genfer Paradedaguna geliefert, wo Deutschland gleichberechtigt, völlig gleichberechtigt mitten am Natistisf sitzen darf. Mein Kind, was willst du noch mehr?

Daselbe Deutschland läßt sich inzwischen die Mühe nicht verdrängen, die technischen Fortschritte der Zeit unaufrichtig vorwärtszureiben. Jetzt haben wir es wirklich schon fertiggebracht, unsere Stimme von der Gegend am Potsdamer Platz aus bis nach Argentinien zu übertragen. Und wenn die Propheten recht behalten, wird man nach Buenos Aires bald billiger sprechen als telegaphieren können. Herrn Schädel, unserem neuen Reichspostminister, hat die deutsche Öffentlichkeit bisher nicht gerade Vorbeerkranze gewunden; wird es ihm auf dem Umwege über diese fabelhaft kurzen Wellen vielleicht gelingen, ein volkstümlicher Mann zu werden, gleich unserem unvergeßlichen ersten Generalpostmeister Stephan, der auch einmal — in seiner Weise — die Welt erobert hat?

## Rudolf von Bennigsen.

Zur 25. Wiederkehr seines Todestages. Am 7. August jährt sich zum fünfundsingzigstenmal der Tag, an dem der hervorragende deutsche Politiker Rudolf von Bennigsen gestorben ist. Bennigsen, der aus Lüneburg stammte, hatte schon 1859 mit Miquel und anderen in einer öffentlichen Erklärung den Wunsch nach einem deutschen Parlament und nach einer starken Zentralgewalt unter Preußens Führung zum Ausdruck gebracht. In seinem engeren Vaterlande (Hannover) wirkte er, nachdem er aus seiner amtlichen Stellung als Richter am Obergericht zu Göttingen ausgeschieden war, als Abgeordneter. Vor dem Ausbruch des Krieges von 1866 machte er mit seinen politischen Freunden vergeblich den Versuch, die Neutralität Hannovers durchzusetzen. Nach der Einverleibung Hannovers in Preußen wurde er in den Norddeutschen Reichstag und in das Preußische Abgeordnetenhaus gewählt. Im Abgeordnetenhaus war er von 1873 bis 1879 Präsident, im Reichstage, zu dessen ältesten Mitgliedern er gehörte, Führer der nationalliberalen Fraktion. Sein Eintritt in das preußische Kabinett, der von Bismarck gewünscht wurde, scheiterte daran, daß er die gleichzeitige Berufung eines

Parteilreunde in das Ministerium forderte. Die dadurch hervorgerufene Spannung zwischen Bismarck und ihm wuchs noch, als er (Bennigsen) das Sozialistengesetz bekämpfte. Im Jahre 1883 legte er seine Mandate nieder und kehrte erst vier Jahre später wieder in die politische Laufbahn zurück. Erst 1898 schied er seines hohen Alters wegen ganz aus dem politischen Leben aus, nachdem er auch das ihm 1888 übertragene Amt des Oberpräsidenten der Provinz Hannover niederzulegen hatte.

## Sacco und Vanzetti.

Die italienischen Arbeiter, Sacco und Vanzetti, die sich zum Anarchismus bekennen wollen, wurden im Jahre 1920 im amerikanischen Staat Massachusetts unter der Anschuldigung, zwei Angestellte einer Schuhfabrik ermordet zu haben, zum Tode verurteilt. Sept. nach



neben Jahren, sollen sie, da der Gouverneur des Staates Massachusetts ihre Begnadigung abgelehnt hat, hingerichtet werden, obwohl in vielen Ländern sich Angehörige der linksradikalen Parteien für sie eingesetzt und Protestkundgebungen veranstaltet haben. Die Hinrichtung soll am 11. August erfolgen.

## Ein Schritt der Berliner Gewerkschaften für Sacco und Vanzetti.

Berlin, 5. August. Im Zusammenhang mit der Ablehnung der Begnadigung für Sacco und Vanzetti, haben, dem „Vorwärts“ zufolge, die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen Berlins ein Telegramm an die hiesige amerikanische Botschaft gerichtet, in dem schärfster Protest gegen die Hinrichtung erhoben und an die amerikanische Regierung das dringende Ersuchen gerichtet wird, den Justizmord zu verhindern und eine Wiederaufnahme des Prozesses zu ermöglichen.

## Die Welt demonstriert für Sacco und Vanzetti.

London, 5. August. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, haben die Kommunisten auch dort zum Generalstreik gegen die bevorstehende Hinrichtung Saccos und Vanzettis aufgerufen. Streikende begannen heute bereits Ausschreitungen, indem sie Straßenbahnen und Autobusse mit Steinen bewarfen. Auch in Tokio werden Protestdemonstrationen erwartet. Die amerikanische Botschaft hat bereits erhöhten polizeilichen Schutz erhalten.

In Washington und New York ist die Polizei in höchster Alarmbereitschaft. Alle amtlichen Gebäude werden streng bewacht. Dies gilt auch in Boston, besonders für das Haus des Gouverneurs Fuller, der die Revision der Verurteilung verworfen hat, und für das Gefängnis, in dem sich Sacco und Vanzetti befinden.

## Die Besteuerung des Wertzuwachses.

### Neue Vorschriften.

In den letzten Jahren beschränkte sich die Wertzuwachsbesteuerung im wesentlichen auf die Erfassung des Wertzuwachses aus dem in der Inflationszeit erworbenen Grundbesitz. Der sonstige Grundstückswechsel wurde im allgemeinen steuerlich nur durch die Grunderwerbsteuer erfasst, zu der an Stelle einer besonderen Wertzuwachssteuer die Stadt- und Landkreise erhöhte Zuschläge erheben dürfen. Diese Zuschläge sind nunmehr beseitigt worden, da es geboten erschien, an Stelle der automatischen, auf die Lage des Einzelfalles keine Rücksicht nehmenden Besteuerung des Wertzuwachses durch Zuschläge zur Grunderwerbsteuer eine den besonderen Verhältnissen des Einzelfalles jeweils angepaßte Erfassung des tatsächlichen Wertzuwachses durch eine besondere Wertzuwachssteuer treten zu lassen.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, haben die beteiligten Minister nunmehr als Muster für eine allgemeine Wertzuwachssteuerordnung aufgestellte Mustersteuerordnung herausgegeben. In diese sind die Bestimmungen des Wertzuwachssteuergesetzes und der früheren vor der Inflation veröffentlichten Musterordnung für eine allgemeine Wertzuwachssteuerordnung aufgenommen worden. Besonders hervorzuheben ist der Staffeltarif, der die Höhe der Wertsteigerung und die Bestdauer berücksichtigt. In dem Begleitersatz ist betont, daß im Hinblick auf die Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Notwendigkeit der Erhaltung eines gewissen Grundstücksmaßes ein Hinzuweisen über den Steuerhöchstsatz von 30 v. H. des Wertzuwachses nur in ganz besonders begründeten Ausnahmefällen mit Zustimmung der Minister zugelassen werden kann.

## Börse und Handel.

### Amtliche Berliner Notierungen vom 5. August.

\* Börsebericht. Tendenz: Uneinheitlich. Nach anfänglicher Hausse in Kass- und Montanpapieren schritt die Börse zu Realisationen, so daß die Gewinne wieder verloren gingen. Im Verkauf wurde die Stimmung sehr matt. Farben notierten 317 Prozent. Am Rentenmarkt bildete es eine gewisse Sensation, daß die Prozentige Sächsische Anleihe zu dem sehr niedrigen Kurs von 88,50 Prozent zur offiziellen Notiz gelangte. Am Geldmarkt trat auch eine weitere fühlbare Erleichterung ein. Tägliches Geld stellte sich auf 6 bis 7,50, Monatsgeld auf 7,75 bis 8,75 Prozent. Der Satz für Privatdiskonten blieb bei kleinen Umsätzen unverändert 5 1/2 Prozent für beide Seiten.

\* Devisenbörse. Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,40—20,41; holl. Gulden 168,31—168,65; Danz. 81,32 bis 81,48; franz. Frank 16,44—16,48; Schweiz. 80,93 bis 81,09; Belg. 58,40—58,52; Italien 22,84—22,88; Schwed. Krona 112,49—112,71; Dän. 112,49—112,71; norweg. 108,44 bis 108,66; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,13 bis 59,25; poln. Loty (nichtamtlich) 46,90—47,10.

### Produktenbörse.

Berlin, 5. August. Die Haltung des Getreidemarktes war im allgemeinen fest. Für Weizen sprach hierbei das ausstau mit seinen höheren Notierungen mit, während bei uns noch immer der Mangel größerer Zufuhren infolge der dringenden Erneuerarbeiten eine Rolle spielt. Die verschiedenen im Markt

befindlichen bemusterten neuen Offerten aus der Markt und Schlesien fanden Unterkommen. Die Qualitäten werden vorläufig gelobt. In Roggen wurde auf ganz schnelle Verladung die gestrige Preislage bewilligt, während für nächste Woche diese kaum zu erlangen war. Für Herbstlieferung lauteten die Forderungen höher, und das gleiche zeigte sich auch im Weizengeschäft, in welchem der Roggen ungefähr 1 Mark über gestrigen Schluß einsetzte, während beim Weizen der anfängliche Fortschritt 2 bis 2,50 Mark betragen hatte. Gerste lag in Wintergerste wieder sehr fest. Von Sommergerste ist das Angebot reichlicher geworden, aber die Qualitäten sind außerordentlich verschieden und lassen noch kein Bild der Durchschnittsware zu. Von Hafer ist das Angebot nicht groß, aber ebenso hält auch der Konsum zurück. Die Septemberrisiken führen nur einzeln zum Geschäft. Mais blieb fest bei gutem Konsum und vermehrte Frage für spätere Lieferung. Von Mehl ging das Bedarfsgeschäft nur in kleinen Posten vor sich. Herbstlieferung rubig.

## Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	5. 8.	4. 8.		5. 8.	4. 8.
Weiz., märt.	—	—	Weizfl. f. Br.	13,7	13,7
pommersch.	—	—	Roggl. f. Br.	15,0-15,2	15,0-15,2
Rogg., märt.	216-221	216-221	Raps	275-285	275-285
pommersch.	—	—	Leinfaat	—	—
westpreuß.	—	—	Witt-Graben	44-58	44-58
Braugerste	197-204	198-200	fl. Speiseerb.	28-32	28-32
Futtergerste	—	—	Futtererbsen	22-23	22-23
Hafer, märt.	—	—	Belustchen	21,5-23,5	21,5-23,5
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Wicken	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	14,7-15,7	14,7-15,7
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	15,7-17,7	15,7-17,7
Wn. br. infl.	—	—	Serabelle	—	—
Sach (feinst)	—	—	Rapskuchen	14,8-15,0	14,8-15,0
Mrt. u. Not.	34,5-36,7	34,5-36,7	Leinuchsen	21,2-21,6	21,2-21,6
Roggenmehl	—	—	Erdensamen	12,5-13,0	12,5-13,0
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Schrot	19,4-20,3	19,4-20,3
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
in 1 Sach	31 5-32 5	31 7-33 0	Kartoffelst.	—	—

## Volkswirtsch. Funktionen des Großhandels und der Börse.

### Von Hanns Wagner, Berlin.

Der ungrenzte Lebenspielraum der Nachkriegszeit hat zu einem großen Kampf der verschiedenen Wirtschaftskräfte und zu allerlei Versuchen geführt, in das Tätigkeitsfeld anderer Gruppen einzudringen. Besonders bedroht in diesem Sinne ist das Dasein des Großhandels von Seiten der Erzeuger und auch der Verbraucher. Dennoch ist anzunehmen, daß sich die bisherige wirtschaftliche Gliederung in Erzeuger, Großhandel, Einzelhandel und Verbraucher erhalten wird, denn die bestehenden Gliederungen beruhen nicht auf irgend welchen willkürlichen Vorrechten, sondern sie haben sich aus ganz natürlichen Gründen entwickelt und können nicht ohne weiteres auf Wunsch einiger Interessierter in kurzer Zeit verschwinden. Die allgemeine Tätigkeit des Großhandels ist die räumliche und zeitliche Verteilung der Güter zwischen Erzeuger und Verbraucher.

Diese Tätigkeit erhält und schafft Werte, da sie Verbund und unnatürlich hohe Preise in Verbrauchsgebieten verhindert. Es wird aber auch eine zweckmäßige Arbeitsteilung zwischen den Wirtschaftskräften ermöglicht, wodurch überhaupt erst die gewaltige Entwicklung der Wirtschaft ihre Grundlage erhielt. Durch umfangreiche Beziehungen zum Verbrauch ist der Großhandel in der Lage, dem Erzeuger wertvolle Fingerzeige über die Bedürfnisse des Publikums zu geben; zugleich aber weist er auch dem Verbraucher neue Bahnen. Noch viele andere Obstkategorien erwachen dem Großhandel. So beginnt beispielsweise seine Tätigkeit bei landwirtschaftlichen Erzeugnissen in mühevoller Organisation der Ankaufs- und der Sammlung einer sehr zerstückelten Erzeugung kleinerer Mengen, die sonst ungenutzt verloren gehen würden. Auch in der Kleinfabrik und Spielwarenindustrie wird dadurch überhaupt erst das Bestehen der Heimindustrie und des Kleingewerbes ermöglicht. Nach dem Sammeln der Ware beginnt die Verteilung, zunächst durch den Marktgroßhandel in größeren Mengen an den eigentlichen Verteilungsgroßhandel. Der Marktgroßhandel ist oft mit Spekulationshandel verbunden, der teilweise das Konjunkturrisiko mindern kann. Die Weiterverteilung erfolgt nun durch den Sortimentshandel, der dem Einzelhandel und dem Gewerbetreibenden jederzeit den Abruf der gewünschten Mengen und Sorten ermöglicht.

Die Erfüllung der Obliegenheiten des Großhandels erfordert naturgemäß große Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, die erhebliche Verlustmöglichkeiten bedingen. Die beste Erfüllung bietet der selbständige Unternehmer, der sein eigenes Geld aufs Spiel setzt. Dies gilt namentlich auch für den Außenhandel, der in erhöhtem Maße genaues Warenkenntnis, aber auch Kenntnis von Land und Leuten, Rechtsverhältnissen und günstigen Beförderungswegen verlangt. Es liegt im deutschen Interesse, daß Aus- und Einfuhr unmittelbar durch den deutschen Kaufmann geleitet werden, weil dadurch der deutschen Wirtschaft in jeder Beziehung höhere Gewinne zufließen.

Internationale Arbeitsteilung, fortschreitende Technik und die allgemeinen Verkehrsentwicklungen haben dem Großhandel neue Aufgaben gestellt, aus denen neue Formen erwachsen. Betrachtet man den Großhandel von der Warenseite, so ergibt sich eine andere Gruppierung als nach Organisation und Betätigungsart des Großhandels, wobei die Art von Verkauf und Absatz verschieden ist. Der Großhandel hat das Bestreben, Typen zu schaffen, um Kauf und Verkauf nach Möglichkeit von der konkreten Ware loszulösen, da nur allein auf diesem Wege ein schneller Umschlag stattfinden und dem Angebot und der Nachfrage genügt werden kann. Dies tritt schon bei den messfähigen Gütern und bei den Waren ein, die nach Mustern gekauft werden können. Seine höchste Durchbildung nach dieser Richtung hin hat der Großhandel bei dem börsenmäßigen Warenverkehr erfahren. Hier tritt an Stelle der tatsächlichen Lieferung ein Papier, das statt der Ware übergeben wird.

Solange noch unmittelbare Beziehungen zwischen Erzeuger und Verbraucher die Regel waren, genügte die alte Einrichtung des gewöhnlichen Marktes. Die fortschreitende Entwicklung aber mußte diese unmittelbaren Beziehungen lösen. Es war nunmehr künstlich ein Ersatz zu schaffen. Erstens mußte dafür gesorgt werden, daß dringender Bedarf gedeckt werden konnte, zweitens war ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage zu schaffen. Heute geschieht das vornehmlich durch die Preisnotierungen. Nur durch sie können die Verbraucher dem Erzeuger ihre Wünsche zu erkennen geben. Das sind zwei gewaltige Aufgaben. Sie sind schon gewaltig durch einfache Beschränkung auf die Volkswirtschaft; sie wachsen noch, wenn sie sich auf den internationalen Markt zu erstrecken haben. Die internationale Regelung des Massenvertriebes ist ohne Frage die großartigste Organisation, die der Mensch bisher im Wirtschaftsleben erschaffen hat.

Aus dem volkswirtschaftlichen Bedürfnis heraus ergibt sich also die Theorie, daß die Börse die höchstentwickelte Organisation des Massenabfahes ist, die nach Möglichkeit nach wirtschaftlicher Preisgestaltung zu streben hat. Diese Theorie findet überall ihre Bestätigung durch die Praxis.

### Büchertisch.

Zur Reform der Anleihenablösung von Prof. Dr. Max Apt, vom 1. Syndikus der Anleihen der Kaufmannschaft und Kurator der Handelshochschule. Preis 2 Mark. (Berlin, Carl Heymanns Verlag). — Der Verfasser hat das Verdienst, in sachlicher Weise dargelegt zu haben, wie das durch das Ablösungsrecht entstandene Unrecht noch in letzter Stunde einigermaßen wiedergutmacht werden kann, indem er für eine sofort verjüngliche Anleihe für den Alt- und Neubesth eintritt.

# Mus' der Welt der Frau

## Beruf aus Neigung—Beruf aus Zwang.

Ein Wort an die Eltern.  
Von Maria Krüger.

Die alte Frage: Was soll unser Kind werden? beschäftigt in der Gegenwart die Eltern mehr denn je.

Die Kinder möchten dies, die Eltern jenes. Wenn ein Außenstehender die Meinungen beider Teile hört, wird er wohl gefühlsmäßig den Kindern und vom Standpunkt der Vernunft aus den Eltern recht geben müssen. Wie das wohl kommen mag? In jedem Jahr erleben wir das gleiche Problem: das Mißverhältnis zwischen dem Wunsch nach einem bestimmten Beruf und den Verhältnissen, die es meist nicht dazu kommen lassen, daß ein Kind dem Beruf sich zuwendet, der ihm liegt und — was das Schlimmste ist — in dem es auch etwas leisten würde.

Es ist schwer, in bezug auf das Berufsproblem allgemeine Ratschläge zu erteilen. Aber das Folgende möge doch gesagt sein.

Zunächst sollten die Eltern, deren Kinder eine ausgesprochene künstlerische Begabung zeigen, doch versuchen, unter allen Umständen das vorhandene Talent zu pflegen und dem Kinde den Beruf zu lassen, zu dem ihm die Begabung hinzieht. Anders ist es schon bei sogenannten Lieblingsberufen. Ich denke da bei den jungen Mädchen hauptsächlich an das Schauspielereinanderwerden oder zum Filmgehen-wollen. Hier tut der Wille wirklich nicht alles. Es genügt noch lange nicht, wenn sämtliche Verwandten das hübsche Ding bewundern und ihm schmeicheln und raten, doch zur Bühne zu gehen. Ein Außenstehender weiß oft nicht, daß ein hübsches Gesicht noch keinen einzigen Filmstar vorwärtskommen ließ. Tausend Schönheiten kamen zum Film, ein Film wurde gebracht und — man ward nie mehr gesehen. Gerade bei diesen Berufen kommt es ausschließlich auf die Begabung an und nicht zuletzt auf die Stärke der Persönlichkeitsnote.

Was nun die Begabungen anlangt, die auf dem Gebiete der bildenden Kunst liegen, so gibt es hier viele Möglichkeiten. Wenn ein junger Burleske nicht gerade Maler werden kann, weil die Mittel nicht reichen, so bleibe ihm als verwandtes Fach das des Architekten, des Reklamzeichners, Modzeichners usw. immer noch offen. Gerade in diesen Fächern bietet sich oft ein Ausweg, wenn sich Eltern und Kinder durchaus nicht einig werden können. Ebenso ist es mit den Berufen, die auf Handfertigkeit und Geschicklichkeit beruhen. Das Kunstgewerbe gibt heutzutage unendlich viel Möglichkeiten, persönliche Einfälle in die Praxis umsetzen zu können. Auch die Mädchen haben hier gute Aussichten. Ein Modesealon, ein Handarbeitsgeschäft usw. rentieren sich noch immer und werden sich rentieren, wenn die nötige persönliche Note da ist, die den Schöpfungen das eigene Gepräge gibt.

Wie aber ist es mit den geistigen Berufen, zu denen eine besondere Begabung kaum offen zutage treten kann, zu denen die Kinder nur Lust und Liebe mitbringen können? Hier ist die Entscheidung wesentlich schwieriger. Die Eltern werden sich meist von dem Standpunkt leiten lassen, daß der Beruf bald „etwas einbringen“ soll, und dazu brauchen sie gar nicht einmal geldgierig zu sein. Sie bringen nur mehr Erfahrung als ihre Kinder mit und wollen im Grunde ja gar nichts anderes erreichen als — das Wohlergehen der Kinder selbst. Gerade bei diesen Berufen aber wird viel gesündigt. Wie oft werden nicht Kinder nur deshalb ins Büro gesteckt, weil sie schwächlich sind, oder gesunde Burlesken nur darum aufs Land geschickt, weil gerade bei Bekannten ein Junge gebraucht wird.

Die Berufswahl unserer Kinder ist auch vom gesundheitlichen Standpunkt aus sehr eingehend zu betrachten. Es kommt durchaus nicht nur darauf an, ob sich die Kinder zunächst im Beruf wohl fühlen, sondern auch darauf, ob die körperliche Konstitution des Kindes dazu ausreicht, den Beruf auf die Dauer ausüben zu können. Wenn sich Eltern nicht ganz klar darüber sind, wieviel körperliche Anstrengung sie ihrem Kinde zumuten können, so sollten sie doch vor der Berufswahl einen Arzt aufsuchen, der leicht über eine Mißstimmung zwischen Eltern und Kind hinweghelfen kann. Am einer Stellung nicht gewachsen zu sein, ist durchaus keine Krankheit erforderlich. Die bleischüchtigen Stadtkinder sollten lieber aufs Land gehen, um dort bei guter Luft und gesunder Ernährung sich körperlich auszuarbeiten, anstatt in die Fabrik zu wohnen, nur um abends tanzen gehen zu können und leidende Strümpfe zu tragen.

Noch etwas möchte ich den Eltern raten: versucht einmal, Euch in die Gedankenwelt Eures Kindes hineinzuversetzen! Dann wird es auch Euch graulich erscheinen, wenn ein junges Menschenkind in einen Beruf hineingesteckt werden soll, an dem ihm gar nichts liegt. Mit einiger Mühe und unendlich viel Liebe wird sich manches ermöglichen lassen, — auch in finanzieller Hinsicht, wenn man überzeugt ist, daß die Begabung eines Kindes stark genug ist, um den Beruf ernst zu nehmen. Die Freude und Dankbarkeit der Kinder, wenn sie im richtigen Beruf stehen, sollte mehr wert sein als monatlich ein paar Mark, die später durch Tüchtigkeit schnell wieder herausgearbeitet werden können.

## Der Schreibtisch der Frau.

Früher geschah es wohl, daß sich an stillen Nachmittagen die Hausfrau in eine stille Fensterecke des Zimmers zurückzog. Hier ging sie ihren Gedanken und — Handarbeiten nach. Einmal galt es, die Aussteuer für die Tochter fertigzustellen, das andere Mal sah sie wochenlang über einer unendlich feinen Handarbeit. Wir alle kennen die Handarbeiten, die unsere Großmütter noch anfertigten: wahre Wunderwerke entstanden unter geschickten Händen. Heute ist es nicht mehr der Nähkästen, der eine eigentümliche Anziehungskraft auf die Frauen ausübt; die Handarbeiten entstehen gelegentlich in einer müßigen Abendstunde, und wir haben gar nicht mehr den Ehrgeiz, wochenlang an demselben Stück zu arbeiten, sonderlich sind froh, wenn in längstens acht Tagen ein neues Kissen im Zimmer prangt.

Ein recht beträchtlicher Teil der heute berufstätigen Frauen verbringt täglich einige Stunden am Schreibtisch. Er wurde ihr unentbehrlich im Büro und auch zu Hause. Heute unterscheidet er sich kaum von dem Schreibtisch des Mannes; wenigstens im Büro nicht mehr. Er hat die gleiche nüchterne Sachlichkeit, er

verschweigt mit der gleichen Selbstverständlichkeit geschäftliche Dinge, die nicht für andere bestimmt sind, er schließt sich über allen vertraulichen Briefen, ganz gleich, ob sie Freude oder Trauer brachten.

Die Schreibtische unserer Großeltern sahen anders aus als die heutigen: ihre Form war wesentlich großzügiger. Sie schienen als Spielerei geschaffen zu sein. Aber wenn wir auch den Eindruck haben, als sei die Art, mit der Frauen wie die Pompadour, Elizabeth von England oder Maria Stuart an ihnen regierten, wohl großzügiger gewesen, so war sie sicherlich auch grausamer als heutzutage. Aber schließlich: was hätten die Frauen, die noch keinen Beruf kannten, mit einem so kompakten Gebilde, wie es die modernen Schreibtische sind, auch anfangen sollen? Uns genügt er oft nicht, um tausend Dinge zu verstauben; Briefe, Rechnungen, Drucksaften; alles will untergebracht sein. Damals aber gab es ja nichts als gelegentlich einmal ein zartes Billettchen, das verstaubt nach Parfüm duftete, und eines Tages im Schreibtisch verborgen wurde, wo es neben anderen heimlichen Andenken und kleinen Geschenken Jahre hindurch schlummerte.

Auch heute finden wir noch ab und zu in einem Damenzimmer einen solchen Schreibtisch; entweder ist er ein altes Erbstück, bei dessen Anblick uns ein leichtes Gefühl der Rehmüt umschleicht, oder er ist nichts als ein Möbelstück wie jedes andere, das seinen anderen Zweck zu erfüllen hat, als gut auszusehen und sich dem ganzen Gepräge des Zimmers anzupassen. Ein solches Möbel wird kaum etwas erleben, alldieweil in seinen Fächern wohl nie ein wichtiges geschäftliches Dokument verborgen wird; der Schreibtisch der modernen Dame ist ein Luxusgegenstand, mit dem sich seine „Herrin“ kaum viel beschäftigen dürfte.

## Rückkehr.

Eine nachdenkliche Betrachtung.

Die Ferientage liegen bald hinter uns. Vorbei ist die Freizeit am Strand und im Gebirge, bald fahren wir wieder unseren häuslichen Pflichten entgegen. Auch die Daheimgebliebenen, die sich das Dasein vielleicht ein wenig bequemer eingerichtet hatten, als sie es sonst gewöhnt waren, werden sich bald wieder allen Anforderungen, die der Alltag an sie stellt, gegenübersehen.

Einsichtsvolle Hausfrauen haben voraussichtlich, bevor sie abreisten, ihr Heim, so weit es ging, gründlich sauber gemacht, so daß ihnen nach ihrer Rückkehr nur leichte Arbeiten, wie Staubwischen und dergleichen, blieben. Diejenigen, die vielleicht zu angespannt waren, um vor der Reise noch das Notwendige zu verrichten, sollten sich nun keinesfalls mit all ihren frischen Kräften auf die Tätigkeit, die sie erwartet, „stürzen“, denn dann ist es mit der Erholung schnell vorbei, und die Ferienwochen haben ihren Zweck bestimmt nicht erfüllt.

Eile mit Weile! sagt ein altes Sprichwort. Man muß nicht in wenigen Tagen das schaffen wollen, wozu man viel länger Muße hat. In erster Linie kommt es darauf an, die Garbrode für die Schulkinder zu richten, die nicht nur erholt, sondern auch sauber gekleidet den Unterricht beginnen sollten. Sodann empfiehlt sich das Einweiden oder Trocknen von Gemüse und Früchten, bevor das „Großreinemachen“ vonstatten geht.

Man hat jetzt wohl allerhand Gelegenheit, gute Dinge einzukaufen. Da gibt es Blaubeeren, Spätirischen, Birnen, die mit Recht so beliebten Gurken und Bohnen. Auch die Kinder sind in diesen Tagen noch hilfsbereite Adjutanten, die sich mit großer Freude zu Mütter Unterfertigung zur Verfügung stellen.

Für die Hausfrau beginnen jetzt in jedem Fall arbeitsreiche Tage. Nicht lange mehr und es heißt, an das Vorbereiten der winterlichen Kleidungsstücke zu gehen, Anordnungen für die kühle Jahreszeit zu treffen und ähnliches mehr.

Trotzdem sollte man die wenigen schönen Tage des Sommers noch fleißig zu Spaziergängen benutzen, um die Anregungen, die wir von draußen mit hereinbringen, zum Wohle von Familie und Haus verwerten können.

## Achtet auf die Kinder!

Die Kinder — das ist der wertvollste Besitz, den wir haben, und wir hüten sie deshalb wie unseren Augapfel! Hüten wir sie wirklich? Tun wir wirklich alles, um Anheil von ihnen fernzuhalten, sie vor Gefahren zu bewahren, vor Gefahren, die überall auf sie lauern und denen sie, allein gelassen, hilflos preisgegeben sind? Es ist wahr, wir können nicht immer hinter den Kindern her sein, denn an uns zehrt der Tag und reißt uns hierhin und dorthin, so daß wir unser kostbares aus den Augen verlieren. Und so geben wir denn, wenn Möglichkeiten sich bieten, die Kinder, die Kleinsten vor allem, unter die „Zittiche“ dienstbarer Menschen, die wir ins Haus nehmen, damit sie dem jungen Volk Wärterinnen und Hüterinnen seien. Hand aufs Herz! — prüfen wir jemals mit der erforderlichen Vorsicht, wer das ist, den wir mit heute auf morgen als Hausgenossen zu unseren Kindern gesellen, daß er ihrer achtet und sie vor dem Straucheln behütet? Es kommt ein Jrgendwer, bietet sich uns als Kinderschutz an und wir geben ihm nach oberflächlicher Erkundigung über Wer und Wie und Woher unser Bestes in die Hand. Wir können eine Kinderverderberin, eine Kinderfeindin und noch Schlimmeres ins Haus genommen haben und gehen sorglos und nichts ahnend unseren Weg, bis sich plötzlich ein Abgrund auftut, daß wir wach werden müssen, oft erst dann, wenn es zu spät ist. Es ist in der letzten Zeit mehr als einmal von Kindertragödien, hervorgerufen durch gewissenlose Kinderhüterinnen, berichtet worden, von leichtsinnigen jungen Dingen, die mit den Kindern der Dienstgeber für mehrere Tage spurlos verschwinden und des Kindes Eltern in tausend Ängsten zurücklassen, von böswilligen Halbwichsigen, die in des Kindes reine Seele Gift träufeln, und nun gar, in diesen Tagen erst, von einer Geisteskranken, die ein ihr anvertrautes Kind ertränkt hat. Wohl wahr, es ist selbst bei größter Vorsicht nicht alles Unheil zu verhüten, aber trotzdem und dennoch: etwas mehr schon sollten wir auf unsere Kinder achten und noch etwas mehr auf die Wesen, denen wir unsere Kinder überlassen wollen oder müssen!

## Erschwerung von Schnellheiraten.

In nordamerikanischen Staaten Connecticut bestand bisher für Heiratslustige kein Aufgebotsverfahren. Jedes Liebespaar, das in diesen Staat kam, konnte gleich in der ersten Stunde seines Aufenthalts die Ehe schließen. Besonders die Stadt New Haven in Connecticut ist immer der Ort gewesen, in dem sich Liebespaare, die es eilig hatten, gern trauen ließen. Jetzt hat die gesetzgebende Versammlung, allerdings gegen eine starke Opposition, ein Gesetz angenommen, wonach die Ehe nur geschlossen werden kann von Leuten, die sich schon mindestens fünf Tage im Lande aufgehalten haben. Es soll schon öfter vorgekommen sein, daß Väter, die ihren entflohenen Töchtern mit dem nächsten Zuge nachgeeilt waren, bereits vor vollendeten Tatsachen standen — der kurze Vorsprung hatte genügt, um eine von den Eltern nicht gewünschte Ehe eingugehen; jetzt werden die Schnellheiraten um fünf Tage verzögert.

## Jeder tanzt auf eigenes Risiko.

Unter den vielen merkwürdigen Prozessen, die es gibt und gab, ist der „Tanzprozess“, der kürzlich in Wien zur Verhandlung kam, bestimmt einer der merkwürdigsten. Eine junge Dame war auf einen Vereinsball gegangen, um daselbst flöt zu tanzen. Einer ihrer Tänzer aber war ein solcher Dämelack, daß er beim Charleston glatt und längelang mit ihr hinschlug, so daß sie sich einen Fuß brach. Wegen dieser Tappigkeit verklagte die Eltern des beschädigten Fräuleins den Jüngling auf Schadenersatz. Die erste Instanz wies jedoch die Klage ab mit der Begründung, daß jeder Mann und jede Frau auf eigenes Risiko zum Tanze gehe. So weit geht alles in Ordnung! Nun aber kam die zweite Instanz, und hier begann der Anwalt der jungen Dame eine eigenartige Beweisführung: Wenn seine Mandantinn, so führte er aus, mit dem Jüngling eine Autofahrt unternommen hätte und dabei zu Schaden gekommen wäre, dann hätte der junge Mann todsicher eine Buße zahlen müssen, da das Gesetz ihn für das Unglück haftbar gemacht hätte. Warum nun sollte es beim Tanzen anders sein? Die Richter aber schüttelten den Kopf und sagten, daß sie Vergleichspunkte zwischen Autofahren und Charlestonstänzen nicht herausfinden könnten. Es sei schon richtig — wie es der Vorderrichter festgestellt habe —, daß jeder auf eigene Gefahr tanze und damit rechnen müsse, daß er an'sa'ite, hinfalle und den Fuß breche. Also wurde die Klage auch diesmal abgewiesen. Die jungen Mädchen werden gut tun, in der Wahl ihrer Tänzer recht vorsichtig zu sein!

## Für die Küche.

Augenblicklich ist die beste Zeit zum Einlegen von Gurken. Wir lassen deshalb einige erprobte Rezepte folgen.

**Gewürzgurken.** Gut ausgereifte große Gurken werden geschält, der Länge nach entzwei geschnitten und mit einem silbernen Messer vorsichtig die Kerne aus den einzelnen Teilen entfernt. Hierauf werden die Gurken stark gesalzen, möglichst fest in ein tiefes Steingutgefäß gebettet und stark beschwert. Einen Tag später nimmt man sie aus dem Saft, der sich inzwischen gebildet hat, heraus und preßt die Gurkteile zwischen einem sauberen weißen Tuch vollkommen aus. Nun werden sie folgendermaßen eingelegt: Zu unterst kommt eine Lage Gurken, die mit einer Mischung von getrocknetem weißen spanischen und schwarzem Pfeffer, Fenchel, Senfskörnern, Lorbeerblättern, feinen Meerrettichscheiben und ganz wenig geriebenen Knoblauch bedeckt werden. So fährt man schichtweise fort, bis das Einlegegefäß voll ist. Als oberste Lage muß eine Gewürzschicht dienen. Sodann wird bester Weinessig aufgekocht, und nach Erkalten über die Gurken gegossen. An drei aufeinanderfolgenden Tagen gießt man ihn wieder ab, kocht ihn jedesmal auf, um ihn fast wieder über die Gurken zu geben. Dann bindet man das Glas mit Pergament zu und bewahrt es an einem schattigen Ort auf.

**Pfeffergurken.** Fingerlange Gurken werden sauber abgewaschen und mit Salz untermischt. Einen Tag später trocknet man sie ab, tut sie in ein Gefäß und gießt so viel aufgekochten, abgekühlten Essig darüber, bis sie davon überpült sind. Am nächsten Tage gießt man den Essig ab, läßt ihn aufkochen und gießt ihn heiß über die Gurken. Am dritten Tage wird alles in einem Kupfer- oder Messinggefäß zusammen aufgekocht und in ein anderes Gefäß zum Erkalten gegossen. Nun legt man die Gurken schichtweise in ein Steingutgefäß, die Zwischenschichten bestehen aus einer Mischung von getrocknetem und zerstoßenem Pfeffer, Perlzwiebeln, Estragon und etwas spanischem Pfeffer. Dann gießt man den Essig, den man beim Umfüllen zurückließ, über die Gurken und verbindet das Gefäß luftdicht mit Pergament.

## Praktische Winke

**Glycerin** ist ein ausgezeichnetes Fleckenentfernungsmittel für gewisse Zwecke. Beispielsweise lassen sich Milchtaffelstecke aus Seidenstoffen vortrefflich damit entfernen, wenn man die beschmutzten Stellen mit Glycerin betupft und sie eine halbe Stunde später in warmem Wasser auswäscht. Der Stoff muß später in noch feuchtem Zustande von links gepulvert werden.

**Weiße Blumen** lassen sich in farbige umwandeln, wenn man dem Wasser, in dem sie stehen, ein wenig aufgelöste, giftfreie Anilinfarbe beigibt. Allerdings eignet sich nicht jede Blüte zu dem Experiment, dessen Wirkung eine erstaunliche ist.

**Wahlelederne Handschuhe** müssen außerordentlich sorgsam in der Wäsche behandelt werden. Vor allen Dingen darf weder die Seife zu scharf, noch das Wasser zu warm sein. Dann dürfen sie nicht gerieben, sondern nur ausgedrückt werden. Im Bedarfsfalle muß eben das Wasser mehrfach gewechselt werden. Auch beim Trocknen darf man die Handschuhe nicht sich selbst überlassen. Sie müssen hin und wieder zwischen den Händen weich gerieben und dürfen keinesfalls der Sonne ausgesetzt werden. Zum Schlusse, wenn sie noch leicht feucht sind, preßt man sie unter einem sauberen weißen Tuch, damit sie geglättet werden.

# Der kleine Demokrat.

Eine gänzlich unpolitische Humoreske von Paul Burg.

Der letzte schmucke, blonde Herzog unseres Ländchens heiratet eine junge Schauspielerin seines Hoftheaters. Heute abend ist Fackelzug vor dem Schlosse. — Zu Füßen seines kunstliebenden Großpapas habe ich mal... Das war ein Heilenspaß in goldenen Quartanertagen! Auf dem „Schloßbahnhof“, kurz vor einem großen Empfang, bin ich Bengel damals neugierig in den Fürstensaal geschlüpft, zu sehen, was so bei Hofe geschieht. Rasch unter ein Sofa gekrochen, in der Faust eine Tafel Schokolade — für alle Fälle. Lange Zeit kam gar keiner, dann erschienen ein paar Lakaien. Sie rüchteten an den Möbeln, wischten Staub und taten furchtbar feierlich. Wie auf der Theaterbühne. Draußen rollten Hofwagen vor, die Türen wurden aufgerissen — es zog fürchterlich unter meinem Sofa in der dunklen Ecke.

Hofdamen und Kavaliere tauschten herein ins feffliche Gemach. Sie standen feierlich und still herum; mir kam es ziemlich langweilig vor, und ich zerbrach meine Schokolade.

Auf einmal kam Bewegung in die Herrschaften, und einer von ihnen schritt würdevoll hinaus. Leise klingelten die Orden auf seiner Brust. Auf seinen Stock gestützt, trat unser alter Herzog ein. Man brachte ihm einen Sessel.

Draußen auf dem Bahnhof wurde eben ein langer Teppich bis zu den Geleisen ausgelegt. Sporengeklirr und Säbelraseln. In der offenen Tür erschien der Bahnhofsvorsteher in großer Uniform, den Zug zu melden, und eben fuhr auch noch ein Hofwagen vor. Ein Prinzchen huschte herein. Verneigungen, Knickje und Kleiderauffachen.

Schwapp, jaß das Wüdel auf meinem Sofa, daß es krachte, und ließ ein Hündchen vom Schoße gleiten. Wenn der Seidenpöfcher mich unterm Sofa erwischte! Hängen würden sie mich oder erschießen — ich las schon mein Ende in den Zeitungen, mit Bibl und Aussagen meiner Lehrer über mich; letzte Woche hatte ich in Latein „Raum genügend“ geschrieben. Selbst wenn mich der Herzog vielleicht begnadigte, mit der Versekung war es doch vorbei.

Ich drückte meine Schokolade in der Faust zusammen, aber der Pöfcher hatte sie doch schon gerochen, kam zu mir unterm Sofa und ledete meine Finger ab, ledete mit das Gesicht mit seiner raschen Zunge und schmierte mir den braunen Schokolabengisch um die Nase.

Velle nur nicht, Hündchen! Ich will das Niesen schon verkneifen. Ei, das war ein lieber Kerl mit klugen Augen, blingelte mich an und knabberte an meinen Fingern, ich sollte die Faust noch weiter öffnen. Ein wenig gab ich dem Prinzchen Schokolade zum Nasen.

Da rief schon ein helle Stimme: „Puff!“ Er stüzte unterm Sofa vor, sprang ihr auf den Schoß und wühlte seine Schokoladenbraune Schnauze in ihr weißes Seidenkleidchen. Oh weh, oh weh! Verschmückung eines herzoglichen Gewandes also auch noch! Ich sah den Tod wieder näher — siebzig Pfennige hatte ich noch, und Karl Friede bekam noch eine Venezuela-Marke von mir... Wer macht nicht Schlufabrechnung in solchen Sekunden!

Dem Himmel sei ewig Dank! Draußen fuhr der Zug ein, Kavaliere und Damen bildeten eine Gasse zur offenen Tür. Herzog und Prinzchen traten hinaus auf den Bahnsteig, Hofdamen und Kammerherren, — von allen sah ich nur die Füße — und deshalb wurde es mir wieder langweilig unter meinem Sofa.

Einer bei der Tür machte leise faule Wize. Lautloses Hoflachen, eher Gemacher.

Für mein Ausharren unter dem Sofa wurde ich hoch belohnt; Großfürst Nikolaus trat neben dem Herzog ein. Wundervolle große Augen hatte er. Wenn diese Augen mich unterm Sofa und meine schmierige Schokoladenfaust erblickt hätten, wäre er wohl in seiner bekannten Furcht vor Attentaten zurückgeschreckt und sofort wieder abgereist. Die ganze Weltgeschichte vor und nach 1914 hätte vielleicht ein andere Wendung genommen — ich aber wäre gerädert worden.

Er sah nichts, er träumte. Bei der Vorstellung der Hofseute war die Stube so voll von Menschen, daß auch ich nichts sah als ein Spitzkleid und ein paar nicht eben kleine Hofdamenfüße hart vor mir. Bis zur Abfahrt, vier- und sechspännig, streng nach dem Zeremoniell, ging es schrecklich feil her, und die hohen Herrschaften taten mir eigentlich leid.

„Wer hat denn meinen Puffy mit Schokolade gefüttert? Das ganze Kleid ist mir verfaul — das ist doch gemein!“ hallte auf einmal Prinzchens helle Stimme in das Hadenklappen und Säbelgerassel.

Ein vielstimmiges „Oh“ und „Ah“ des Bedauerns und Schmunzelns. Der Großfürst lachte.

Ich aber verlor das letzte bisschen Bewußtsein, zumal der Seidenpöfcher, dem jemand einen Fußtritt gegeben hatte, auch noch jauchend unter mein Sofa gerannt kam — um bei mir Allerärmsten Schutz zu suchen. Bei mir, der ich für mein Leben keinen Deut mehr gab!

Großzügig fand solche Herrschaften; sie fragten nicht nach dem Wer und Woher, sondern führten ab, allesamt.

Als ich so langsam zu mir kam, war auch das Hündchen fort, und der letzte Lakai klappte eben die große Glasür hinter sich zu. Da bin ich unter meinem Sofa hervor gekrochen und hinter ihm aus der Tür geschlichen, stocksteif, Gesicht und Hände von weißer Schokolade verschmiert. Der Lakai packte mich beim Rockzipfel — ich riß mich los und fiel die zwei Stufen herunter auf den Teppich. Aber eine Niesenohrfeige erreichte mich doch noch — während da vorn die Herrschaften abfuhren. In den nächsten Busch veraroch ich mich und schalt auf alle Fürsten. —

Ich bin heute zu dem Fackelzug gewesen und habe wieder etwas erlebt, was nicht eben höflich alltäglich ist. Warum ist man von so kleiner Gestalt, daß man nichts sieht als die Rücken der andern? Und warum kauft man sich, wenn der letzte Herzog heiratet, nicht einen neuen Zylinderhut? Meinen hatte ich, weil er so unansehnlich geworden war, mit Benzin und Bürste fleißig aufgeföhrt. Es gab heute abend viele Jungen voller Liebermut, wie ich damals einer war; sie warfen Frösche und Buntfeuer vor Vergnügen. Eins davon fiel mir auf den Hut.

Mein schöner Hut, den so viele Erinnerungen zieren, er brannte lichterloh. Das Volk schrie auf — die Feuerwehr rettete. Das heißt, sie kam wieder mal zu spät, denn ein Verräter hatte mir schon den brennenden Hut herunter geschlagen.

Die junge Herzogin hat über meinen brennenden Hut laut gelacht — sie ist sehr hübsch. Sie dachte gewiß, das wäre ein Witz... Zur ersten Taufe kaufe ich mir einen neuen Seidenhut.

## Bahschisch.

Von Dr. phil. Hans Walter Schmidt.

Der Bahschisch schwebt gleichsam über dem Orient. Wer jemals den Hunger nach Trinkgeld im sonnigen Osten kennen gelernt hat, wenn an allen Ecken sich braune Hände bahschischfordernd entgegenstrecken, wird nie mehr behaupten können, daß Deutschland das Land der vielen Trinkgelder sei. Und dann ist ein Unterschied zwischen dem europäischen Trinkgeld und dem östlichen Bahschisch: das Trinkgeld ist verhältnismäßig klein, der Bahschisch soll aber stets sehr groß sein; das Trinkgeld, das man dem „Ober“ in die Hand drückt, wird für eine tatsächliche Dienstleistung bezahlt, ein Bahschisch aber wird sehr oft gefordert, wenn vorher nichts geleistet wurde. „Bahschisch, Sir, o Bahschisch, Bahschisch, Bahschisch, Bahschisch!“ wird der Reisende umdröhnt, wenn er orientalischen Boden betritt; durch dieses kreischend ihm entgegen geschleuderte Wort wird ihm alle Illusion genommen, wenn er sein Auge am Blau des Himmels, an bunten Teppichen und schönen Frauen ergötzen will.

Der ist klug, der allmählich taub wird gegen das widerwärtige, raubvogelartige Gekrächze von Türken, Arabern und anderen braunen Menschen, die ihn um Bahschisch angehen. Blind muß man sein gegen die vielen Hände, die mit knöchernen Fingern sich uns entgegenstrecken. Und doch gibt es da unten Vermste unter den Armen, deren starrer Körper der Ausfah zerfrischt, die im furchtbaren Ringen der Völker ihrer Glieder stümmelweise beraubt sind, die im Schmutz fast verkommen. Man kann ihnen, ja man soll gar manchem dieser Armen einen Bahschisch verabreichen. Aber wenn man in jede Bettlerhand einen Bahschisch drücken wollte, und sei es auch nur ein halber Pfaster, dann würde man in kurzer Zeit verarmen, selbst wenn man tausend Pfund Sterling bei sich getragen hätte.

Die Klugheit gebietet dem Fremden im Orient: Gib niemandem mehr, als er verdient, denn dann will er immer noch mehr. Am besten gibt man tatsächlich einem Orientalen, der einen Dienst geleistet hat, zuerst nur einen Schilling, auch wenn man ihm zwei geben will, denn er wird solange Bahschisch heulen, bis er auch den zweiten hat. Verabreicht man ihm aber sogleich zwei Schillinge, dann wird er solange winseln und flehen, bis er den dritten erhält.

Auf meiner jüngsten Orientreise lernte ich einen ganz besonders hartgesottenen Bahschischjäger kennen. Er trug mir meine Koffer zum Hafen von Jaffa, und zwar nur einen Weg, der fünf Minuten ausmachte. An der Zollbarrikade verabreichte ich ihm einen halben Schilling (fünfzig Pfennige), weil ich ihm einen ganzen zugebacht hatte. Prompt setzte ein furchtbares Schreien nach Bahschisch ein unter hastigen Gebeten, die so manche Sure des Korans offenbarten: „O Allah, Allah, Muhammedun, rahulullah! (Du bist ein gewaltiger Herr vor dem

Propheten) Sibt. Neharak said! (möge Dein Tag ein glücklicher werden! Alle Schätze der Erde mögen Dein sein! Ich aber bin der Vermste unter den Vermsten der Armen, ich bin krank und schwach, ich bin hungrig und durstig) Ja fottah, o jazit, Erbarmen, Effendi, gib mir Bahschisch — Bahschisch — Bahschisch!“ Und er bekam die zweite Hälfte seines Schillings. Er führte sie ehrfurchtsvoll zur Stirne und küßte sie, und ich dachte, er würde sich entfernen. Aber da hatte ich mich getäuscht. Mit knöchigen Fingern umspannte er die beiden Zipfel meines Rockes, klammerte sich daran fest wie ein Ertrinkender an einem Strohalm und rief mit überknappender Stimme: „O wenig, o Herr, zu wenig, zu klein, Ali Mehemed Omar Hales Ben Abul Abas Mamur el Amaded arm, sehr arm, ganz arm, der Vermste unter den Armen, krank, schwach! Ja Allah, ja fettah, ja rezzak (O Gott, o Allerschließer, o Allernährer! Die Formel der Bettler!) Bahschisch, Effendi, Bahschisch, Bahschisch!“

Ich war entrüstet und erstaunt, da ich ihm doch soeben einen Bahschisch von einer Mark gegeben hatte. Er aber ließ nicht ab, mich zu bestürmen, folgte mir kriechend bis zur Zollabfertigung, drängte sich wütend in die Diensträume der Beamten und schlang schließlich, als ich schon beim Boote stand, um zum Schiff hinüber zu fahren, seine dünnen braunen Arme wie Polypenfänge um meine Beine. Beinahe wäre ich zu Fall gekommen und schrie nun voll Entrüstung: „Politeeman!“ Schon nahte ein englischer Negerpolizist, um den wie wütend sich Gebärdenden zu entfernen. Aber es gelang ihm nicht, des Arabers Herr zu werden. Erst vier handfeste Polizisten, die ihn an Armen und Beinen packten, vermochten ihn zurück zu tragen. Dann ein furchtbarer Schwung, ein wuchtiger Treitt, und er flog kopfüber auf die staubige Straße, auf der er sich zweimal überquerte, bis er vor den Füßen eines Kameles landete. Ich fürchtete, es würde ihn treten, und hatte Mitleid mit dem Armen. Im nächsten Augenblick aber wurde ich eines besseren belehrt. Wie eine Feder schnellte er vom Boden auf und eilte mit wahren Pantherstößen der jetzt geschlossenen eisernen Gittertüre zu, an der er rüttelte, als wolle er die Welt aus ihren Angeln heben. Es war ein furchtbarer Anblick: die braune Gestalt mit den rollenden Augen, den stekchenden Zähnen, mit den gekrümmten Fingern, die sich um die festen Eisenstäbe krallten. Die Muskeln der dünnen, aber sehnigen Arme strakften sich, als wollten sie plagen. Und dabei ein Gekrächz wie das Nachtkonzert der Schakale und Sphänen der Beduinenwüste: „Bahschisch —!“

Schon ruderten mich die starken Arme der türkischen Diener zwischen den Klappen in schäumender Brandung dahin. Und das Gekrächz des rasenden Arabers: „Bahschisch!“ wurde von dem Brüllen der Wogen verschlungen. Bald waren wir am Bug des stolzen Schiffes, das uns nach Europa tragen sollte; ich bestieg die sicheren Planken, und der Führer des Bootes trug mir meine Koffer in die Kajüte. Dann verabschiedete er sich höflich von mir, indem er seinen Bahschisch forderte. Er erhielt ihn, nicht zu viel und nicht zu wenig, und bedankte sich dafür: „Ich danke Ihnen, mein Herr, tausend Mal, ich wünsche Ihnen eine gute Reise.“ — Das war der letzte Bahschisch, den ich gegeben hatte.

## Die Untauung der europäischen Hauptstädte.

macht langsame, aber sichere Fortschritte. Wir erleben bereits, daß Christiania zu Oslo wurde und St. Petersburg zu Petrograd und später zu Leningrad. Jetzt erfährt man, daß auch Konstantinopel zu Ehren des Präsidenten der türkischen Republik einen neuen Namen bekommen soll. — Man sollte wirklich eine internationale Gesellschaft zur Erhaltung alter Städte-namen gründen, um mit diesen unerfreulichen Veränderungen Schluss zu machen. Der Weltkrieg schon hat jede bestehende Karte Europas veralten lassen; aber es ist doch etwas ganz anderes in Friedenszeiten so mit dem Atlas umzugehen. — Der einzige Trost ist, daß auch die früheren Namen noch wohlweislich weiter gebraucht werden dürfen, und wenn man an einen Freund in Konstantinopel oder Christiania schreibt, darf man hoffen, daß der Brief auch bestellt wird. Viele würden nur sehr ungern ihre geographischen Kenntnisse, die sie sich mit vieler Mühe in der Schule angeeignet haben, so nach und nach völlig zum alten Eisen geworfen sehen.



## Von Drinnen und Draußen.

Jrgendwo an der Ostsee, Anfang August 1927.

Um mal ganz, wirklich ganz originell zu sein, könnte ich jetzt beginnen: Es ist nicht alles Gold, was glänzt... In der Zeit der wuchernden Plagiate müßte ich freilich gleich einschränkend hinzusetzen, daß diese blendende Weisheit nicht von mir ist. Weder ihr Inhalt, noch ihre Form. Aber was ist sie. Die armen, reichen Filmdiven da drüben in Amerika, die schöne Pola Negri und die auch nicht häßliche Mae Murray können ein Liebespaar zu diesem Text fügen. Ein Hochzeitskleidchen. Sie haben geheiratet kürzlich, die beiden. Man weiß es. Denn man sah in den illustrierten Journalen das Bild der Glücklichen nach der Trauung und ließ sich von diesem Bild belehren, daß Fürsten helle Rosen zum schwarzen Cut tragen, wenn sie heiraten. Denn einen Fürsten haben die beiden Diven geheiratet. Natürlich nicht beide denselben Fürsten. Das wäre selbst im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten nicht erlaubt. Aber Schwägerinnen sind sie durch diese Heirat geworden. Denn die beiden fürstlichen Bräutigämme waren Brüder. Stammten — sagten sie und sagten die illustrierten Blätter, die sie in den hellen Rosen abbildeten, — „aus einem kaukasischen Fürstengeschlecht“. Und siehe, so wurden die Pola und die Mae Fürstinnen. Kaukasische Fürstinnen und erklärt ganz seelenruhig, im „Photoplay“, einer angesehenen amerikanischen Filmzeitung, daß die beiden Fürsten Widi-vani (wunderlich, daß in diesem Fürstennamen mitten drin die „diva“ steckt!) in keiner Geschlechtsstufe des kaukasischen Adels zu finden sind. Daß sie mithin höchstwahrscheinlich zwar als Brüder edel, aber als Fürsten unedel sind. Und daß die Familie Widi-vani eine ganz einfache bürgerliche Offiziersfamilie ist. Was nun? „Ach, wir armen Primadonnen...“ sang einmal der „arme Jonathan“ von Millöcker zu einer Zeit, als die Wiener Operetten noch wirklich melodios waren.

Ganz Europa bis nach Asien Staunte klum mit offenem Mund, Als dem Fürsten aus Kaukasien Du die Hand gereicht zum Bund; Als der Lieb', die wild entflammte, Und der glänzenden Partie Lieberm Reich der Stand'sbeamate Seines Staates Weihe lieb; Als ein Priester in der Stola Ründet Ehe-Christen-Pflicht, Und — nun biste, liebe Pola, Wieder keene Fürstin nicht!

Eja, so ist des Lebens Noheit, Ad, in ew'ger Wiederkehr; Heute dünkt man sich 'ne „Soheit“, Morgen ist man Jrgendwer. Heute sieht man tiefes Büdchen, Weil man edlen Rang gewann, Und geßte Domestiken. Tun sich was vor Ehrfurcht an. Morgen aber beim Erwachen Ist man — Narr, ein jeder Zoll! Und die bösen Buben lachen — Lachen sich die Sucke voll!

## Ein Roman, den schlimmer Zola

Nimmermehr erdachte sich — Aber weisste, liebe Pola, Nimm ihn nicht zu feierlich! Dir, ja, grade Dir, vor diesen Andern ist es doch bekannt, Daß die Rolle, die wir „spielen“, Wird so gern geglaubt im Land. Daß sie grad im Filme dürsten Nach „Geburt“ und „Kapital“ — Fürsten... „Millionäre... Fürsten...! Ob se echt sind, ist egal!

Gleiche Brüder — gleiche Klappen, sagt das Sprichwort. In diesem Falle gleiche Fürstentronen, die keine sind. Denn: „einen Jutz will er sich machen“ — nach Nestor oder so. Was wollen aber in Hollywood zwei Fürsten, die keine sind, besagen gegen die Könige in Rumänien. Denn genau genommen und richtig erzählt, hat man jetzt dort so viele. Da ist erstens der König Michael. Der ist allerdings noch so klein, daß er viel lieber auf dem Schaukeppferd sitzt als auf dem auch nicht sesselstehenden Thron. Dann ist da der König Carol — d. h. er ist nicht da, sondern in Paris — und nicht in Bukarest, wohin ihn aber die Bauernpartei durchaus wieder holen möchte. Dann ist da der Regenschattstrat — tot capita tot sensus —, der einflussreichen königliche Funktionen ausübt und dem die Königin Mutter oder besser die Königin Großmutter Maria, die noch durchaus nicht auf die geklebte Macht verzichtet hat, gern angehören möchte. Und schließlich ist der ungekrönte aber mächtigste König Bratiano auch noch da, der als Ministerpräsident in unzähligen Stürzen das stinkste Steuermännchen an Fügigkeit und Beharrlichkeit übertrassen hat. Wenn Rumänien nun nicht gut behütet ist unter der Obhut von so viel Monarchen, ja, dann ist ihm wirklich nicht zu helfen! Es sei denn, daß irgend noch ein kaukasischer Fürst (die sind ja jetzt alle abkömmlich) sich auch dort betätigt und ein bißchen nachhilft. Zunächst wird es das heiße Bestreben jedes Königs dort sein, die drei Konkurrenten — vielleicht sind's morgen schon vier — zu stürzen. Aber ganz so leicht wie die „Kniende“ des Bildhauers Lehmbrouck im Stadtgarten von Duisburg ist nicht jeder König dort unten zu stürzen. Man wird mit Interesse, aber auch mit Geduld diesem rumänischen Gesellschaftsspiel in den höchsten Gesellschaftskreisen Bukarests zusehen müssen. An das „Zusehen in Geduld“ ist ja nun der Deutsche schon wie kein anderer gewöhnt. Er sieht zu, wie ihm die Kriegsschulden zugemessen werden, er sieht zu, wie die Kolonien verteilt werden. Sieht zu, wie die Höhe der Kriegsschulden der andern beinahe bestimmt wird, und sieht zu, wie Italien und Frankreich in der Anschulfrage aneinander geraten. Sieht zu, wie die fremden Truppen den Rhein entlang marschieren, nachdem längst alle Vorbedingungen ihres endgültigen Abzuges erfüllt sind. Da wird ihnen das Zusehen in Rumänien, das uns gottseidank wirklich nichts angeht (obchon es einmal ein Hohenzollernprinz war, der sich da auf den goldenen Stuhl setzte), wahrlich noch am leichtesten fallen. Und während sich die Ungarn aufregen und die Serben, die man nicht mehr so nennen soll, die Ohren spitzen und während den Russen unbehaglich wird, sitzen wir mal wieder, unbeteiligt wie der englische Geard, beim Stierkampf in Madrid, in der Loge und warten, wie sich die verschiedenen lebensqualischen Akteurs, die jüngst vom frischen Grab des

ersten Königs von Groß-Rumänien kamen, untereinander einigen, d. h. an den Hals fahren werden. Man wird, denke ich, bald von „beschleunigten Abreisen“ und von „pöflichen Verhaftungen“ lesen; wodurch die weltberühmte Ruhe am Balkan wieder mal garantiert wäre. Zu hoffen bleibt bloß, daß man dann in Rumänien mit den Verhaftungen glücklicher sein wird als in Paris und weiterer Umgebung, wo die pöflichen Kriminals der Republik nun schon seit Wochen emsig hinter Herrn Léon Daudet herlaufen. Haben ihn auch schon mehrfach eingeholt. Haben jetzt schon den dritten — falls in Daudet verhaftet. Einen tiefergeschrockenen harmlosen Einwohner von Namur, der nur deshalb als Doppelgänger des Vielgelesenen gelten konnte, weil er so wohlgenährt und feil ist, wie das des edlen Royalisten einziger Ruhm ist. Und jetzt zittern alle Wohlbeleibten heftig bei dem Gedanken, daß irgend ein Mensch, der sie scharf ansieht, ein französischer Detektiv sein könnte. Einer meiner umfangreichsten Freunde hat mir's eben erst gestanden:

Das war ein Schreck und Grauen heute, Als ich's mit richtigem Oruseln las — Nun macht mir fürder keine Freude Mein rasch sich mehren Taillemaß. Weil sie den Daudet zu erblicken Erhoffen, diese Narren, beginnt Die wilde Jagd auf alle Dicken, Die ohnedies asthmatisch sind.

Die ganze Personalbeschreibung Von Léon, diesem Wöfemicht, Bezieht sich bloß — auf die Weibung; Wehr, scheint es, weiß man von ihm nicht. Man kennt genau bloß seine Breite, Zur „Söhe“ ist er kaum gediehn — Die ominöse Tailleweite Verrät und überliefert ihn.

Man wird ihn fangen schon und zwicken! Schon pürscht man auf der Fremde Pfad, Es reifen, hör' ich, schon die Dicken Fluchtartig aus Marlenbad. Und höchst gewichtige Figuren, Dem Léon gleichend im Format, Beginnen schon Entsetzungskuren Mit Äpfeln, Wasser und Salat.

Auch mir, geliebter Freund, wuchs leider Ein Wüchlein und ein Doppelhinn. Einst war ich wie ein Herrenreiter So schlank — wo sind die Zeiten hin? Will mich nicht schleunigt mager dreheln Der Himmel — fürcht' ich wirklich, daß Sie mich mit Daudet noch verwechseln. Pfuui doch! Das war ein übler Spaß!

Diogenes.

## Heute „Das Leben im Bild“

# Turnen und Sport

## Sport für Männer — und Sport für Frauen

Von Edward Ehrlich, Berlin.

Die meisten Menschen, selbst die den Sport ausübenden, haben vom Sport einen ziemlich unklaren Begriff. Bei der Vielfältigkeit der sportlichen Betätigung ist es auch nicht leicht, von diesem weitverzweigten Gebiete jene klare Anschauung zu bekommen, welche die Grundlage irgendeiner sportlichen Tätigkeit ist. Gewöhnlich wendet man sich einem Sport zu, für den man selbst Interesse hat, oder wird durch Bekannte dafür interessiert. Materielle Grundlagen sind meistens vorhanden, dagegen fehlt die Überlegung, welche Folgen das Verreiben des gewählten Sportes mit sich bringt. Jeder Sport hat seine eigene Note und bedingt am Anfang eine Überanstrengung des ganzen Organismus. Der Übergang aus der Passivität einzelner Muskelgruppen in die Aktivität bringt Veränderungen der Lebensweise — Essen, Trinken, Schlafen, Kleidung, Luftveränderung — mit sich.

Bis vor kurzem war der Knabe schon in der Schule durch eine gewisse reissportliche Einstellung an sich bevorzugt als das Mädchen. Aber auch hier wurde viel geändert, insofern, als Sportarten für die gesamte Schulkategorie gewählt wurden, welche über die Leistungsfähigkeit einzelner vielleicht hinausgingen. Die Folge davon war ein Nachlassen des Interesses, unter Umständen Abstoßen.

Die moderne Zeit hat erkannt, in welchem hohen Maße auch das Mädchen eine Steigerung ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit durch rationelle Ausübung einer sportlichen Betätigung erfahren kann. Die medizinische Wissenschaft muß sich auf den Standpunkt stellen, jede Rekordleistung als für das Individuum schädlich abzulehnen. Der Sport sollte für jeden Ausübenden eine Steigerung seiner Leistungsfähigkeit, eine Ertüchtigung und Stärkung des Körpers, somit also einen persönlichen Gewinn bedeuten. Das gilt in ganz besonderem Maße für die Frau.

In der Schule wird unter der Leitung nach diesen Gesichtspunkten eingestellter Lehrer oder Lehrerinnen den Leibesübungen des Mädchens die Beachtung geschenkt, die ihrer Bedeutung, den Körper gesund zu erhalten, entsprechen. Wie sollen sich aber das junge im Beruf stehende Mädchen und die im Haushalt tätige junge Frau dazu verhalten? Zum Sporttreiben gehört Geld und Zeit. Daher scheiden verschiedene Sportarten von selbst aus. Andere wieder verlangen den Einsatz von Höchstleistungen, die nach der Anstrengung der täglichen Berufsarbeit für den größten Teil der Frauen undurchführbar sind. Es wird daher die Auf-

## Ein schöner Salto mortale rückwärts von der Stange.



Ein Bild von den Wettkämpfen der Berliner Turnerschaft.

fassung der sportlichen Betätigung maßgebend sein: sportliches Spiel. Hierin unterscheidet sich der weibliche Sport vom männlichen im wesentlichen. Während der Mann starke Höchstleistungen oft ohne oder nur mit geringem Training erzielen kann, wird die Frau in weiser Erkenntnis des Wahlspruchs:

Nur nützen, aber nicht schaden,

diesen aus dem Wege gehen. Ihr Training sollte leicht, angenehm, mühelos sein, ohne jedoch eines Systems zu entbehren. Schädigungen, die sich beim Manne viel leichter ausgleichen, müssen bei der Frau unbedingt verhütet werden.

Diese Auffassung sportlichen Spiels kann nicht nur erhöhten Genuß bringen, sondern ist tatsächlich der einzige Weg, um eine systematische, zwanglose Durchbildung sämtlicher Organe ohne Schädigungen zu erreichen. Mütter tun gut daran, statt falschen Ehrgeiz wachzurufen, sich von dem Gedanken loszureißen, ihre Kinder zu „tüchtigen Sportleuten“ zu erziehen, weil Sport Mode ist. Es wird den Kindern und auch den Eltern mehr Freude bereiten, einen wohlgestalteten, abgehärteten und widerstandsfähigen Körper heranzubilden, der den strengen Anforderungen unseres heutigen Lebens gewachsen ist.

## Sport-Merkei.

Amsterdam erwartet 12.000 Sportleute. Nach einer Information des holländischen Olympischen Komitees werden von den insgesamt 60 zu den nächstjährigen olympischen Spielen eingeladenen Nationen rund 12.000 aktive Sportleute und Offizielle abacornet. Diese Zahl würde

## Schwimmen als Sport

Wenn auch das Schwimmen als Bewegung im Wasser allgemein bekannt ist, ohne daß leider auch nur der größere Teil der Menschen selber schwimmen kann, so ist die Kenntnis des Schwimmens als Sport gar nicht so weit verbreitet, als man dies vielleicht annimmt. Man kann das sogar bei Schwimmfesten feststellen, wo man doch annehmen müßte, daß als Zuschauer nur wenigstens einigermaßen Sachverständige zugegen sind. Es soll deshalb gewissermaßen für die Laien nachfolgend einiges vom Schwimmen als Sport gesagt sein, wobei die allgemeinen Wettkampfbestimmungen, die A. B. V., des Deutschen Schwimmverbandes die Grundlage bilden mögen.

Man kennt im Schwimmsport fünf Wettkampfbereiche, nämlich

Schwimmen, Springen, Tauchen, den Mehrkampf und das Wasserballspiel.

Bei Schwimmfesten kann man verschiedentlich auch noch weitere Darbietungen sehen, die aber lediglich den Charakter von Vorführungen haben, wie Reigenschwimmen, Figurenliegen usw.

Das wichtigste Gebiet des sportlichen Schwimmens ist natürlich der Wettkampf im Schwimmen selbst. Man unterscheidet hier zwischen Einzel- und Mannschafts-(Staffel-)Kämpfen. Diese Wettbewerbe gliedern sich wieder in solche über die verschiedensten Strecken und weiter in den vier verschiedenen Lagen, so daß eine große Fülle verschiedenartiger Konkurrenzen für die Veranstaltung eines Schwimmfestes zur Auswahl stehen. Es ist bekannt, daß man, je nach der Lage des Körpers im Wasser, zwischen Brust-, Seite-, Rücken- und (so bezeichnet in Deutschland) Freistilschwimmen unterscheidet. In Deutschland und auch in vielen anderen Ländern wird das Brustschwimmen als die ursprünglichste Art und gleichzeitig als diejenige, die am besten den Körper harmonisch durcharbeiten geeignet ist, besonders gepflegt. Deutschland verfügt in E. Rademacher-Magdeburg auch über den besten Brustschwimmer der Welt.

Rückenschwimmen wurde früher nur mit Gleichschlag der Arme und gleichmäßigem Anziehen und Ausstoßen der Beine ausgeübt. Diese Form ist aber verdrängt worden durch das sogenannte Rückencrawl, bei dem die Arme abwechselnd nach Art der Mühlenflügelbewegung über den Kopf geschlagen werden und die Beine leicht auf und ab pendeln. Mit dieser Art Rückenschwimmen werden beträchtlich schnellere Zeiten erreicht. Den Weltrekord hält der Amerikaner Lauffer mit 1:18, eine Zeit, die auch von Weismüller-Amerika und von Klippers-Deutschland erreicht wurde. Rückencrawl ist aber viel anstrengender als das Gleichschlagrückenschwimmen. Die schnellste Schwimmart und damit

die Krone des Sportschwimmens ist das Crawlschwimmen.

In Amerika hat man diese Form zuerst gepflegt, hat sie auf das vollkommenste ausgebildet, und dort lebt auch der schnellste Schwimmer der Welt, Johnny Weismüller, der mit 57,8 Sekunden den 100-Meter-Weltrekord hält. Nur ganz wenige Schwimmer haben jemals die 1-Minuten-Grenze erreicht oder gar unterboten.

Wie schon bemerkt, werden diese Schwimmarten über die verschiedensten Strecken im Wettkampf geschwommen. Als Einzelrennen gibt es im internationalen Verkehr nur folgende Strecken: 100 Meter, 200 Meter, 400 Meter, 1000 Meter, 1500 Meter. Neben dem Einzelschwimmen gibt es noch Mannschaftskämpfe in den Staffeln, und zwar reine Bruststaffeln, reine Freistilstaffeln

einen Rekord darstellen. Trotzdem hofft das holländische Olympische Komitee die Untertunftsfrage in befriedigender Weise lösen zu können. Es wird dies um so eher möglich sein, als die Nationen mit den stärksten Teilnehmerzahlen, wie Deutschland, Frankreich, England und Amerika ihre Quartiere schon seit einiger Zeit festgelegt haben.

In Amerika bringt Sport Geld! Und zwar viel! Die Sportleute sind drüben in U. S. A. nicht die schlechtest gestellten Leute, man denke nur an die Böhren, die dort Boxer und Baseballspieler erhalten. Aber das alles ist noch gar nichts gegen die Gewinne, die die großen Rugbyspieler abwerfen. In der vergangenen Saison wurden beispielsweise 30 Millionen Dollar aus den Spielen eingenommen. So brachte allein das Spiel Armees gegen Marine, das in Chicago vor sich ging und dessen Plätze schon Wochen vorher verkauft waren, rund eine Million Dollar ein und viele andere Spieleinnahmen bleiben hinter dieser Summe nicht weit zurück. Wenn auch Rugby ein Geschäft ist, so bestehen die Mannschaften doch nicht aus Berufsspielern, denn die amerikanischen Studenten rechnen es sich zur Ehre an, zu der Mannschaft ihrer Hochschule zu gehören. Die Einnahmen fließen größtenteils den Hochschulen zu, die ohne diese Gelder in ihrer Existenz schwer bedroht wären. In der Universitätsstadt Yale z. B. wurden von Oktober bis Dezember 1926 nicht weniger als 750.000 Dollar eingenommen. Hier von wurden 175.000 zur Durchführung des übrigen Sportbetriebes verwendet. Außerdem wurden die Sportplatzanlagen verbessert bzw. neue Plätze angelegt. Wir sind bei uns noch lange nicht soweit. Das liegt aber kaum daran, daß bei uns etwa der Sport nicht so „süß“ wie in Amerika, sondern hauptsächlich daran, daß wir gar nicht solche Plätze haben, auf denen wir große Menschenmengen unterbringen können. Als im vergangenen Jahre das Düsseldorf-Rheinstadion beim Fußballländerspiel Deutschland-Holland mit 60.000 Menschen schon überfüllt war, standen vor den Toren noch Zehntausende, die keinen Einlaß fanden. So ähnlich war es beim Meisterschaftsspiel Bertha W. S. C. — 1. F. C. Nürnberg im Deutschen Stadion! Wenn so etwas nun allerdings nur bei ganz großen Kämpfen vorkommt, so darf man doch nicht vergessen, daß die Amerikaner auch nicht jedesmal ihre 100.000 Zuschauer fassenden Stadien voller Menschen haben. In Berlin sind jetzt schon Bestrebungen im Gange, im Deutschen Stadion mehr Zuschauerplätze zu schaffen. Wie wir erfahren, soll die Radrennbahn befestigt werden, die doch nur eine Menge Geld kostet und kaum einmal im Jahre benutzt wird; an Stelle der Radrennbahn sollen neue Zuschauertribünen gebaut werden.

## Das Flugzeug für den Transatlantikflug.

Über das den Casparwerken A.-G., Travemünde, für den Luftkapitän Otto Könnicke im Auftrag gegebene Landflugzeug für den Transatlantikflug teilen die Casparwerke u. a. mit:

und Lagenstaffeln (mit oder ohne Seitenschwimmen). Im Olympischen Programm ist nur eine 4 mal 200-Meter-Freistilstaffel vorgegeben.

Beim Springen unterscheidet man zwischen Kunst- und Turmspringen. Das Kunstspringen geschieht vom federnden Brett aus, das Turmspringen von einer festen Plattform. Die international gültige Sprungtabelle sieht 35 verschiedene Sprünge vor, die je nach Schwierigkeit und Höhe des Brettes mit einem bestimmten Grad von drei bis fünf Richtern mit 0 bis 10 Punkten gewertet werden. Der Durchschnitt dieser Wertung ergibt nach Multiplikation mit dem Schwierigkeitsgrad die Ziffer für den

## Der „Kopfsprung rückwärts“

ist nicht schwer, aber die richtige Haltung wahren nur wenige Springer.



Der Weltmeister im Wasserspringen, Hans Luber.

einzelnen Sprung. Deutschland ist von jeher auf beiden Gebieten des Springens führend gewesen, Namen wie die von Luber, Mundt, Dr. Lechner sind in der ganzen Schwimmwelt bekannt.

Im dritten Gebiet des Schwimmsports, im Tauchen, kennt man Streckentauchen und Tellertauchen. Beim Streckentauchen muß in möglichst kurzer Zeit eine vorgeschriebene Strecke durchtaucht werden. Schwimmen, Tauchen und Springen bilden zusammen den Mehrkampf. Meistens besteht er aus einem 100-Meter-Freistilschwimmen, 50-Meter-Streckentauchen und Kunstspringen. Eine besondere Art des Mehrkampfes ist der Vereinskampf, für den die Veranstalter selbst die Zusammenfassung der Wettbewerbe wählen. Die fünfte Wettkampfsart im Schwimmsport ist das Wasserballspiel.

Die Umarbeiten an dem Flugzeug sind so weit fortgeschritten, daß mit Aufnahme der letzten Probeflüge etwa am 10. August zu rechnen ist. Voraussetzung ist dabei, daß der bei Junkers bestellte Spezialmotor der Type L 5, der eine Spitzenleistung von etwa 350 PS. haben wird, Anfang August angeliefert wird. Auf Grund der bisher bereits systematisch durchgeführten Probeflüge kann eine Gesamtflugstrecke von mindestens 7600 Kilometer zurückgelegt werden, wobei außer der Befahrung von zwei Mann Funkausrüstung, Navigationsgerät, Raketen, Verpflegung usw. mitgenommen werden.

Die endgültige Flugstrecke liegt noch nicht fest und wird wahrscheinlich erst kurz vor dem Start entsprechend der meteorologischen Lage entschieden werden. Auch ist es möglich, daß das Flugzeug während des Fluges auf Grund der ihm durch Funkpruch übermittelten Wetternachrichten seine Route ändert.

Auch die übrigen Vorbereitungen, insbesondere Sicherung der drahtlosen Verbindung und Sicherung schneller Wetternachrichten, sind im Gange. Voraussichtlich wird die deutsche Funkstation die Verbindung mit dem Flugzeug bis zur Mitte des Atlantiks aufrechterhalten, um dann einer großen amerikanischen Funkstation die weitere Verbindung zu überlassen. Ferner wird während des Fluges ein ständiger Funkverkehr mit den Dampfern auf der Strecke selbst stattfinden.

## Auswüchse der Fliegerei in England.

Wie bei uns das unnötige Lärmen mancher Kraftfahrer mit Hupen und Signalthörnern, so scheint in England das niedrige Fliegen der Flugzeuge zur Plage geworden zu sein. So wird das englische Publikum darauf hingewiesen, daß es Pflicht der Polizeibeamten auf dem Lande sei, Klagen der Bevölkerung über wiederholte Belästigung oder Gefährdung durch niedrig fliegende Flugzeuge und die damit verbundene nächtliche Aufweckung nachzugehen und Zuwiderhandlungen zur Anzeige zu bringen — was, besonders nachts, leichter gesagt als getan ist.

## Unfreiwillige Besteuerung.

Der Raucher, der in der Türkei ein Paket Zigaretten zu zwanzig Stück kauft, wird mit Mißvergügen bemerken, daß es nur neunzehn Stück enthält. Die zwanzigste Zigarette wird vom Staat zurückgehalten, und für den auf diese Weise erhaltenen Betrag gedenkt man eine Luftflotte zu erbauen! — Man rechnet, daß man auf Grund dieser unfreiwilligen Besteuerung innerhalb weniger Jahre etwa hundert Flugzeuge herstellen können

## Der gesunde Schlaf.

Von Professor Dr. med. et phil. F. Köhler, Köln.

Die Hygiene des Schlafes ist nicht nur eine Frage rein individueller Veranlagung, sondern darüber hinaus eine von hoher sozialer Bedeutung. Das Schlafbedürfnis der Menschen ist nicht gleichmäßig. Manche fühlen sich ohne ein regelmäßiges Mittagschlafchen nicht wohl, manche können häufig eine Nacht durchmachen, ohne am folgenden Tage Nachteile zu verspüren. Im allgemeinen pendelt beim gesunden Menschen in mittleren Lebensjahren die erforderliche Schlafdauer um 8 Stunden. Kinder haben ein größeres, ältere Leute meist ein geringeres Schlafbedürfnis. Schlechtes Schlafen kann krank und gutes Schlafen kann gesund machen. Geistige oder körperliche Ueberanstrengung kann ausreichende, erquickende Nachtruhe verlangen, so daß am Morgen der Mensch reizbar, unlustig und schlafensmatt ist. Es mag wohl eine Zeit lang der Körper eine ungenügende Nachtruhe vertragen, besonders wenn im Laufe des Tages ein Ausgleich geschaffen war. Aber schließlich fordert die Natur doch ihr Recht und rächt sich an dem Menschen, der ihr widerstrebt, indem sie seine Widerstandskraft und Leistungsfähigkeit vermindert.

Das Maß der Erholung, das der Schlaf gewährt, ist abhängig von seiner Dauer und seiner Tiefe. Für die meisten Menschen beginnt das Tagewerk etwa um 8 Uhr früh. Um nun eine etwa stündige Nachtruhe zu erreichen, gehe man rechtzeitig zwischen der zehnten und elften Abendstunde zur Ruhe. Daß der Schlaf vor Mitternacht der beste sei, ist eine anerkannte Tatsache, die nach den grundlegenden Untersuchungen des jüngst verstorbenen Innenarztes Professor Kraepelin darin ihre Ursache hat, daß sich der Schlaf ein bis zwei Stunden nach seinem Eintritt bis zum höchsten Grade vertieft. Darauf folgt eine Vertiefung und ungefähr in der 6. bis 7. Stunde abermals eine Vertiefung. An diese schließt sich ein langsamer Abstieg an bis zum Erwachen. Diese Gestaltung des Schlafablaufes läßt den Menschen am Morgen das Gefühl der Erholung empfinden. Wegen der größten Tiefe ist der erste Schlaf für die Erholung und die Lösung des Ermüdungszustandes der Gehirnzellen der wichtigste. Er soll deshalb in die Stunden vor Mitternacht fallen, weil sonst angeichts der Notwendigkeit des Erwachens um die siebente Morgenstunde nach dem mehrstündigen flachen Schlaf die zweite Vertiefung nicht mehr erzielt wird und für die Erholung vermindert wird. Ein Gewandwerden aus der zweiten Schlafstufe pflegt aber ein mehrere Stunden anhaltendes Schlafmangelgefühl auszulösen.

Wenn ein Mittagsschlaf nach der Hauptmahlzeit Bedürfnis ist, was besonders für schwächliche und blutarme Frauen und für morgens angestrengte Menschen zutrifft, dem sollte man diese Mittagsruhe nicht verweigern. Aber in der Regel vermag der Mittagsschlaf die Nachtruhe nicht vollständig zu ersetzen, da er nicht die Tiefe des Nachtschlafes zu erreichen pflegt und bei zu langer Dauer einen Minderwertigkeitssinn für die weiteren Nachmittagsstunden hinterläßt. Es ist auch nicht ratsam, die Arbeit bis kurz vor das Schlafengehen am Abend auszudehnen. Mit „schweren Gedanken“ oder im Zustand der Uebermüdung sich auf das Lager zu werfen, ist dem Eintritt des Nachtschlafes nicht günstig. Auch pflegt sich bei ungewöhnlicher Vorbereitung die Neigung zum Träumen zu steigern. Im Schlafzustand besteht eine gewisse Blutrückbildung des Gehirns. Darauf beruht die Beobachtung, daß blutarme Personen meist an einem starken Müdigkeitsgefühl leiden. Warme Bäder am Abend fördern den Ermüdungszustand, indem das Blut vom Gehirn und von den inneren Organen zur Haut abgelenkt wird. Nach reichlicher Mahlzeit tritt eine Blutzufuhr der Unterleibsorgane ein, so daß ein gewisser Blutmangel des Gehirns und damit Ermüdung und Schlafbedürfnis verursacht wird. Der Möglichkeit des Mittagsschlafes ist dieser Vorgang förderlich. Von der Nachtruhe sagt freilich der Volksglaube, man solle sich ihr nicht unmittelbar nach der Abendmahlzeit hingeben. In Wahrheit aber gibt es doch viele Menschen, welche sehr wohl unmittelbar nach der Abendmahlzeit schnell einschlafen und einen erquickenden Nachtschlaf erreichen. Warum die ohne Bewußtsein des Menschen sich vollziehenden, die Blutrückbildung des Gehirns fördernden Verdauungsvorgänge den Schlaf verhindern sollen, ist nicht ersichtlich.

Dem Sättigungszustand entgegengekehrt und dem Schlafbedürfnis abträglich ist dagegen das Hungergefühl. Wenn gelegentlich Eltern ungezogene Kinder zur Strafe ohne Abendmahlzeit zu Bett schicken, so ist das vom gesundheitlichen Standpunkt aus verwerflich. Gelangen solche Opfer falscher elterlicher Erziehung nicht zum Genuß vollwertigen Schlafes, so trifft die Eltern der Vorwurf verhängnisvoller Beeinträchtigung der körperlichen und geistigen Entwicklung ihrer Kinder. Müssen wir in einem gesunden Sättigungszustand eine fördernde Ursache für den Schlaf sehen, so will ich nicht verabsäumen, vor einem Zuviel des Guten zu warnen. Ueberladung des Magens ist der Feind eines gesunden Schlafes, insbesondere, wenn noch ungewöhnlicher Genuß von starkem Kaffee hinzukommt.

In der raffinen, nervenaufreibenden Betriebsamkeit unserer schnelllebigen Zeit ist es nicht immer möglich, das Leben nach den Regeln des Naturgebotes einzurichten. Der Kampf um das Dasein erfordert nur zu oft Anstrengungen von Leib und Seele, denen der einzelne nach seiner Anlage nicht ohne Schädigung gerecht zu werden vermag. Wie viele Menschen erkaufen ihr äußeres Glück um den Preis ihrer körperlichen und seelischen Gesundheit! Darum gilt es gewiß, nicht rücksichtslos und nachlässig über die Notwendigkeit des Schlafes und der Erholung hinwegzuschreiten, sondern auf eine gesundheitsgemäße Gestaltung des Lebens Bedacht zu nehmen. Soll unser Seelenleben gesund bleiben, so dürfen unsere Gedanken und unser Streben nicht rastlos im Materielle aufgehen, sondern bedürfen der Erinnerung und der Ruhe zur Selbstbesinnung. Ebenso aber gedeiht auch der Körper nicht ohne ausreichende Ruhe. Diese Fürsorge für das leibliche Wohl erstreckt ihre segensreiche Wirkung zugleich auf die Gesundheit der Seele. Sie vermittelt dem inneren Menschen neue, lebensfrohe Kräfte Tag für Tag!

## Das müde Geschlecht.

Skizze von W. Emil Schröder.

Erge Ohlgs stapfte müde von der Baumwollpflanzung heimwärts; in seinen blauen Augen spiegelte sich das gelbliche Rot eines dunstigen Nachmittags. Erge sog die Luft langsam ein wie ein Tier, das Witterung nimmt. Dann schob es ihm durch den Kopf: Nordwestwind. Und der Mississippi stieg unaufhaltsam. Der Deich von Poydras hielt — hielt nur zu gut. In den Tälern stieg schon das Grundwasser, fraß unerbittlich die Frucht langjähriger Arbeit.

Er stieß die Pforte zu einem langgestreckten, mit frauenhafter Sorgfalt gepflegten Garten auf, bedächtig ging er den Steig entlang, — jede Blume, jeden Strauch kannte er, grüßte sie mit freundslichem Blick wie Kinder eigenen Blutes, sie, seine Freunde in der Einsamkeit.

In den zwei Jahren Amerika, die er mit Zähigkeit überwand und gebändigt hatte, seit er, alternlos geworden, Deutschland verließ, hatte der erst Dreißigjährige viel Arbeit und Enttäuschung, aber wenige Freunde gefunden. Er zog sein stilles Holzhaus mit der selbstgeschaffenen Behaglichkeit den rauchigen „Saloons“ vor, in denen heimlich Schnaps geschmeckt und gestunken und mühsam erworbenes Geld verthan wurde.

Wie allabendlich wusch er sich gründlich von dem höhnischen grauen Plantagenstaub. Möglichst lang vor dem Gartentor eine tiefe Autopause. Erge steckte den weißschäumigen Kopf zum Fenster hinaus. Angefrenzt blickte er das aprikotenfarbene Kleid Senjorita Blancas leuchtend.

„Auenas das, Senjor Erge, haben Sie nicht Lust, zur „Felicitas“ mitzukommen? Die Arbeiter der Nachbarspflanzungen feiern heute, und ich möchte schrecklich gern einmal tanzen.“ „Einen Augenblick!“ rief Erge, stützte sich den Kopf auf Wasser über Hals und Kopf, und stützte das Handtuch schwingend, durchmaß er im Sturmschritt den Gartensteig. Bianca reichte ihm über den Zaun ihre schmale, nevlente Sand.

## Wunder-Eben

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 236,2.

6.00—6.30: Funkgymnastik. \* 10.10: Kleinhandelspreise. \* 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterbericht. \* 11.00—12.50: Schallplattenmusik. \* 11.30: Vorbörse (Sonnabend 11.00). \* 12.00: Stundengehäuf der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). \* 12.55: Zeitzeichen. \* 13.30: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. \* 14.30: Börsenbericht (Sonnabend anschließend, an die Befanntgabe der neuesten Tagesnachrichten). \* 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. \* 15.30—16.55: Schallplattenmusik. \* 19.00: Stundengehäuf der Parochialkirche. Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetterbericht, dritte Befanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanfrage, Sportnachrichten.

Königswusterhausen Welle 1250

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag).

Sonntag, 7. August.

Berlin Welle 484, 566.

6.30—8.00: Frühkonzert B. Muffkorsps 3. Batt. 9. (Preuß.) Infanterie Regiments, Spandau. Während der Pause: Gymnastik durch Rundfunk. \* 9.00: Morgenfeier. Das Erkennungszeichen. \* 11.30—12.50: Konzert des Potsdamer Tonkünstler-Orchesters. \* 15.00: Dr. Hugo Fischer: Die Kohlenstoffnahrung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. \* 15.30: Frieda Schanz, Heitere für die Kleinen und die Großen. \* 16.30: Postrat Wehrendt: Die jüngste Weltmacht. \* 17.00 bis 18.30: Kapelle Gerhard Hofmann. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbühnen. \* 19.05: Dr. Otto Bratschkow: Warschau. \* 19.30: Dr. Friedrich Zilmann: Alt-Berlin in Roman und Poesie. \* 19.55: Professor Franz Görke, Direktor der Urania: Im Tal des Todes. Die letzten Kunde im Grab des Tut-ench-Amun. \* 20.30: Hafati Mitwirk.: Konzertorchester Kermbach, Kammerkänger Peter Lordmann (Wah), Hans Mühlfelder (Rezitat.), Richard Stegmann (Cornet à Piston). Am Flügel: Ben Geseel. Anschließend: Wetterbericht, Befanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanfrage, Sportnachrichten. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen Welle 1250.

6.30—8.00: Übertragung Berlin: Frühkonzert. \* 9.00: Morgenfeier. \* 11.50—12.30: Konzert. \* 15.00: Die Kohlenstoffnahrung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen. \* 15.30: Märchenstunde. \* 16.30: Postrat Wehrendt: Die jüngste Weltmacht. \* 17.00—18.00: Unterhaltungsmusik. \* 19.05: Städtebilder. Eine Reise durch die europäischen Hauptstädte. 4. Vortrag Dr. O. Bratschkow: Warschau. \* 19.30: Dr. Fr. Zilmann: Alt-Berlin in Roman und Poesie. \* 19.55: Prof. Dr. Görke, Direktor der Urania: Im Tal des Todes. 2. Teil: Die letzten Kunde im Grab des Tut-ench-Amun. \* 20.30: Hafati. Anschließend: Presseberichte. \* 22.30—0.30: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2.

Übertragung des Berliner Programms bis 9.00. \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirkende: Heinrich Ludwig (Tenor), Pastor Langkutsch, Hans Reibel (Violine). \* Ab 11.30: Übertragung des Berliner Programms.

„Mein Vater kommt in zwei Stunden nach. Für Sie ist noch Platz im Wagen.“  
Ohlgs gebrauchte verlegen das Handtuch.  
„Gern, Senjorita, aber — ich mache mir aus dem Tanzen nichts.“

Sie zeigte kleine Schmollgrüben: „Was seid Ihr Deutschen für schreckliche Leute! Arbeiten — arbeiten — arbeiten! und dabei doch so wehmüde, fremd aller Freude, fremd aller Heiterkeit — da sind wir Spanier anders! Oder sind nur Sie so?“  
Er schüttelte den Kopf: „Ich nicht allein. Das liegt wohl einmal im Deutschen, so ein —“

„So ein bißchen Träumerei von Schumann und Liszt!“  
setzte sie lachend fort, „ich weiß schon. Aber Sie tun mir einen großen Gefallen! Sie brauchen nicht Charlesston zu tanzen.“  
„Gut! Eine Schunde, Senjorita. Mit diesem Rock —“

Er entsprang auf Jünglingsfüßen. Bianca sah ihm wohlgefällig nach. Sie teilte nicht nur die Hochachtung ihres Vaters, des reichen Plantagenbesizers d'Almades, für den fleißigen jungen Deutschen; durch seine Blühbarkeit und Blauäugigkeit und Offenherzigkeit foch er so wohlwollend von dem sonstigen Menschen schläge ab, der ohne Sinn und Herz, nur erfüllt von Dollar-gier, Reichthümer aus dem harten Boden zu stampfen suchte. — Da war er schon. Man merkte ihm an, daß er sich trotz aller Eile mit besonderer Sorgfalt angekleidet hatte. Denn auch im „hemals „wildem“ Westen sind bisweilen selbst die Männer eitel.

„Wollen Sie steuern?“  
Gern hätte er ihr eine Schmeichelei gesagt, aber so schnell wie die Arbeit von der Hand ging ihm das Schmeicheln nicht von der Zunge; nur das leichte Rot der Freude in seinem gebräunten, bartlosen Gesicht war Antwort. Bianca schlüpfte mit der Behendigkeit einer geschmeidigen Kage auf den Sitz neben dem Steuer. Erge zog behusam die Tür hinter sich zu, — leises Fauchen — ein Aufsauchen des Motors, — und dahin jagte der schnittige Wagen. Der Horizont war nun mit bleigrauen Schleiern verhüllt. — Erge Ohlgs sah nur den Weg, der gespannte Aufmerksamkeit verlangte. Ab und zu ging ein heimlich-froher Blick zu der schlanken Gestalt neben ihm. Wenn ihr dunkles Auge aber seinen Blick begegnete, krampfte er die Hände fester um das Steuer, und errödete leicht wie ein Schulbube, der auf unrechten Wegen ertrappt wird.

Saxophongekreisch und Gassenhauer aus rauhen Kehlen verrieten ihnen „Felicitas“, wie sie es zu sehen bekamen. Eine Kurve — dann offenbarte sich eine karge Blockhausiedlung vom Enttäuschten, dem das „Langwolle „Felicitas“ ein Paradies vorgegaukelt hatte. Lautes Hallo begrüßte den Wagen. Fünf, sechs Männer sprangen herzu, Bianca den Schlag zu öffnen. Erge kam ihnen zuvor. Einige Schritte entfernt von dem großen Trockenschuppen, der als Tanzplatz diente und mit bunten Lampen den Zauber italienischer Nächte vortäuschte, standen schon etwa zehn Automobile. Erge sorgte erst für den Wagen — dann kehrte er zum Tanzplatz zurück. Bianca hatte schon eine Freundin gefunden und gab sich hemmungslos im Tanze der langentbehrten rhythmischen Bewegung hin. Ohlgs versank in dem Genuß des seltsamen, prächtigen Bildes: Farbenharmonie bunter Lichter, hüschende Schatten, glühende Gesichter. Immer wieder aber suchte sein Auge den aprikotenfarbenen, wirbelnden Fleck.

Hastig atmend stand sie vor ihm, als die Saxophone und das Schlagzeug jäh abbrachen. „Wie gefällt es Ihnen hier?“  
„Wo es Ihnen gefällt —“ antwortete er gedehnt. Sie schüttelte den Kopf. „So müssen Sie nicht sprechen. Das klingt alles so nach Weltschmerz, nach Müdigkeit. Ich glaube, die Deutschen sind schließlich das müde Geschlecht.“

Er öffnete den Mund — da — es legte sich lähmend auf alle Gesichter — starr stand alles — in gepreiteter Haltung — die Luft erfüllte sich mit einem glearischen Wachen, Gurgeln, Donnern, Tosen. Und dann ein schaumbedecktes Pferd, ein nach Atem ringender Reiter: „Der — Mississippi — kommt!“

Jäger Windstoß, Lampen verlöschten. Die Lähmung wich. Fernes Wetterleuchten zuckte. Prasselnder Donner schlag in der Ferne. Wollen. Erge sagte Bianca am Arm. Eise, bestimmt sagte er ihr ins Ohr: „Zum Wagen!“

Auf kleiner Anhöhe lag „Felicitas“. Wüß. Verhallender Donner. Kleine schaumige Wellen tanzen schon den Weg herauf. Der Motor rattert. Kühl überlegt Erge. Nordwestwind. Weißt noch ein Weg? Ist der Damm von Poydras gebrochen?

Montag, 8. August.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Frauenfragen und Frauenfragen. Frau Osterreicher: Winke für das Einmachen. \* 16.00: Fritz Schreiber, Löwenburg: Vom Rhein, seinen Burgen und Sagen. \* 16.30—18.30: Übertragung der Kirmusik aus dem Dörfchen Einemünde. Anschließend: Ratschläge fürs Haus — Theater- und Filmbühnen. \* 18.40: Techn. Wochenplauderei (Ingenieur Joachim Wöhmer). \* 19.05: Schachstunde. E. Rebermann: Das Schachdorf Ströbed. \* 19.30: Dr. Ernst Cohn-Wiener: Die Kunst der Nationen (Spanien). \* 19.55: Dr. Adolf Grabowsky: Die Bedeutung der Grenze im Leben der Staaten. \* 20.30: Sinfoniekonzert. Dirigent: Selmar Meyrowitz.

Königswusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Englisch für Schüler. \* 14.30—15.00: Ernährung mit Rücksicht auf das Geschlecht. \* 15.00—15.30: Verschiedene Einmacherverfahren. \* 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. \* 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. \* 16.00—16.30: Die Behandlung der neueren und neuesten Novelle in der höheren Schule. \* 16.30—17.00: Erziehungsberatung. \* 17.00—18.00: Jakob Burckhardt. Zum Gedächtnis seines 30. Todestages. \* 18.00—18.30: Weltpolitisches Stunde. \* 18.30—18.55: Englisch. \* 18.55—19.20: Der Dienst am Kunden. Praktische Ratschläge zur Absatzsteigerung. 2. Vortrag: Psychologie des Verkaufers. \* 19.20—19.45: Die deutsche Vokale von Gottfried August Bürger bis Verries von Münchhausen. \* Ab 20.30: Übertragung Berlin: Sinfoniekonzert. Anschließend: Presseberichte.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.

10.00 Börse (außer Sonnabend). \* 10.05: Wetterbericht. \* 10.20: Tagesprogramm. \* 10.25: Tagesnachrichten. \* 11.45: Wetterbericht. \* 12.00: Mittagsmusik. \* 12.50: Reflame. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.30: Reflame. \* 14.15: Börse. \* 15.25, 16.00 und 16.08: Börse. \* 17.15: Reflame, Verkehr (außer Dienstag und Mittwoch). \* 18.00: Börse (außer Sonnabend). \* 20.00: Wetter, Zeitangabe und Reflame (außer Donnerstag).

Sonntag, 7. August.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. \* 9.00: Morgenfeier. \* 11.00—12.00: Plasmusik (Erfurt). \* 12.00—12.30: Das Weltbild der Wissenschaft im Wandel der Jahrhunderte. Prof. Dr. Friedr. Lipstus: Vom Lichtpunkt zur Ätherwelle. \* 12.30—13.00: Dr. Otto Lut: Die Entwicklung des Verkehrs im Zusammenhang mit der Bevölkerung. \* 16.30: Mandolinenkonzert, ausgeführt vom Altenburger Mandolinenorchester. \* 19.00—19.30: Prof. Dr. Hans Scupin-Halle: Wie entspannen Gebirge. \* 19.30—20.00: Dr. Herbert Roth-Dresden: Emil Nolde. \* 20.15—20.30: Der Tanz. 1. Klassische Tänze, 2. alte Tänze, 3. moderne Tänze. Übertragung von Berlin. — 22.00: Sportsunt.

Montag, 8. August.

15.00—15.30: Frau Kreuzer-Lampe: Verschiedene Einmacherverfahren über Semifeberwertung. \* 16.30—18.00: Nachmittagskonzert. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00—19.30: Regierungsrat Dr. Naphahn-Dresden: Was will die Volkswirtschaft. \* 19.30—20.00: Guisabeser Pfanz-Meißen: Organisation des Obstbaues. \* 20.15: „Der Wetter aus Dinguba“. Operette von Herm. Haller und Aldeamus. \* 22.45: Pressebericht und Sportsunt. \* 23.00—24.00: Tanzmusik.

Die Scheinwerfer flammten. Der Motor singt ein hellknatterndes Lied. Ueber „Felicitas“ hinaus geht seine wirbelnde Spur. Bianca kann nicht mehr denken. Immer wieder stricht sich die Grelle der Scheinwerfer in das Dunkel.

Das Steuer spielt unter dem sicheren Griff — Erge weiß, wohin. Dann fällt der Scheinwerferkegel auf eine schnurgerade schwarze Linie: den Damm von Poydras. Jenwärts leidet und züngelt es schon; hinüber und herüber spielt der Mississippi. Noch ist der Damm nicht reif.

Der Wagen springt an. Eine scharfe Wendung — und nun fährt Erge langsam und ruhig auf dem Deichkopf entlang mit abgeblendeten Lichtern der nächsten Stadt zu.

Bianca weiß; nur das war Rettung. Und das Wort vom müden Geschlecht schmerzt sie nun selber wie tausend Nadelstiche.

— Senjor d'Almades hatte eine böse Nacht verlebt. Viertausend Acker Baumwolle hatte der Mississippi gefressen. Das war nicht das Schlimmste. Aber Bianca.

Und nun brachte ihm der Fernsprecher beste Nachricht! Ja, der Erge Ohlgs! Ein Kerl, wie man sie nicht gerade dich gefät findet. Senjor d'Almades schmunzelte. Er wußte, daß Bianca ihn gern mochte, den Aleman; nun, wenn sie ihn für ihr Leben gern mochte, dann hatte auch er nichts dagegen einzuwenden. Nur ein wenig Geduld — bis der Mississippi fiel. Freiwillich tat er es nicht, nachdem er in überschäumender Bier Land und Leute gefressen. Aber als die Menschen ihr Werk niederrißen, als der Damm von Poydras sprang, kehrte alles zurück: Hoffnung, Lebensfreude. Auch Senjorita Bianca. Sie mochte tatsächlich den Erge Ohlgs für ihr Leben gern. Als er sie schmelmisch warnend daran erinnerte, daß auf diese Weise das „müde Geschlecht“ niemals austirbe, verschloß sie ihm den Mund erst mit ihrer kleinen gepflegten Hand, dann aber mit den viel süßeren Lippen.

## Das chinesische Postwesen.

Die Anfänge des chinesischen Postwesens reichen bis in graue Vorzeit zurück. Laut Ueberlieferungen alter chinesischer Geschichtsschreiber bestanden postalische Einrichtungen bereits vor 3000 Jahren im Reich der Mitte, die es dem jeweiligen Herrscher ermöglichten, auf dem kürzesten Wege die wichtigsten Neuheiten aus den einzelnen Provinzen zu erfahren. Später bemächtigte sich privater Unternehmerrgeist ähnlich wie in vielen europäischen Ländern des ausgehenden Mittelalters (die Grafen von Thurn und Taxis) des gesamten Postwesens in China, das sich allerdings lange Zeit nur auf die Beförderung von Briefen und sonstigem Schriftverkehr erstreckte. Im Jahre 1860 kam das Postwesen des Landes in englische Hände, bis die chinesische Regierung endlich 1911 die Kontrolle darüber übernahm. Obwohl somit das chinesische Postwesen zu den ältesten sozialen Einrichtungen des Reiches gehört, fällt es den dortigen Einwohnern immer noch schwer, sich an seine heutigen Verkehrsformen zu gewöhnen. Hieron wußte kürzlich ein englischer Postbeamter, der längere Zeit in chinesischen Diensten gestanden hatte, allerlei Ergötzlich zu berichten. So berichtet er jeden Europäer selbst, zu erfahren, daß, wie der englische Gewährsmann erzählt, vielerorts in China das Porto zur einen Hälfte vom Absender und zur anderen vom Empfänger bezahlt wird. Zeigt sich ein Empfänger an einer Sendung besonders interessiert, so schlägt der Landbriefbote manchmal sogar noch etwas Batenlohn auf das Porto mit der Begründung: „Die Wege sind schlecht, das Wetter war sehr stürmisch, und so hatte ich viel Arbeit und Beschwerden, um den Brief hierher zu befördern.“

Nicht selten findet man in Briefkästen kleinerer Ortschaften eine Anzahl Kupfermünzen, die treuerzige Gemüter anstelle des vorgeschriebenen Briefportos in den Kasten geworfen haben. Häufig werden unfrankierte Briefe zur Post gebracht, denen das Porto im Brief selbst beiliegt. Wieder andere Chinesen versuchen mit den Postbeamten um die Höhe des Portos zu feilschen. Während sich der postalische Verkehr in größeren Städten ziemlich reibungslos abwickelt, ist es, wie man sieht, nicht gerade immer ein Vergnügen, in einer der entlegensten Provinzen Chinas den Dienst eines verantwortungsvollen Postbeamten zu versehen.

# Tages-Chronik.

○ Im Rhein ertrunken. Der Buchhalter Schwert aus Gertrich im unteren Rheine mit seiner Tochter, seinem Schwager, dessen Frau und zwei Kindern eine Bootsfahrt auf dem Rhein. Beim Herannahen eines Dampfes kam das Boot zum Kentern und sämtliche Insassen fielen in den Rhein. Schwert und die beiden Kinder des Schwagers wurden gerettet, während der letztere, seine Frau und die Tochter Schwerts ertranken.

○ Amal Lebensretter in einem Jahre. In Köstritz rettete Bademeister S h w e l e einen zwölfjährigen Gynastasten vor dem Ertrinken. Schwelke hat allein in diesem Jahre schon 24 Menschen gerettet.

○ Todesprung im Freibad. Im Göttinger Freibad sprang die 35jährige Margarete Schöppe vom 5-Meter-Turm auf einen unter dem Sprungbreit schwimmenden Studenten, zerschlug sich das Kinn auf dem Kopf des Schwimmers und ertrank. Der Student konnte sich mit einer schweren Kopfverletzung an Land retten.

○ Spiele nicht mit Schießgewehr. In Hohenofen in Thüringen legte ein 14jähriger Knabe ein Jagdgewehr auf seinen Kameraden an. In diesem Augenblick entlud sich das Gewehr, und der Freund, der 14jährige Sohn eines Glashüttenarbeiters, brach tot zusammen.

○ Ermordung mit der Mistgabel. In der Nähe von Krotoschin ist auf einem Bauernhof von Banditen ein teuflischer Mord verübt worden. Die Banditen hielten schon seit längerem die Umgebungen in Schrecken und verübten Einbrüche auf den Bauernhöfen. In den letzten Tagen überfielen sie einen Bauernhof und töteten den Besitzer mit einer Mistgabel. Auf die Hilferufe des Vaters eilte der Sohn herbei. Dieser wurde durch vier Schüsse niedergestreckt. Die Banditen konnten bisher nicht gefasst werden.

○ Aufdeckung eines Frauenmordes in Prag. Die Stadt Prag beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem rätselhaften Verschwinden einer reichen Amerikanerin namens Börschmartyr, die in Prag mit dem Redakteur Michalko bekannt geworden war, der ihr gegen ein Heiratversprechen den Betrag von 50 000 Kronen entlohnt hatte. Im Laufe der Untersuchung wurde festgestellt, daß Michalko die Amerikanerin durch eine fingierte Trauung von einer Anzeige zurückgehalten und sie dann mit Hilfe zweier Genossen, eines Mediziners, Dr. Klepetar, und eines Schwagers der Frau namens Sikorski aus der Welt geschafft habe. Bei den fortgesetzten Verhören der drei Verhafteten gestand Sikorski, daß sie die Frau in die Stowakei gelockt und dort ertrügt haben, den Leichnam entkleideten und in einer sumpfigen Gegend verscharrten.

○ Absturz vom Eiffelturm. Der dänische Mechaniker Hansen, der schon früher versucht hatte, den Eiffelturm zu besteigen, aber von der Polizei daran gehindert worden war, hat diesen Versuch wiederholt. Dabei stürzte er ab und war auf der Stelle tot. Hansen wollte durch die Eiffelturmbesteigung bekannt werden, um dadurch eine Anstellung beim Film zu erlangen.

○ Vom Auto getötet. In einem Dorf zwischen Caen und Cherbourg (Frankreich) wurde ein mit neun Personen besetzter Lieferwagen von einem aus einer Seitenstraße einbiegenden Privatauto in zwei Teile gerissen, wobei zwei Menschen getötet und elf, darunter die Insassen des Privatautos, schwer verletzt wurden.

○ Ausbreitung der Cholera in Indien. Die Choleraepidemie in der Provinz Bombay greift immer weiter um sich. In den Bezirken Satara und Dapoli hat sich die Lage erheblich verschlimmert. In der vergangenen Woche waren 186 Krankheitsfälle zu verzeichnen, wovon zehn einen tödlichen Ausgang nahmen. Die Behörden haben einen umfassenden Feldzug für die Schutzimpfung eingeleitet, die von weiten Teilen der Bevölkerung noch immer abgelehnt wird.

## Bunte Tageschronik.

Berlin. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat der Frau Kreisshauptmann Franziska Duenkel geb. Lünig in Berlin-Wilmersdorf anlässlich ihres 100. Geburtstages ein Glückwunschschreiben und eine in der Staatlichen Porzellanmanufaktur in Berlin hergestellte Ehrenkrone der preussischen Staatsregierung überreichen lassen.

Wien. Bei der Revision sind auf dem Hochammerhof auf der Breitenbrunnstraße durch zu Bruch gegan-

# Unbekannte Drucktechniken auf der Papierausstellung der Jahreschau Deutscher Arbeit Dresden.

„Solch edle Gab Gottes in höchster Geheimnis und Verschwiegenheit zu halten“, hatten die Jünger Gutenbergs ihrem Meister zurzeit der Erfindung der Buchdruckerkunst geschworen. Als jedoch im Jahre 1462 Mainz von einem großen Brande heimgegriffen wurde, glaubten sie sich nicht mehr an dies Gelübde gebunden und es entstand der „farent Buchdrucker“, der sich mit beschreibender Buchdruckerliteratur überall dort niederließ, wo Lohn und Brot winkte. Und daß die geheimnisvolle schwarze Kunst in Deutschland bald populär wurde, dafür sorgte vor allem das Reformationszeitalter mit seinem ungeheuren Bedarf an Traktaten und Flugschriften. Wenn auch die Buchdruckerkunst im Verlaufe ihres nun bald fünfshundertjährigen Wirkens nie in dem ausgesprochenen Maße volkstümlich und weitesten Kreisen bekannt wurde, wie beispielsweise das Gewerbe des Bäckers oder des Schmiedes, so können wir doch sagen, daß heute jedes Kind mit den elementarsten Begriffen des Buchgewerbes vertraut ist, zum mindesten gilt dies von der Drucktechnik, die sich in der einfachsten und gebräuchlichsten Form bewegt, nämlich dem Buchdruck. Weniger verbreitet ist die Kenntnis anderer Druckverfahren, die, wie Kupferdruck, Noten- oder Steindruck ebenfalls seit langen Zeiten ausgeübt werden, während die modernen Druckverfahren, Offset, Lichtdruck, Tiefdruck, Filmdruck, dem großen Publikum vollends ein Buch mit sieben Siegeln sind.

Es ist auch nicht einmal so leicht und einfach, sich mit den verschiedenen Drucktechniken vertraut zu machen. Die größeren graphischen Betriebe, die alle Druckverfahren pflegen, sind dem Laien schwer zugänglich, und der Schleier über sogenannte Betriebsgeheimnisse will sich im deutschen Druckgewerbe nur spärlich lichten. Aus Büchern und Zeitungsaufgaben kann der Nichtfachmann bei der Kompliziertheit buchgewerblicher Dinge nur schwer in das Verständnis der einzelnen Drucktechniken eindringen. Die beste Einführungsmethode ist hier wie überall die Demonstration der Techniken und Handfertigkeiten mit Hilfe der in der Praxis gebräuchlichen Materialien, Werkzeugen und Maschinen. Hier liegt der große erzieherische Wert gewerblicher Ausstellungen, und in dieser wichtigen Mission bewährt sich jetzt vor allem die Dresdner Papierausstellung. Hören wir, wie sie den Besucher mit unbekanntem Drucktechniken vertraut macht!

Da wird in einer Sonderchau der Sächsischen Landesbibliothek das europäische Buch in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien gezeigt, u. a. auch der Notendruck. Die Kenntnis über die Entstehung eines Musiknotenbuches erschöpft sich meistens mit der eigenen handschriftlichen Wiedergabe von Noten. Die drucktechnische Herstellung von Musiknoten nimmt nun heute im deutschen Buchgewerbe einen erheblichen Raum ein, ebenso sind die dabei geübten Techniken und Handfertigkeiten so mannigfaltiger Natur, daß es ein sehr reizvolles Beginnen ist, sich mit dem Wesen des Notendrucks vertraut zu machen. Auf der Dresdner Papier-

ausstellung werden insbesondere die Anfänge des Notendrucks geschildert, die ebenso primitiv und bescheiden waren wie die des Buchdrucks, in denen aber schon der Kernpunkt des modernen Notendrucks enthalten ist. Das Bedürfnis, vocale oder instrumentale Töne durch Zeichen festzuhalten, ist so alt, wie die Laut- und Schriftsprache überhaupt. Wie wir vor Erfindung des Buchdrucks geistliche und weltliche Buchschreiber kennen, so gab es auch berufsmäßige Notenschreiber. Und wenn die frühesten Erzeugnisse des Buchdrucks den handgeschriebenen Büchern möglichst originalgetreu nachgeahmt wurden, so waren auch die ersten Musikaliendrucker bemüht, in Form, Zusammenlegung und drucktechnischer Wiedergabe es den alten Notenschreibern gleichzutun. Diese Anfänge des Notendrucks zeigt die Dresdner Papierausstellung an Beispielen berühmter alter Notendrucker, bei denen die Linien mit der Hand vorgezeichnet und die Noten mit kleinen Stempeln eingedruckt wurden. Auch in Holz geschnittene Noten und solche mit reichem illustrativen Schmuck werden gezeigt. Die Kenntnis dieser Anfänge des Notendrucks ist zum Verständnis der Entstehung eines Musikaliendruckwerkes von höchster Wichtigkeit, sie leitet hinüber zum Wesen des modernen Notendrucks, der ähnlich wie beim Buchdruck durch die Königliche Schnellpresse mit Hilfe der durch Carl Gottlieb Röder Mitte vorigen Jahrhunderts eingeführten Notendruck Schnellpresse größeren Umfang und weltumspannende Bedeutung gewonnen hat.

Mehr noch als beim Musikaliendruck kann man beim Offsetdruck von einer unbekanntem Drucktechnik reden. Dieses erst in der Nachkriegszeit in Deutschland in großem Umfang eingeführte Verfahren ist selbst vielen Angehörigen des Buchgewerbes und der papierverarbeitenden Industrien unbekannt. Die Dresdner Papierausstellung wird sich hier vor allem als die große Lehrmeisterin bewähren. Die namhaftesten Fabrikanten des Offsetmaschinenbaus sind auf der Dresdner Ausstellung vertreten, Dresden ist ja auch der Sitz der größten europäischen Offsetmaschinenfabrik. Offsetmaschinen werden in den Ausstellungshallen — die im üblichen Sinne allerdings keinen Ausstellungen gleichen, denn sie stellen Werkstätten dar, in denen der graphische Produktionsprozeß vorstatten geht — praktisch vorgeführt, und das Auge des Laien wie das des Fachmannes kann sich davon überzeugen, wie mit Hilfe der Offsetdruckmaschinen all die vielen bunten Druckwerke entstehen, die uns in Gestalt von Buchillustrationen, Prospekten, Plakaten, Kartonnagen usw. entzücken.

Die Dresdner Papierausstellung will gewiß nicht nur die verschiedenen Druckverfahren zeigen, sondern ein Bild von der gesamten Papierherstellung und -bearbeitung geben, daß sie aber im besonderen die Kenntnis unbekannter Drucktechniken verbreiten hilft, wird man ihr als großes Verdienst, ja als kulturelle Tat anrechnen müssen.

## Kongresse und Versammlungen.

k. Abschluß der zweiten Naturforscherversammlung. Am letzten Tage der zweiten deutschen Naturforscherversammlung in Kassel behandelte Hofrat Dr. Karl Giamont-Wien das Problem „Vergrößerung und Agitur“. Der Redner hielt eine planmäßige Gebietsänderung für notwendig, und zwar zwischen Bergbereichen, die dem allgemeinen Fremdenverkehr, wo Bergbahnen statthalt sind, und solchen Bereichen, namentlich Gipfeln, die den Touristen vorzuzubehalten sind. In letzteren sollte auch der Motorverkehr ausgeschlossen werden. Aber die schwedischen Naturforschungsbestrebungen sprach Professor Högdahl-Stocholm. Auch dort sei über die Vernichtung wertvoller Naturgebiete zu klagen. Die Neuzeit habe drei große Reservate gebildet. Aber „Naturschutz und Schule“ sprach Professor Ammann-München. Der Redner betonte den Wert ästhetischer Betrachtung für den naturwissenschaftlichen Unterricht. Das ästhetische Empfinden des Kindes müsse früh geweckt werden, ebenso das Bewußtsein, daß auch Pflanzen Lebewesen seien.

k. Eröffnung der Mozart-Tagung in Salzburg. Die diesjährige internationale Mozart-Tagung ist im Mozarthaus eröffnet worden. Der Präsident der Stiftung Mozarteum Hofrat Dr. Höfermann beglückwünschte die erschienenen Vertreter der Kunst und Wissenschaft und die Delegierten der einzelnen Mozartgemeinden und erklärte die Aufgabe der Tagung. Hofrat Dr. Guido Adler-Wien eröffnete den wissenschaftlichen Teil der Tagung, die er als eine Ergänzung der Beethoven-Festfeier bezeichnete.

k. Internationaler Stenographenkongress. In Brüssel wurde der dreizehnte internationale Kongress für Stenographie eröffnet. Bei der Eröffnung des Kongresses, auf dem Vertreter von 25 Ländern anwesend sind, wurden u. a. Ansprachen von dem belgischen Industrieminister und dem französischen Minister Marin gehalten. Mit dem Kongress ist eine Stenographenausstellung verbunden.

Kohlenmassen vier Grubenarbeiter, zwei Bauer und zwei Schlepper, verschüttet worden.

Amsterdam. In Holland wird eine neue Briefmarke von sechs Cent ausgegeben werden.

Luxemburg. Mehrere Dörfer in Lothringen wurden von einem Unwetter schwer betroffen. Zwei junge Leute wurden vom Blitz erschlagen.

Washington. Das Polizeigericht in Washington verurteilte einen Mann, der seine Frau verprügelt hatte, weil sie sich einen Nubistopf hatte schneiden lassen, zu sechs Monaten Gefängnis.

In den Alpen tödlich abgestürzt. Jungsbrunn. Wie gemeldet wird, ist bei einer Bergtour auf den Hochvogel in den Tauernbergen Rechnungsrat Theodor Spaich aus Stuttgart tödlich abgestürzt.

Professor Dr. Rein-Zena — 80 Jahre alt.

Dresden. Einer der Führer der Pädagogik, Prof. Dr. W. Rein in Zena, feiert am 10. August seinen 80. Geburtstag. Der Anerkennung der Pädagogik als Wissenschaft, der Hebung des Lehrerberandes, der Vertiefung der Volksbildung, der Vermittlung des Austausches kultureller Güter unter den Völkern galt seine Lebensarbeit. Sein Name ist in allen Kulturstaaten bekannt. Prof. Dr. Rein ist Verfasser der Pädagogik in systematischer Darstellung, der Herausgeber des Enzyklopädischen Handbuches der Pädagogik, der Theorie und Praxis des Volksschulunterrichts, des Sammelwerkes Deutsche Schulerziehung. Er ist ferner der Vorsitzende des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik und der Leiter der von ihm gegründeten Zenaer Ferienkurse. Viel verdankt ihm das deutsche Schulwesen, die gesamte Lehrerschaft und das ganze deutsche Volk.

An der Belieferung mit Früh- und Sommergemüse ist nicht nur die nähere Umgebung Berlins beteiligt; auch von weiterher aus Preußen, z. B. Beelitz, Frankfurt, Guben und Liegnitz kommen diese Erzeugnisse. Und auch der Spreewald ist gleichfalls an diesen Lieferungen beteiligt. So stein und Mecklenburg dagegen versorgen Berlin hauptsächlich mit Wintergemüse. Auch Holland liefert Kohl und Mohrrüben, Blumenkohl und Spinat, während aus dem Lande Mostolnis hauptsächlich Blumenkohl und Kartoffeln (letztere werden direkt auf den Bahnhöfen gehandelt, auf denen sie ankommen) gehandelt werden. In der Versorgung mit Obst spielt W r d e r eine große Rolle: Kirchen, Erdbeeren, Johannisbeeren, Aprikosen und Pfirsiche werfen seine Früchte auf den Markt. Aber auch die Werbischen Birnen, Äpfel und Pflaumen sind nicht zu verachten. Und schließlich wollen auch die städtischen Gärten nicht zurückbleiben, die gleichfalls gutes Obst liefern. Frankreich, Belgien, die Schweiz, Böhmen, nahe und ferne fremde Erdteile sorgen mit dafür, daß der Niesenmagen von Berlin befriedigt wird: Datteln, Feigen, Bananen (aus Westindien), Ananas und Maronen kommen auf den Großmarkt.

Eine Wanderung durch die Zentralmarkthalle zur frühen Morgenstunde, da sie erfüllt ist von dem Ameisengeräusch der verschiedensten Händler und ihrer Abnehmer, ist nicht ganz gefahrlos. In drangvoll-sürchlicher Enge kommt man nur schrittweise vorwärts und riskiert auch — ganz abgesehen von den Pfiffen und Stößen, die einem so nebenbei ausgeteilt werden — von rollenden Ungeheuern, die sich trotz des Gedränges unheimlich schnell fortbewegen bzw. fortbewegt werden, recht schmerzvolle Verletzungen zu erhalten, wenn nicht gar ungewollt zu werden. Und man treibt daher, wenn auch ungewollt, eine gewisse „Unschweigmäßigkeit“ — die sich mit der Zeit geradezu zur Virtuosität entwickelt. . . .

Auch für „Abkühlung“ ist in der Markthalle genügend gesorgt. Man braucht, wenn es einem zu warm sein sollte, sich nur in einen der Kühlräume zu begeben, die zur Aufbewahrung von Lebensmitteln (Fleisch und Wild) dienen und manchmal eine Temperatur von minus 8 Grad aufweisen — und man wird sich rasch genug „erfrischt“ fühlen und auch als Laie Respekt bekommen vor den technischen Können, daß die schwarzen Ungeheuer, will sagen die Maschinen, geschaffen hat, welche (elektrisch) diese Gefriertemperaturen erzeugen.

Die Fische, die in riesigen Mengen geteilt werden, erreichen Berlin von den Fanghäfen ab in Spezialwagen; sie werden in den frühen Morgenstunden gehandelt und noch am gleichen Vormittag, also frisch, zum Verkauf gebracht. Die Seefischereien der Ost- und Nordsee, Norwegen, England, Dänemark, Holland und Schweden beliefern uns mit Seefischen, während wir Süßwasserfische selbst genügend haben. Im Vorjahre wurden an Seefischen 7, an Süßwasserfischen 6 und an geräucherter 2,5 Millionen Kilogramm verbraucht. Sehr interessant ist es, daß seit etwa einem Jahre die Fische auch so verkauft werden können, daß die Hausfrau sie sofort braten oder kochen kann, ohne sich erst die Mühe des Schuppens usw. machen zu müssen. Es handelt sich dabei um die sogenannte „Filetierung“ der Fische, d. h. ihre Befreiung von Schuppen, Gräten usw. Diese Fische werden entweder (daher der Name „Filetierung“) in Filets oder in sogenannte Fischhälften geschnitten. Und in besonderer Verpackungsart, die sie frisch erhält, zum Versand gebracht. Großartig hierin ist die städtische Vollspeisung, die täglich etwa 20—30 000 Portionen verbraucht; auch die sogenannten „Fischbäckstuben“ sind gute Verbraucher. Und es existiert in Berlin eine Firma, die sage und schreibe täglich bis 90 000 filettierter Fischportionen verkauft. (Kablau, Dorisch, Seelachs und andere Seefische werden so zurechtgemacht.)

Gegenwärtig wird die Zentralmarkthalle in der Neuen Friedr.straße um 1/5 Uhr morgens geöffnet. Wenn die Hausfrau will, so kann sie um diese Zeit schon hier einkaufen. Von 1/5 bis 6 Uhr wird die beste Ware, von da ab bis um 8 Uhr die mittlere gehandelt und von 8 bis 10 Uhr wird in dem „geramst“, was noch übriggeblieben ist. Pünktlich um 8 Uhr werden die Straßen des Markthallenstadviertels von den Händlern mit ihren Wagen geräumt und von den Beamten der Markthalle geäubert. Und wenige Minuten später ist dieser „Staat im Staate“ verschwunden und nichts deutet mehr darauf hin, daß hier in der City, wo ein großes Geschäftszentrum an das andere sich reiht, allmorgendlich in Winterkälte sowohl als auch im Sommer die Vorbereitungen getroffen werden, die dem Niesenmagen von Berlin die ungeheuren Mengen an Lebensmitteln zuführen, die er tagein, tagaus verdaut. L. Sp.

## Bier Millionen wollen essen.

Wanderung durch die Berliner Zentralmarkthalle.

Berlin, im August 1927.

Bier Uhr früh. — Eine fremde Welt tut sich auf. Phantastisch anzuschauen das bunte Marktgewühl einer Armee von Säulern und Büchern mit den unendlichen Kolonnen ihrer Pferdegespanne (auch einzelne Autos gewahrt man), auf denen sich Berge von Gemüse und Obst aller Art erheben. Überall in der Umgebung haben die Leute, die dem Niesenmagen der Weltstadt die erforderliche Nahrung zuführen, ihre Zelte aufgeschlagen. Denn die zehn Markthallen mit ihren 4000 Ständen, die Berlin (außer den 11 800 Ständen auf den Wochenmärkten) besitzt, sie reichen bei weitem nicht aus, um alle aufzunehmen. Und die Stadt Berlin hat denn auch seit mehreren Jahren (in der Nähe des Westhafens) riesige Gelände erworben, auf denen man die neue Zentralmarkthalle (an Stelle der jetzigen in der Neuen Friedr.straße) errichten will — wenn die notwendigen Geldmittel herbeigeschafft werden können.

Die eigentliche Aufgabe der Zentralmarkthalle bildet weniger, wie man allgemein annimmt, der Kleinverkauf an den Verbraucher, als vielmehr die Lebensmittelversorgung durch den Großhandel. Vom Großhändler holt sich der Inhaber des kleinen Gemüseladens, was er für den Tag braucht. Aber auch die Einkäufer großer Betriebe: Warenhäuser, Gastwirtschaftsunternehmern, treten allmorgendlich um die vierte Stunde zur Einkaufspolonaie an.

Von den Niesenmengen von Lebensmitteln aller Art, die sowohl auf dem eigenen Anschlußgleis der Zentralmarkthalle wie auch auf den Außenbahnhöfen in Tag und Nacht ununterbrochen Zufuhren antommen, mag man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß im Vorjahre auf dem eigenen Anschlußbahnhof 10 000 Waggons und 5500 Einzelfüßgüter und auf den Außenbahnhöfen weitere 10 000 Waggons ankamen und in der Zentralmarkthalle umgefahrt wurden. See- und Fußfische, Wild, Geflügel, Butter, Fettwaren und Käse, Obst, Süßfrüchte, Gemüse, Mäckerwaren usw. usw. — alles, was des Menschen Herz begehrt, wird geliefert. In allen Qualitäten und in Quantitäten, deren Jahres-Kilogrammgewicht in die Millionen aeht.

# Turnen / Spiel / Sport

1. Gmd. Bad Schandau — Spielabteilung —

## Fußball.

### Blasewitz II gegen Bad Schandau I.

Anlässlich des Spiel- und Sportfestes des Turn- und Sportvereins Dresden-Blasewitz stehen sich morgen nachm. 5 Uhr beide Mannschaften in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die neu aufgestellte Bad Schandauer Elf wird ihr Können gegen den spielfertigen Gegner unter Beweis zu stellen haben.

### Blasewitz Knaben gegen Bad Schandau Knaben.

Auch diese zwei Gegner treffen in Dresden erstmalig aufeinander. Anstoß 1/4 Uhr nachm.

Abfahrt beider Vereinsmannschaften 12,11 Uhr mittags. Stellen 1/2 Uhr an der Bahnhofsfähre.

## Faustball.

### Bad Schandau Turnfrauen gegen Heidenau Turnfrauen.

Die Einheimischen haben die spielfertige Mannschaft des Tsv. „Jahn“-Heidenau in ihrer Mitte. Es wird sich ein hartnäckiger Kampf abwickeln, den die eine oder andere Partei knapp für sich entscheiden sollte. Beginn 1/21 Uhr vorm.

### 600 Kilometer im Paddelboot in 46 Stunden.

Eine bisher unerreichte Leistung vollbrachte Beppo Sädlar, wohl der populärste Münchner Paddler und frühere deutsche Meister. Er fuhr am Sonnabend, den 16. Juli, vormittags um 4 Uhr 10 Minuten in einem zerlegbaren Klepperboot auf dem Inn von Innsbruck weg und gelangte Montag abends 6 Uhr 30 Minuten in Wien an. Die gesamte Wasserstrecke beträgt 600 Kilometer. 200 Kilometer von Innsbruck bis Mühldorf am Inn durchpaddelte der 38jährige Sportmann mit nur 20 Minuten Pause in 13 Stunden 50 Minuten, 400 Kilometer von Mühldorf nach Wien mit einer Pause von einer Stunde in 32 Stunden 35 Minuten. Mühldorf verließ er Sonntag vormittags 8 Uhr 15 Minuten, erreichte Passau, wo er 30 Minuten pauserte, um 2 Uhr 50 Minuten nachmittags und fuhr dann auf der Donau, mit einer halben Stunde Unterbrechung bei der Zollstation in Engelhardtzell, ununterbrochen, auch nachts, weiter nach Wien. Zur 600 Kilometer langen Wasserstrecke brauchte er insgesamt

46 Stunden 25 Minuten. Er hatte also eine durchschnittliche Geschwindigkeit von 13 Kilometer. Die Angaben Sädlars sind bestätigt durch Zeugen in Innsbruck, durch Eintragung in den Bootsbüchern der Wassersportvereine in Rosenheim, Mühldorf, Passau, Grein, Wien und durch Eintragung im Zollamt Engelhardtzell. Die Fahrt fand gerade statt, als wegen der großen Unruhen in Oesterreich, nirgends ein Bahnverkehr war. Kurz nach seinem Start in Innsbruck, wurde Sädlar in seinem Boote vom Ufer aus beschossen.

### Wieder einmal der Kanal durchschwommen.

London, 5. August. Der Londoner Schwimmer Temme, der heute morgen um 0,42 Uhr am Kap Grisnez zum Kanal schwimmen gestartet ist, ist heute nachmittags um 15,09 Uhr bei Dover glücklich an Land gegangen.

Sp. Das Wochenende des Turners. Dieser Sonntag steht im Zeichen der letzten Kreismeisterschaften im Schwimmen, Voltsturnen (Lauf, Sprung und Wurf) wie auch in den Sommerfesten Schlag- und Faustball, Schleuderboll, Variations- und Trommelball, denn für die Kreismeister ist am 8. August Wettschluss und für die Voltsturner und Schwimmer ist es der letzte Sonntag vor den D. L.-Meisterschaften. Als einzige offene Veranstaltung der Deutschen Turnerschaft findet das 22. Jahrvorturnen in Freiburg a. N. statt.

Sp. „Aurelius“ segelt mit Otto Schmidt. Das Engelberg-Gürtelrennen (13 500 M., 3000 Meter), die Hauptnummer der Grunewaldrennen, gewann „Aurelius“ mit dem bekannten Jodel D. Schmidt des Stalles Weinberg.

Sp. Sportleute brauchen keine Reflektoren. Einem „Pelzerhut“ gibt es nicht mehr, nachdem die Deutsche Sportbehörde die Lösung des Wortzeichens „Pelzerhut“ und Verzicht auf derartige Neuauferfugungen durch die Firma Mantel-Dresden erwirkt hat.

Sp. Wasserballmeisterschaft. Sparta-Köln und Wasserfreunde-Hannover tragen das eine Vorkampfspiel um die Wasserballmeisterschaft des Deutschen Schwimmverbandes am 14. August in Köln aus.

Sp. In 10 Stunden 100 Kilometer geschwommen. Eine 100 Kilometer lange Donaufahrt von Melk bis Wien hat, wie aus Wien gemeldet wird, der Fünfer Bernat der Telegraphenkompanie II in 10 Stunden 10 Minuten schwimmend zurückgeleitet.

Sp. Frau Dempsey trant Tunney—Dempsey sollen im Titeltampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft erst am 22. September, und zwar auf Ersuchen Dempseys, dessen Frau erkrankt ist, zusammentreffen.

### Aus dem Vereinsleben.

Rad- und Motorfahrklub Sächsische Schweiz, Bad Schandau. Am Donnerstag hielt der Klub seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende Eissoldt gab die Tagesordnung bekannt, und nach Erledigung verschiedener Eingänge wurde beschlossen, am Sonntag, dem 7. August, das Rad-Zeitfahren in Ostau zu veranstalten. (Einzelfahren, von 25 Jahren aufwärts für jedes Jahr 2 Sekunden Vorgabe.) Der Vorsitzende erludte die Mitglieder, im Interesse des Vereins recht zahlreich daran teilzunehmen. Am 21. August findet eine Ausfahrt nach Malter statt. Stellen um 5 Uhr morgens an der Hohnsteiner Straße, Ecke Faulenstraße. Auch hierzu mögen sich die Mitglieder zahlreich einfinden. Aus der Versammlung heraus wird mit Bedauern festgestellt, daß zu den Veranstaltungen des Vereins immer nur ein Mitgliederstamm erscheint. Der Antrag, sämtliche Mitglieder durch außerordentliche Generalversammlung daran zu erinnern, ihrer Pflicht als Vereinsangehörige nachzukommen und wenigstens einmal die Versammlungen im Jahre zu besuchen und an den Ausfahrten teilzunehmen, wird an den Vorstand zur Beratung geeigneter Maßnahmen verwiesen. Vereinsrechte — Vereinspflichten! Zwei Radsporthelfer meldeten sich zur Aufnahme und wurden vom Vorsitzenden als Mitglieder begrüßt. 1/212 Uhr wurde die Versammlung geschlossen. *Al! Heil!*

### Wasserstand im Monat August

Datum	Mosel			Elbe						
	Wob- schau	Wob- schau	Wob- schau	Laun	Nim- burg	Met- nik	Leit- meritz	Luf- fig	Dres- den	Bad- Schandau
5.	+43			+80	+13	+22	+66	+37	-128	-91
6.	+40			+78	+8	+18	+89	+32	-118	-108

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Die **Obstuhnungen** an den Staatsstraßen des Amtsstrafenmeister-Bezirks Schandau werden am **16. August 1927, mittags 1 Uhr** in **Gerschners Gastwirtschaft** in Bad Schandau versteigert.

**Straßen- und Wasser-Bauamt Pirna.**

Als Verlobte empfehlen sich

**Elfriede Altenburg**

**Walter Fleck**

Mittelndorf

Dortmund

August 1927

Zurückgekehrt vom Grabe unsrer lieben, guten Mutter sagen wir allen denen, die uns durch den reichen Blumenschmuck, durch Wort, Schrift und Geleit den Verlust zu lindern suchten, unsern

**herzlichsten Dank**

Bad Schandau, den 6. August 1927

Im Namen der Hinterbliebenen

Familie

**Richard Pieschel**

### Lohnende Heimarbeit

auf Tannenzweige aus Federn und Schnitt gibt aus

**Moritz Andreas, Sebnitz**

Böhmische Straße 32

**B-V**

**Zapfstellen  
eröffnet!**

Sie erhalten dort die Qualitäts-Betriebsstoffe des Benzol-Verbandes (B.-V.)!

**B. V. Benzol**

**B. V. Benzin (Bevaulin)**

**B. V. Aral (Benzol-Benzin-Gemisch)**

**Hellmuth Hesse**

**Wendischfähre**

(Benzin und Benzol)

**Woldemar Porsche**

Autoreparatur

**Bad Schandau, Elbsstraße 64**

(Benzol und Aral)

### Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



**BUBIAG**

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952-55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet preiswert an:

1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.



### Spielplan der Dresdner Theater

vom 7. bis 13. August 1927.

**Spernhaus:** Bis 13. August geschlossen.

**Schauspielhaus:** Bis 13. August geschlossen.

**Die Komödie.** Sonntag bis Sonnabend: „Eine glückliche Ehe“, 9/8.

**Central-Theater.** Allabendlich 8 Uhr: Raffelli, der König der Artisten, sowie das grandiose Varietéprogramm der Attraktionen. Sonntag nachm. 1/4 Uhr: das große Programm.

**Capitol-Lichtspieltheater.** Ab Montag, 4, 6,30, 8,30 Uhr: „Ein schwerer Fall“ (Luftspiel) mit Osti Dewald, Alfons Freyland und 14 Komikern.

**Ufa-Palast.** Täglich 4, 6,15 und 8,30 Uhr: Reinhold Schünzel in seinem neuesten lustigen Film: „Hallo — César!“

**U.S.-Lichtspiele.** Täglich 4, 6,15 und 8,30 Uhr: „Die Filmtöchter“ mit Laura la Plante ferner der Kulturfilm: „Die Insel der verlorenen Menschen.“

Unerkant beste Bezugsquelle für billige

### Böhmische Bettfedern

Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4-5 und 6 RM., Schleichdaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verwand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franco. Nicht passendes unzutauschen oder Geld zurück

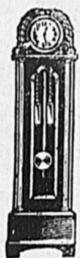
**Anton Junger**  
Sebnitz/Ga., Zwingerstraße  
Niederer Sebnitz, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.— eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. — Inlett kann mitgebracht werden

### Wein- u. Speisefarten

liefert schnellstens

die **Sächsische Elbzeitung**



### Haus- uhren

mit wunderbaren Schlagwerken u. best. Qualitäten empfiehlt

**Bruno Sallet**  
Uhrmachermeister.

### Zuverlässige Wartung

für täglich 2-3 Stunden gesucht

Frau **Selma Wittig**  
Färberei Hindenburgstr.



### Eine fühlbare Lücke

in der Reihe der täglichen Genussmittel ist durch den coffeinfreien Kaffee Hag ausgefüllt.

Durch die Entziehung des Coffeins ist dieser Kaffee selbst für schwer Herz- und Nervenleidende absolut unschädlich. Den vollen Kaffeegeschmack, das kräftige reine Aroma hat er aber trotzdem.

Machen Sie einen Versuch.

**Herrenstoffe**  
Kostümstoffe / Mantelstoffe  
Sportstoffe / Konfirmanden-  
und Knabenstoffe

**Zuchhaus Borchel**  
Gegr. 1888 / Dresden-N., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725

**Damentuche**  
Futterstoffe / Manchester  
Windjackenstoffe / Billard-,  
Pult- und Uniformtuche

# Mus Stadt und Land.

Wertblatt für den 7. und 8. August.  
Sonnenaufgang 4<sup>00</sup> (4<sup>11</sup>) | Monatsgang 2<sup>50</sup> (4<sup>00</sup>)  
Sonnenuntergang 19<sup>00</sup> (19<sup>05</sup>) | Monatsuntergang 23<sup>30</sup> (—)  
7. August 1914: Die Eroberung der Festung Lüttich.  
8. August 1867: Die Zeichnerin Käthe Kollwitz geb.

## Ist der Name alles?

Vor einiger Zeit besuchten zwei Herren unsern Botanischen Garten. Dieselben hatten auf einem Gange durch Bad Schandau einen diesbezüglichen Wegweiser gesehen und — gelesen.

Als Freunde und Kenner von Bäumen, Blumen und Beeren waren sie der Richtung desselben gern gefolgt.

Und als diese Besucher, denen u. a. die großen Anlagen von Berlin-Dahlem aus eigener Anschauung bekannt sind, nach längerem und aufmerksamen Verweilen den Garten verließen, bemerkten sie, sichtlich befriedigt von dem Gesehenen und Gehörten: Zunächst hätten sie beim Anblick des Hinweises auf den Garten geglaubt, der Name werde wohl, wie bekanntlich so oft im Leben, alles sein; jetzt wüßten sie, daß der Name in diesem Falle nicht alles sei.

Wie die erwähnten Herren, so wird gewiß jeder Naturfreund, der nicht mit Voreingenommenheit, auch nicht als „Fertiger“ das schöne und herrliche Terrassen-Gelände kennengelernt hat, im Sinne des bereits angeführten Urteils: „Der Name ist nicht alles“ unser herrliches Stückchen Erde verlassen.

Die Verwaltung des Botanischen Gartens.  
H. Großmann.

— **Wohltätigkeitskonzert der Kurlapelle.** Am Dienstag wird im Kurhaus von der Kurlapelle ein Wohltätigkeitskonzert unter Leitung des Stadt- und Kurmusikdirektors E. Bräuer veranstaltet. Außer dem Posannens-Birtuosos Kammermusiker H. Günther aus Darmstadt wirkt noch die ehemalige Kgl. schwedische Hofopernsängerin Frau Ella Lührup als Solistin mit. (S. Inf. u. Plakate).

— **Die schwimmende Jugendherberge** des Bürgermeisters Böhler Berlin, die dieser Tage in Dresden angelegt hatte, hat auch unserer Stadt einen Besuch abgestattet und liegt oberhalb des Kais am Ufer. Von 5 bis 8 Uhr kann sie von Interessenten besichtigt werden. Sie ist ein großer überdachter Kahn mit Inneneinrichtung, der den jungen Wandervögeln, Mitglieder des Verbandes für Deutsche Jugendherbergen, Aufenthalt und eine Ferienheimat bietet, die überall auf schiffbaren Wasserstraßen vor Anker gehen kann. Der rührige Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Jugendherbergen, Lehrer Richard Schirrmann-Altena i. W., hat es sich nicht nehmen lassen, an Bord des Kahnes mitzukommen. Heute wird die Jugendherberge in Ostau, morgen die Jugendburg in Hohnstein besichtigt. Ursprünglich soll — wie wir erfahren — beabsichtigt gewesen sein, auf unserem Marktplatz zu sitzen, doch wird dies aus gewissen Gründen nicht stattfinden. Der Wohnkahn wird morgen früh bei Zeiten wieder „in See stechen“. Deshalb ist es ratsam, denselben bereits heute nachmittag einer Besichtigung zu unterziehen.

— **Tod infolge Fliegenstichs.** Zollsekretär Emil Schinke ist heute vormittag an den Folgen eines Fliegenstichs im Krankenhaus verstorben. Das giftige Insekt hat den auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Anfang der Woche bei einem Begräbnis hinter ein Ohr gestochen, so daß trotz schnellen Dazutuns an eine Rettung nicht gedacht werden konnte.

— **Die heute erscheinende Nr. 12 der Amtlichen Kurliste für Bad Schandau** verzeichnet vom 1. April d. J. bis zum 2. August 2638 Kurgäste und 18 591 Nachfremde.

— **Statistik der Bauvorhaben.** Im Bautennachweis der „Bauwelt“ wurden im Juli 1927 4481 Wohnhäuser und 873 sonstige Bauten (Krematorien, Kirchen, Schulen, Fabriken- und Verwaltungsgebäude, Gemeindehäuser, Brücken, Badeanstalten, Gas- und Wasserwerke usw.) gemeldet, gegenüber 6534 sonstigen Bauten im Vormonat. Im Juli 1926 wurden 4099 Wohnhäuser und 744 sonstige Bauten veröffentlicht. Damit sinkt die Zahl der Baumanmeldungen in der üblichen Weise in den Hauptbaumonaten.

— **Fürsorge und Seelsorge.** Wie die Kirche sich nicht den Aufgaben der praktischen Fürsorge verschließen kann, so darf die Fürsorge nicht die Seelsorge aus ihrem Wirkungsbereich ausschalten. Denn ebenso wichtig wie die Abwendung äußerer materieller Not ist die Erhaltung und Pflege der inneren Kräfte des Menschen. Die Sorge für den inneren Menschen ist die große Tatkraft voraussetzende Aufgabe der einzelnen Fürsorgeorgane, sie ist Sache des Wirkens von Mensch zu Mensch. Eine wertvolle Ergänzung kann dieses Wirken durch allgemeine, auf Freude und Erhebung abgestellte Veranstaltungen erfahren. Als jüngst das Arbeitsamt Lübeck in der altherwürdigen Marienkirche ein Konzert für die Erwerbslosen und für die vom Wohlfahrtsamt betreuten Kreise der Bedürftigen veranstaltete, füllten nahezu 2000 auf öffentliche Hilfe angewiesene Männer und Frauen die weite Halle der Kirche und lauschten mit größter Ergriffenheit den künstlerischen Vorträgen. Alle Mitwirkenden hatten sich bereitwillig und unentgeltlich zur Verfügung gestellt und sich gern bereit erklärt, derartige Veranstaltungen zu wiederholen. Auf diese Weise Freude zu vermitteln und zugleich die inneren Kräfte im Menschen zu stärken, sollten öffentliche und private Fürsorge in gleicher Weise als bedeutsame Aufgabe erkennen und pflegen.

— **Geschäftsstenographenprüfung.** Voraussichtlich hält die Handelskammer Dresden Mitte September oder im Oktober wieder eine Geschäftsstenographenprüfung ab. Anmeldebescheid ist Anfang September. Die Anmeldevordrucke und Prüfungsordnung sind in der Kammer, Albrechtstraße 4, erhältlich. Die alten Stenographensysteme (Gabelberger, Stolze-Schrey) sind noch zugelassen.

— **Frauenstein.** Zum Burgenfest. Sonderverbindungen mit Frauenstein und zurück nach Dresden aus Anlaß des Burgenfestes am 7. August in Frauenstein. Kraftwagen: Ab Dresden, Wiener Platz 13,00 Uhr, ab Frauenstein 22,00 (10,00) Uhr. Eisenbahn: Sonderzug ab Frauenstein 22,55 (10,55) Uhr, an Dresden 1,47 Uhr. Festprogramme sind durch die Verkehrsgenossenschaft Frauenstein i. Erzg. (Fernruf 60) zu haben.

## Kurtheater.

Auf die heute Sonnabend stattfindende große Vorstellung zu kleinen Preisen weisen wir hierdurch nochmals empfehlend hin. Karten von nur 40 S bis 1,00 M sind in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse zu haben. — Sonntag, den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr geht zum letzten Male die mit Bombenerfolg aufgenommene Schlageroperette „Dolly“ in Szene. In den Hauptrollen sind wieder beschäftigt die Damen Reß Steiner, Klara Sprenger, die Herren Heinz Trolle, Sigi Medlich, Franz Balu usw. Sämtliche Gesänge, Tänze usw. werden unter Leitung des Theaterkapellmeisters Kleps von der Kurlapelle begleitet. Wer also einen genußreichen Abend erleben will, besuche Sonntag das Kurtheater. Karten von 60 S bis 2,50 M im Vorverkauf und an der Theaterkasse.

**Löbau.** Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und Auto. Am Eingang des Dorfes Ploßen bei Hochkirch fuhr der Motorradfahrer Nibel aus Löbau gegen das Auto des Rechtsanwaltes Dr. Leonhardis aus Dresden. Der Motorradfahrer erlitt schwere Verletzungen am Kopf sowie einen Kieferbruch und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Dr. Leonhardis erlitt leichte Schnittwunden.

**Rußschnappel, 4. Aug.** Radfabrikunfall durch ein Reh. Der Monteur Walter Zehn, hier, erlitt auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte dadurch einen schweren Unfall, daß ihm im Walde ein Reh in das Fahrrad sprang. J. stürzte und zog sich sehr schwere Verletzungen zu; er wurde in besinnungslosem Zustande nach seiner Wohnung gebracht.

## Die bisherigen und künftigen Aufbauarbeiten im Unwettergebiet des östlichen Erzgebirges.

Vom Staatskommissar für die Wiederaufbauarbeiten im Unwettergebiet wird u. a. mitgeteilt:

Dem Staatskommissar hatten die mit den Aufräumungsarbeiten beauftragten Ingenieure zugelegt, daß in 14 Tagen nach dem Unglück die Täler in vollem Umfange für den gesamten Fuß- und Fahrverkehr wieder hergestellt sein würden; denn die Voraussetzung für die Wiederaufnahme jeder industriellen und gewerblichen Tätigkeit dieses Landessteiles war doch die Möglichkeit, den Verkehr wieder in die einzelnen Ortschaften hineinzufragen. Die Aufgabe ist in der zugelegten Zeit gelöst worden. Das war nur dadurch möglich, daß unverzüglich eine Organisation für den Wiederaufbau geschaffen wurde, die viele Bauunternehmungen mit einer sehr großen Anzahl von Arbeitsträften zu raschem Schaffen in den einzelnen Ortschaften zu gleicher Zeit einsetzte. Es wurden insgesamt 58 Bauunternehmungen mit der Ausführung der Arbeiten beauftragt, wobei natürlich die Unternehmungen des vom Unwetter betroffenen Gebietes in weitestgehendem Maße berücksichtigt worden sind. Arbeitsträfte wurden zeitweilig im gesamten Gebiet bis zu einer Höhe von 10 000 Mann eingeleitet. Mit emsigem Fleiß wurde am Tag und oft auch in der Nacht geschafft, um das gesteckte Ziel zu erreichen.

Die Kräfte wurden fast ausschließlich — soweit nicht die einzelnen Unternehmungen Stammarbeiter für gewisse Arbeiten mitbringen mußten — von den öffentlichen Arbeitsnachweisen zugewiesen. Streng ist darauf geachtet worden, daß etwa aus der Industrie oder Landwirtschaft grundlos abgewanderte Arbeitskräfte nicht eingestellt wurden. Bei der Schnelligkeit, mit der die Arbeiten ausgeführt werden mußten, war natürlich eine öffentliche oder beschränkte Ausschreibung der Arbeiten — wie sie bei größeren Staatsbauten im allgemeinen üblich ist — ausgeschlossen. Hätte man das tun wollen, so würde heute noch das Gebiet verwüstet daliegen, und jedermann würde mit Recht die Schwerfälligkeit der Staatsmaschine beklagen. Hier mußte unverzüglich eingegriffen und rasch und tatkräftig gehandelt werden. Die Bevölkerung der Flußtäler mußte in ihrer Not erfahren, daß die Regierung ihr rasch helfend zur Seite stand. Es mußten daher die Arbeiten unter Anleitung und Aufsicht der Notbauämter für wenige Wochen zunächst im Tagelohn ausgeführt werden; zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wurde unter Führung des Staates ein Tarif für das gesamte Unwettergebiet vereinbart, dem sich alle Kräfte zu fügen hatten. Im allgemeinen — von einzelnen Ausnahmen abgesehen — sind diese Abmachungen auch ohne Reibungen durchgeführt worden. Daß in wenigen, besonders schwierigen Fällen — vor allem bei den Arbeiten oben in den Gebirgstälern, die für die Unterbringung und Verpflegung einer plötzlich eintreffenden, sehr großen Arbeiterzahl nicht eingerichtet sein konnten — gelegentlich Ausnahmen gemacht werden mußten, war bei der Schwere der Arbeiten eine Selbstverständlichkeit.

Sofort nach Herstellung der Ufersicherungen, der Notbrücken und der Notstraßen wurden die **Arbeitskräfte wieder allmählich abgebaut**, und in wenigen Tagen werden viele Bauunternehmungen und die meisten der Arbeitskräfte die Täler wieder verlassen müssen. Nur eine verhältnismäßig kleine Zahl wird die weitere Unterhaltung und Sicherung aller Interimsbauten und die letzten Aufräumungsarbeiten in der nächsten Zeit betreiben. Dieser Abbau war erforderlich, nachdem die sofort notwendigen Aufräumungsarbeiten und Notbauten ausgeführt worden sind, denn die nun einsetzenden **endgültigen Aufbauarbeiten** müssen erst entsprechend vorbereitet werden.

Damit sind die **Wiederaufbauarbeiten in das nächste und letzte Stadium eingetreten**; dem Staatskommissar werden nunmehr, so rasch als möglich, von den staatlichen Ingenieuren die **Pläne für den endgültigen Aufbau** vorgelegt werden, damit der Aufbau dem Gesamtministerium und dem Landtag übergeben werden kann. Hand in Hand müssen hierbei die Wasserbau-, Straßenbau- und Eisenbahningenieure arbeiten. Die Planungen für diese Aufbauarbeiten werden zurecht mit allem Nachdruck gefördert, mit allen Kräften wird an diesem außerordentlich umfangreichen Werke gearbeitet. Die sehr rasche Planerstellung ist insofern schwierig, als zunächst die Lagepläne für die Bearbeitungen fehlen, da ja das Flußbett auf lange Strecken eine neue Lage besitzt, da die Straßen und Eisenbahnen auf große Längen weggerissen sind und weil auch die **Gestaltung der Flußtäler zum Teil eine völlig andere geworden ist**. Die normalen Geländeaufnahmeverfahren würden zu lange Zeit beanspruchen, nur an besonders schwierigen Stellen können Teilaufnahmen ausgeführt werden. Es sind daher, um ein vollkommenes Bild der neuen Talgestaltung zu erhalten, von einem Flugzeug der Luftfahrt unverzüglich die zerstörten Teile der Täler der Gottleuba und Müglitz aufgenommen worden, so daß **Luftbildstrecken** durch Anänderung der Originalsentraufnahmen vorhanden sind. Diese werden in die Pläne der alten Talgestaltung eingearbeitet, damit so die Unterlagen für die Planherstellung geschaffen werden.

Als wichtigste Grundlagen für die Bearbeitung haben daher die Untersuchungen zu gelten, die über die **Abflusshöhe dieses letzten Katastrophenhochwassers** angestellt worden sind. Die Untersuchungen hierüber sind abgeschlossen, sie werden für die Aufbaumaßnahmen in den Flußtäler, insbesondere für ihren wasserbautechnischen Ausbau bestimmend sein. Die ersten Arbeiten der Wasserbauingenieure erstrecken sich zurzeit darauf, ob und gegebenenfalls an welchen Stellen **Talperren Schutz gegen künftige Hochwasser** geben können, für welche Abflussmengen die Flußbetten auszubauen und wie deren Gestaltung anzuordnen ist. Erst nach Klärung dieser Fragen kann endgültig die Lage der Straßen und der Eisenbahn bestimmt werden. Aber auch hierfür sind die Vorarbeiten schon im Gange. In gemeinsamer Arbeit der Ingenieure des Staates und der Reichsbahn wurden die Grundzüge für die Planungen der Verkehrswege festgelegt. Daß man bestrebt sein wird, die neue Lage dieser Verkehrswege den letzten Erfahrungen aus der Unwetterkatastrophe anzupassen, und daß man dabei auch den neuesten Anforderungen des Verkehrs durch künstliche Vermeidung der bisherigen zahlreichen Uebergänge der Straßen in Schienenhöhe über die Eisenbahn gerecht werden wird, ist selbstverständlich.

Nach Genehmigung des Aufbauplanes werden die **Bauarbeiten sofort öffentlich ausgeschrieben werden**, um im öffentlichen Wettbewerb bei bester Ausführungsweise die für den Staat wirtschaftlichste Wiederherstellung zu sichern.

Und noch eine andere Aufbauarbeit ist so rasch wie irgend möglich zu leisten. Den Obdachlosen, denen das Unwetter ihr

## Letzte Drahtmeldungen.

### Die Ueberschwemmungsschäden in Indien.

London, 6. August. Die letzten Berichte aus dem Ueberschwemmungsgebiet in Indien lassen erkennen, daß die Schäden weit größer sind als man ursprünglich annahm. In Vamechepur und den umliegenden Ortschaften sind rund 800 Häuser zerstört worden. Die Eisenbahnlinien sind kilometerweit völlig unbauhar. Die Instandsetzungsarbeiten werden mindestens 4 Wochen dauern. Bei der Ueberschwemmung sind auch zahlreiche Menschen ums Leben gekommen.

### Neuer Zwischenfall bei Ventimiglia.

Paris, 6. August. Nach einer Meldung des „Journal“ aus Nizza ist schon wieder ein französischer Zug an der italienischen Grenze beschossen worden. Der Eisenbahnzug, der gestern abend von Ventimiglia nach Brocca bei Cannes abfuhr, wurde kurz nach dem Verlassen des Bahnhofes durch Italiener beschossen. In Kreisen der französischen Eisenbahner herrscht große Erregung.

### Für die Begnadigung Saccos und Vanzettis.

#### Demonstration vor dem amerikanischen Konsulat in Lille.

Paris, 6. August. Vor dem amerikanischen Konsulat in Lille demonstrierten gestern abend Kommunisten durch pfeifen und feindselige Zurufe für die Begnadigung Saccos und Vanzettis. Als Polizei einschritt, kam es zu einem Handgemenge, wobei ein Polizist verwundet wurde. Der Bürgermeister von Lille hat an den amerikanischen Botschafter in Paris ein Telegramm gerichtet, in dem er das amerikanische Volk beschwört, „wenn nicht den Schrei der Gerechtigkeit, so doch den Schrei des Mitleids zugunsten Saccos und Vanzettis zu hören“.

### Eine Pilsudski-Rede.

Warschau, 6. August. Heute abend wird sich Marschall Pilsudski zum Erinnerungstag der Legionäre nach Kalisch begeben, wo er eine politische Rede halten wird.

### Vier Personen vom Sonnenstich getötet.

Bukarest, 6. August. Infolge der großen Hitze sind gestern in Siebenbürgen vier Personen tödlich vom Sonnenstich getroffen worden, und zwar zwei in Großwahdein und zwei weitere in Tarqun Mures.

### Tödlicher Autounfall.

Magdeburg, 6. August. Gestern nachmittag überschlug sich wahrscheinlich infolge zu starken Bremsens in der Nähe von Kolbitz das vom Magdeburger Besitzer Maeder gesteuerte Kleinauto. Maeder erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot. Sein Begleiter wurde aus dem Wagen geschleudert und kam mit schweren Hautabstülpungen davon.

Heim genommen, muß unverzüglich geholfen werden. Insgesamt sind **111 Wohnungen** nach den Ermittlungen der Wasserbaudirektion im Unwettergebiet neu zu erstellen, in Berggüßhübel allein 68. — Es ist möglich, die Häuser noch vor dem Winter zu bauen, mit Tatkraft wird auch diese Arbeit in die Hand genommen werden. Dabei ist es auch selbstverständlich, daß wohl die meisten der neu zu errichtenden Häuser aus dem **Hochstulpsgebiet herausgenommen werden**, denn die von altersher so dichte Bebauung der Flußtäler hat die Verletzung der Täler durch Treibholz bewirkt und so letzten Endes durch plötzlichen Durchbruch der hinter den Hölzern aufgetauten Wassermassen die Katastrophe zu dieser Höhe anwachsen lassen. So kann die so schwer betroffene Bevölkerung dieser Flußtäler die Beruhigung haben, daß von der Regierung wirklich alles geschieht, um so rasch wie nur irgend möglich Hilfe zu bringen und den Wiederaufbau dieses Landessteiles, soweit es in den Kräften der Regierung steht, tatkräftig zu fördern.

### Ausstand beim Talsperrbau Lehmühle.

Die Notstandsarbeiter beim Talsperrbau Lehmühle an der Weißeritz beschlossen am Dienstag mit 206 gegen 30 Stimmen, in den Ausstand zu treten. Sie verlangen die Auszahlung der feinerzeit angeblich vom Landtag festgesetzten Lohnhöhe. — Der Landtag hatte bekanntlich im Nachtragset für 1926 für den Talsperrbau 9,85 Millionen Mark nach dem Stande der Löhne und Materialpreise vom 1. August v. J. bewilligt.

### Büchertisch.

Die **Bermännlichung der Frau** von heute ist nicht mehr fortzuleugnen. Jetzt hat man den letzten Schritt getan. Aber nicht kurze Haare und kurze Röcke, nicht ihre Tätigkeit im politischen Leben und im Berufe haben die letzten Konsequenzen gebracht, sondern die Tätigkeit der Frau im **Waffenhandwerk**. Es gibt weibliche chinesische Offiziere, es gibt Italienerinnen im Schwarzhemd der Faschisten und es gibt russische Frauenbataillone, die in Gasmaske vor dem Kommandeur in Parade marschieren. Von diesen merkwürdigen Erscheinungen bringt die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 32) interessante Aufnahmen. — Mitten in das Problem des neuen Städtebaues und der neuen Baukunst überhaupt führen die Bilder von der Werkbund-Siedlung bei Stuttgart. — Von Aktualitäten nennen wir die Photos von den Begräbnissen der irischen Führer D'Higgins und der Gräfin Markiewicz, vom rumänischen Kronprinz und von der Münchner Segelregatta auf dem Ammersee. — Die neuen entdeckten Bilder von Grünewald ist eine Seite gewidmet, zu denen ihr Entdecker, Prof. H. Braune, einige Begleitworte geschrieben hat. — In das Leben der französischen Fremdenlegion führen aufschlussreiche Bilder. — Karikaturen von dem Leben in der Sommerfrische hat Karl Arnold gezeichnet. — Zum Schluß weisen wir noch auf den unterhaltenden Teil, Humor, Schach und Rätsel dieser inhaltsreichen Nummer hin.

### Produktenbörse zu Dresden vom 5. August.

Vorige Kurse in Klammern. Weizen inf. 73 Rg. 265—270 (265—270), stetig, dgl. 69 Rg. 253—258 (253—258), stetig, Roggen fäsch. alter 69 Rg. — (235—240), matt, dgl. neuer 225—230 (237—242), rubig, Wintergerste neue fäsch. 205—210 (205—210), rubig, Futtergerste 210—230 (215—235), rubig, Hafer infänd. 260—265 (255 bis 260), rubig, dgl. ausländ. 225—250 (225—250) rubig, Raps, trocken, 290—300, (300—310), abwartend. Mais La Plata 187 bis 190 (190—193), rubig, dgl. Cinquantin 220—230 (220—230), fest, Weizen 28—29,50 (28—29,50), rubig, Lupinen blaue 20—21 (20 bis 21), rubig, dgl. gelbe 21—22 (21—22), rubig, Futterlupinen 17,50—18,50 (17,50—18,50), fest, Petuschnen 29—30 (29—30) fest, Erbsen kleine gelbe 33—37 (33—37), rubig, Erbsenschrot 13,75 bis 14,25 (13,75—14,25), rubig, Kartoffelflocken 37—37,50 (37,50—38), fest, Futtermehl 18,50—20 (18,50—20), fest, Weizenkleie 12,70 bis 13,50 (12,70—13,50), fest, Roggenkleie 15—16,20 (15—16,20), fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 46—47,50 (46—47,50), rubig, Backermehlmehl 40—41,50 (40—41,50), rubig, Weizenmehlmehl 23—24 (23—24), rubig, Inlandweizenmehl, Type 70 % 38,50 bis 39,50 (38,50—39,50), rubig, Roggenmehl 01 Type 60 % 36 bis 37,50 (37—38,50), rubig, dgl. 1 Type 70 % 34—35,50 (35 bis 36,50), rubig, Roggenmehlmehl 23—24 (23—24) rubig. Feinste Ware über Notig.

# Großes Marktfest

der Bad Schandauer Landsmannschaft aus Dresden

am 14. August 1927 — Beginn 14 (2) Uhr

Alle Einwohner von Bad Schandau und Umgebung sind herzlich eingeladen

## Sebnitzer Auguschießen

findet Sonntag, Montag und Dienstag, den 7.—9. August in üblicher Weise statt

Dienstag abend grosses Feuerwerk

Freunde geselligen Vergnügens werden hiermit auf das Herzlichste eingeladen

priv. Schlitzengilde

Alwin Golbs

## Großes Wohltätigkeitskonzert

Dienstag, den 9. August 1927

im Kurgarten

zum Besten der Hochwassergefährdeten unserer Stadt und des Osterzgebirges

unter Mitwirkung der Kurkapelle

Leitung: Herr Musikdirektor Bräuer

Solist: Herr Posaunenvirtuos Kammermusikus Günther aus Darmstadt

Beginn 8 Uhr

Eintrittspreis: RM. 1,20

Vorverkauf RM. 1.— im Lesezimmer und im Kurhaus am Bifett

Kurtheater  
Bad Schandau  
Direktion Fritz Steiner  
— Schützenhaus —

Heute zu kleinen Preisen  
**Der Garten Eden**

Sonntag, den 7. Aug.,  
abends 8 1/4 Uhr  
Zum letzten Male  
Die mit Bombenerfolg  
aufgenommene  
Schlageroperette

**Dolly**

In den Hauptrollen:  
Karl Steiner, Heinz  
Erolle, Sigi Reblitz,  
Franz Palu usw.  
Karten von 60 s bis 2,50 M  
in den bekannten  
Vorverkäufen  
In Vorbereitung:  
Die Frau ohne Kopf.

## NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

einzig deutsche Linie, mit regelmäßigen direkten Abfahrten für Reisende und Auswanderer von Bremen nach

## CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt in Bad Schandau: Emil Schmidt, Elbstraße 60



Verlobungs- u. Trauringe in 8, 14 und 18 Karat

B. Fallet, Uhren u. Goldwaren

## Schloßbastei

Jeden Sonntag bei schönem Wetter

## KAFFEE-KONZERT

Freitag von 4 bis 6 KURKONZERT

### Gasthof „Zum tiefen Grund“

Sonntag, den 7. August  
im schönen, schattigen Garten

### Große Ballmusik und Tanzdielen-Betrieb

ff. selbstgebackenen Kuchen — Fruchtweiss  
Anfang 4 Uhr — Eintritt frei  
Am gütigen Zuspruch bitten  
Paul Müller und Frau

## GASTHOF PROSSEN

Sonntag, den 7. August 1927

Großer öffentlicher

### Sommer-nachtsball

des Jugendvereins „Eintracht“  
Prossen / Musik:  
Kurkapelle Bad Schandau  
Brudervereine, Ehrenmitglieder, sowie  
Gäste herzlich willkommen  
Anfang 5 Uhr  
Der Gesamtvorstand

ACHTUNG!

### Restaurant „Heiterer Blick“, Altendorf

Sonntag, den 7. August

### Gr. Sommernachtsfest

Ab 4 Uhr

**musikalische Unterhaltung**  
Abends: Feuerwerk u. bengal. Beleuchtung  
Für warme und kalte Speisen ist bestens gesorgt  
**Sorte mit Schlagfahne / Ehsoldplatte**  
Es laden freundlichst ein Paul Ehsold u. Frau

## Billiges böhm. Bier

ff. Leitmeritzer Bürgerbräu 1/2 Liter 20 Pfg. ff. Pilsner  
Requell 1/2 Liter 35 Pfg. im

**Gasthaus „Klein-Gemmering“**  
Bodenbach-Rotberg. Ausgang bei der Kettenbrücke!  
Garten, Veranda, Kegelbahn, Fremdenzimmer

## Verbeträufte Drucksachen

liefert in kürzester Zeit

die Buchdruckerei der Sächsischen Elbzeitung

**Turn-gemeinde Bad Schandau**

## Außerordentliche Hauptversammlung

Montag, den 8. August, abends 1/2 9 Uhr  
im Hotel „Zur Krone“

Tagesordnung

1. Erhöhung der Mitgliederbeiträge

2. Allgemeines

Wir bitten, das Interesse für unsere Turngemeinde durch allseitige Beteiligung zu betonen. Der Turnrat.

## Stadtsparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen  
(Heimsparsbüchsen)

Geschäftszeit: 8—12, 1/2 3—4 Uhr

Mittwochs und Sonnabends nur von 8—12 Uhr  
Postscheckkonto 14836 Dresden

## Fahrradgroßhandlung

sucht neue Verbindung mit **Wiederverkäufern** für  
Fahrräder, Nähmaschinen u. Zubehör. Ev. Kommissions-  
lager. Anfr. an die Sächsische Elbzeitung unter „Wieder-  
verkäufer 180“

## Wittelsbacher Bierstuben

Dresden-A., Moritzstraße 10

### Gutbürgerl. Speisereaurant

Reichhaltiger Mittag- und Abendisch  
zu kleinen Preisen

Echte Biere Gutgepflegte Weine

— Täglich Künstler-Freikonzert —  
Inh. Fritz Koppay

## Dresden!

So erschallt es bei der  
Ankunft im Dresdner  
Hauptbahnhof! Aber  
keiner ruft, wo  
Ihr hingehen sollt,  
wo Ihr gut  
aufgehoben  
seid.

Ich wills  
Euch sa-  
gen: Kommt  
zu mir ins Er-  
langer Reifbräu,  
Zahngasse 3 dicht  
beim Altmarkt. Hier  
findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittag-  
essen schon von 50 Pf. an) und das berühmte  
bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pfg.,  
also nicht teurer als die Dresdner Biere

**Alles**

**aussteigen!**

**Albert Engelhardt** Uhren, Goldwaren  
Uhrmacher Sprechapparate,  
Bad Schandau Platten, optische Artik.

## Vermessungs-Büro Sebnitz i. Sa.

p. p.

Mein Büro und meine Wohnung befinden sich jetzt

**Finkenbergstraße 10<sup>I</sup>**

(dem Amtsgericht gegenüber)

Sebnitz i. Sa., Fernspr. 348

Karl Harttig, beeideter Landmesser

## Wo?

trage ich meine Sachen  
zum Färben  
u. Reinigen  
hin? In die

Färberei und chem.  
Reinigungsanstalt

## Paul Wittig

Bad Schandau, Hinden-  
burgstraße 193  
Fiktale Königstein

## Korpusl. Personen

leiden besonders unt. schlech-  
ten Bruchbändern. Sichere  
Hilfe bietet Bandagist

## Walther Kunde

Dresden  
Pirnaische Straße 45

## Einen gefunden Schlaf

und damit eine Kräf-  
tigung des ganzen Ner-  
vensystems erzielen Sie  
nur durch den **echten**

## „Baldravin“

Patentamt. gesch. unter  
Nr. 342681. Er enthält  
sämtliche Extraktivstoffe  
der Baldrianwurzel in  
kräftig. Süßwein gelöst.  
Alle Nachahmungen, die  
als ebenfugot angeboten  
werden, weisen man ent-  
schieden zurück.

Zu haben in Apotheken  
u. Drogerien, bestimmt  
in der **Adler-Apothek**

**Inserieren  
bringt Gewinn**

## Café Häntzschel postelwitz

Morgen 3 Uhr

## Künstler-Konzert

5 Uhr der beliebte

## Tanzabend

Neu! Ab heute wieder Neu!  
das allbeliebte und bekannte

## Konzert- und Tanz-Duo

Gierth - Wolf

zuletzt Kristall-Tanz-Diele Bad Schandau

## Gasthof Mittelndorf

Sonntag, den 7. August

der beliebte

## 50 Pfg.-Ball

Zimmer mit und ohne Pension  
zu mäßigen Preisen

Küche und Keller in bekannter Güte  
Fernruf Bad Schandau 265

Es ladet höflichst ein Hermann Frahnert

## Einer sagt's dem andern

und alle kommen ins  
Tucher, Dresden-A.,  
Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend  
und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das  
weltberühmte Tucher à Glas 36 Pfg.

Wahlprüd: Großer Umsatz, kleiner Nutzen

Ausdruck der Feilherl. v. Tucherndau  
Brauer, Nürnberg